

F.

Fabel, heißt nicht bloß eine Erzählung, worin vernunftlose Wesen redend und handelnd eingeführt werden, sondern überhaupt jede erdichtete Begebenheit, daher sagt man z. B. die Fabel des Romans, Schauspiels, Gedichts, ist gut erfunden; oder sie ist alltäglich u. dgl. m. Die Fabel im engeren Sinne, z. B. die äsopische, ist eine erdichtete Erzählung, mit welcher eine sittliche Absicht verbunden ist. **Fabliau**, (**Fablioh**) ein altes Französisches Märchen, welches ehedem von den Troubadours oder Minnesängern am Französischen Hofe abgesungen ward. **Fabulant**, (Lat.) einer, der Fabeln macht oder erzählt; ein Fäbler, Fabelhans. **Fabuliren**, fabeln, Märchen erzählen. **Fabulist**, ein Fabeldichter (im edlen Sinne), z. B. Lessing, Lichtweyr, Gellert u. a. m. **Fabulös**, fabelhaft, märchenhaft; z. B. eine fauböse Geschichte.

Fabellehre, s. Mythologie.

Quintus Fabius Maximus, mit dem Zunahmen **Cunctator**, der Zauderer, aus dem berühmten Römischen Geschlecht der **Fabier**. Diesem großen Römischen Feldherrn gelang es, als **Hannibal** Roms Größe bedrohte, diesen gefährlichen Feind durch weises Zaudern und Abwartung des günstigen Augenblicks erst zu ermüden und dann zu schlagen. Ungeduldig über sein Zaudern, das sie anfangs für Zaghaftigkeit hielten, riefen ihn die Römer unter einem Vorwande zurück und entzogen seinen Generallieutenant (**Magister Equitum**, s. **Dictator**) **Minucius Felix** mit der Hälfte seiner Macht seinem Obercommando. Als aber dieser, weniger bedachtsam als sein Dictator, bald vom **Hannibal** in die Enge getrieben wurde, und **Fabius** ihn eben noch zu rechter Zeit rettete, erkannten die Römer ihren Fehler; auch **Minucius Felix** ließ seinem Erretter alle Gerechtigkeiten widerfahren, die er verdiente. „Wenn **Fabius** wirklich der große Feldherr ist, für den er gehalten seyn will, so komme er ins offene Feld und schlage sich,“ ließ ihm einst **Hannibal** sagen; **Fabius** antwortete: „Wenn **Hannibal** ein so großer Feldherr ist, als er zu seyn glaubt, so zwingt er mich dazu.“ **Hannibal** selbst nannte ihn den Schild der Römer. Nicht minder groß war er als Mensch. Als er den Carthaginiensern **Tarent** entrip, und über die Auslösung der Gefangenen mit denselben eine Uebereinkunft getroffen hatte, welche der Senat nicht bestätigen wollte, verkaufte er alle seine Güter, um sein Wort nicht brechen zu dürfen. Er starb i. J. 552 nach Erbauung Roms in einem sehr hohen Alter.

Fabrica, (Lat.) ist bei geistlichen Stiftungen, Kirchen, Kapellen, die Unterhaltungskasse, d. i. diejenige, aus welcher die Kosten zur Unterhaltung der Gebäude, Ornate, und zur Anschaffung des Benöthigten bestritten werden. Es wird jährlich etwas *pro Fabrica*,

b. h. zu den Unterhaltungskosten bestimmt. *Fabricant*, ein Gewerksmann oder Gewerksmeister, der Arbeiter in einer Fabrik oder der Inhaber derselben; z. B. Luch-, Hut-, Strumpf-Fabricant: ein Luch-, Hut-, Strumpfmacher oder Arbeiter. *Fabriciren*, (eigentl. schmieden) verfertigen, machen, fertigen.

Cajus Fabricius, mit dem Beinamen *Luscinius*, ein edler Römer, eben so groß durch seine militärischen als durch seine bürgerlichen Verdienste. Nachdem er mehrere Feinde der Römer geschlagen, und sein Vaterland mit einer ungeheuern Beute bereichert hatte, von welcher er allein nichts behielt, wurde er als Gesandter zu dem König von Epirus *Pyrrhus* geschickt, die von ihm gefangen genommenen Römischen Soldaten auszulösen. Dieser wollte den *Fabricius*, dessen Armuth ihm bekannt war, durch Geschenke auf seine Seite bringen; allein *Fabricius* lehnte sie mit Römischer Seelengröße ab, ob sie ihm gleich mit der ausdrücklichen Versicherung angeboten wurden, daß man nicht das geringste Uedle von ihm verlangen wolle. *Pyrrhus* wurde bald so für den *Fabricius* eingenommen, daß er ihm die erste Stelle in seinem Reiche anbot, wenn er nach geschlossenen Frieden zu ihm kommen wollte, welches *Anerbieten* *Fabricius* mit der freimüthigen Antwort ablehnte; „Es würde gar nicht dein Vortheil seyn, mich bei dir zu haben, denn deine Unterthanen würden bald lieber den *Fabricius* als den *Pyrrhus* zu ihrem Könige haben wollen.“ Unter seinem Consulate i. J. Roms 475 zwang er dem *Pyrrhus* von neuen Bewunderung ab, indem er ihm berichtete, daß sich des Königs eigener Leibarzt erbieten, ihn gegen eine Belohnung zu vergiften. In dieses Jahr ist auch die Schlacht bei *Asculum* zu setzen, in welcher *Pyrrhus* zwar siegte, aber den besten Theil seiner Armee verlor, so, daß es ihm sehr gelegen war, sich nach *Sicilien* zu Hülfe gerufen zu sehen. Im Jahre Roms 478 bekleidete *Fabricius* mit dem *Aemilius Papus*, mit dem er bereits zweimahl Consul gewesen war, das Censoramt, vermöge dessen er den *Cornelius Rufinus* aus dem Senat stoßen half, weil derselbe zehn Pfund Silbers an Tischgeräthe besaß. Ein Mann wie *Fabricius* konnte nicht reich sterben; er starb so arm, daß seine Tochter aus dem öffentlichen Schatz verheirathet werden mußte. Seiner Verdienste wegen wurde von dem Gesetze der zwölf Tafeln, welches verbot, einen Menschen in der Stadt zu begraben, eine Ausnahme gemacht.

Die Fabrik. Der ursprünglichen Ableitung dieses Wortes aus dem Lateinischen (*faber, fabrica*) zu Folge unterscheiden neuere Schriftsteller die Fabriken dergestalt von den *Manufacturen*, daß sie unter den Fabriken solche Werkstätte verstehen, in denen die Kunst das Feuer und den Hammer zu Hülfe nimmt. Doch enthält das Wort *Manufactur* zugleich einen allgemeinen Begriff, von welchem *Fabrik* eine Gattung ist.

Fabulant, *fabuliren* u. s. w. s. unter *Fabel*.

Die Facade, *Fassate*, a. d. Ital. (Baukunst) die Hauptaußenseite eines Gebäudes, an der der Haupteingang angebracht ist, und welche den Charakter des Gebäudes zeigen, mithin ein

angemessenes Ganze bilden muß. Bei einem Hause, das ganz frei steht, gibt man auch allen vier Außenseiten diesen Namen.

Die *Facette*, *Fassette*, die rautenförmig geschliffene Seite, Spitze oder Ecke eines Diamanten oder eines andern Edelsteins. Die Menge von Fassetten, durch welche man einen Diamant bisweilen heben will, wird demselben im Gegentheil oft nachtheilig.

Fachiren, (Fr. *fachiren*) unwillig, verdrüsslich machen. *Facherien*, (*Fascher*) Verdrüsslichkeiten.

Facil, (Fr. *facile*, *fäsihl*) *fazil*, leicht, willig, willfährig, geneigt; z. B. *facil* im Handel: mit dem sich handeln läßt. *Facilität*, die Leichtigkeit (das Gegentheil von Schwere); desgl. die Behendigkeit. *Facilitiren*, erleichtern.

Facit, (Lat.) eigentlich: es macht. Man versteht darunter entweder die Summe, d. i. die durch Zusammenrechnen gefundene Zahl; den Rest, das Product, den Quotient, die vierte Proportionalzahl in der Regel de Tri. Alle diese durch Rechnung herausgekommenen Zahlen pflegt man mit Einem Worte das *Facit* zu nennen.

Der *Fackeltanz* ist ein in seiner Art ganz eigener, ernsthafter Tanz, welcher an fürstlichen Höfen bei gewissen Feiertlichkeiten, besonders bei Vermählungsfesten, von den hohen Personen getanzet wird, und mit welchem die Neuvermählten in das Brautgemach geführt werden, indem die Kammerherren und Pagen unter Anführung des Hofmarschalls mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Facon, (Fr. *Fassong*). Dieß Wort hat sehr verschiedene Bedeutungen. Es heißt bald die Art und Weise, z. B. es kommt beim Handeln viel auf die *Facon* an, d. h. die Art, wie es geschieht. Bald: die Form und Gestalt; z. B. ein Schreibpult von bequemer *Facon*. Desgl. die Erfindung, z. B. Uhren von neuer *Facon*. Ferner: feine Sitten; z. B. ein junger Mensch von vieler *Facon*. Er ist ohne *Facon*, d. h. er macht nicht viel Umstände, er ist geradezu; er macht zu viel *Facon*, d. h. zu viel Complimente, Cerimonien u. c.; ich werde mit ihm nicht viel *Facon* machen, d. h. nicht viel Weitläufigkeiten oder Umstände. Ein *dans Facon*, (*Sangfassong*) ist ein freier, sich zu viel herausnehmender Mensch. Ein Stück von eigener *Facon*; d. i. von eigener Make oder eignes Machwerk. Bei den Schneidern ist die *Facon* die Zugabe an Seide, Zwirn, Knöpfen u. dgl. *Faconneer*, (*—ndhr*) der in Fabriken die Muster zu den Zeugen angibt, und neue Muster erfindet. *Faconniren*, (*fassonniren*) gestalten, bilden, formen, insbesondere zierlich oder künstlich. *Faconnirte Waren*, heißen in der Handlung alle Waren, welche nicht glatt, sondern gemodelt, gemustert, geblümt (im Gegensatz der platt geblünten) oder mit andern Zierrathen versehen sind.

Facta, (Lat. von *Factum*) Thatfachen; d. i. Sachen, die in einer Handlung oder That bestehen; z. B. ich könnte von der partheyischen Gerechtigkeitspflege unsrer Obrigkeit eine Menge Thatfachen anführen. Das *Factum* ist erwiesen, d. i. die Handlung oder That. *Factio*, sofort, ohne weitere Umstände; z. B. Sie haben ihn *de facto* arretirt. *Res facti*, eine Thatfache. *Factice*, (Fr. *faktihs*) gemacht, erkünstelt, künstlich angenommen. *Factio*, eine Partei,

insgemein die Part *z. B.* die Gegenpart. Besonders versteht man unter Factionen Partheien im Staate, die unter sich verschiedner Meinung sind, und einander entgegenarbeiten. In Frankreich waren zur Zeit der Revolution eine Menge Factionen, d. h. verschiedene politische Parteyen. *Factios*, auführerisch. Ein *Factionär*, ein Parteyenmacher, ein Aufwiegler. *Factisch*, thätlich, auf Thatsachen beruhend; *z. B.* es ist factisch erwiesen, d. h. durch Thatsachen. Er hat mich factisch angegriffen, d. h. thätlich. *Factische Umstände* sind eben so viel als Thatsachen. *Factor* (eigentlich Macher) heißt in der Rechenkunst eine der beiden Zahlen, die mit einander multiplicirt werden; *z. B.* 4 unter 6 sind die Factoren von 24. *Factor*, (sprich Faltor) ein Geschäftsführer oder Handlungsvorsteher, der aber die Geschäfte nicht für sich, sondern im Rahmen des Besitzers verwaltet. So werden *z. B.* die Aufseher in den Buchhandlungen, Buchdruckereyen, Fabriken u. s. w. welche die Stelle des Principals vertreten, *Factore* genannt. *Factorei*, die Wohnung eines Factors oder Geschäftsführers; desgl. ein Handlungshaus, das ein Kaufmann an einem fremden Orte hat, und dem ein Factor in seinem Rahmen vorsteht; *z. B.* Die Engländer haben in Ostindien, in Petersburg, und andern Gegenden, die nicht unter ihre Botmäßigkeit stehen, *Factoreyen*, d. h. Handlungshäuser. *Factotum*, (eigentlich Nach' Alles) d. h. Alles in Allem; *z. B.* er ist in diesem Hause das *Factotum*, d. h. er gibt darin Alles, ordnet alles an u. dergl. *Factur* oder *Factura*, die Rechnung über Waren, die ein Factor oder Commissionsär für einen andern eingekauft hat, und ihm nun mit Angabe der Preise und Kosten, des Maßes und Gewichts zusendet; überhaupt aber auch jede specificirte Rechnung über gelieferte Waren. *Facturebuch*, das Warentrechnungsbuch, worin die abgehenden und einkaufenden Warentrechnungen (*Facturen*) eingetragen werden. *Facturband*, ist eine Schnur, auf welche die Kaufleute die Facturen, die Aweisen oder Nachrichtsbriefe, so wie sie solche von ihren Handelsfreunden erhalten aufreihen.

Die *Facultäten*: so werden auf den Universitäten die vier Hauptabtheilungen genannt, woein man die sämtlichen Wissenschaften zu theilen pflegt, nämlich: Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie. In Paris, wo eine eigentliche Universität zuerst entstand, war Anfangs bloß eine theologische Schule, auf welcher auch etwas Philosophie gelehrt wurde. Als nachher in Bologna die Rechte anfangen, gelehrt zu werden, verbreitete sich dieß Studium auch nach Paris, bis endlich noch die Arzneiwissenschaft hinzukam; und so entstanden mehrere Facultäten durch die Heterogenität dieser mancherlei Kenntnisse und Wissenschaften. (Vergl. auch den Art. Universitäten.)

Fade, (Franz.) abgeschmackt, schaal und matt; *z. B.* dieß Getränk hat einen faden, d. i. schaaalen Geschmack. Ein fader Mensch, ein fader Wit ist ein abgeschmackter. *Fadaise*, (Fadähse) die Albernheit, Abgeschmacktheit. *Fadaisen* machen heißt: Gelfenstreich, Narrenspößen machen.

Faden, ein Seesängenmaß von 6 Schuh oder 1 Klafter.

Fächser, heißt jeder zur Fortpflanzung bestimmte und in die Erde gepflanzte Gewächsweig; insbesondere die umgelegten Weinreben, wenn sie zwei Jahr alt sind und Wurzeln fassen.

Fähre, ein großes flaches Fahrzeug, um damit über einen Fluß zu setzen. Es vertritt die Stelle der Brücke.

Fährte, heißt in der Jägersprache die Spur oder der Fußtritt des Wildes; besonders der Hirsche, Rehe, Hasen.

Fänge, s. Fang.

Faenza, eine große wohlgebaute Stadt in Italien mit 18—20000 Einwohnern. Sie stand ehemahls unter päpstlicher Hoheit; 1799 kam sie an die Italienische Republik. Es wird daselbst gute Leinwand und besonders das irdene, gemahlte und glasirte Geschirr verfertigt, das unter dem Namen Faenza allgemein bekannt ist.

Färöer-Inseln sind 25 zu Dänemark gehörige Felsen-Inseln auf dem cædonischen Meere, von welchen aber nur 17 bewohnt werden. Ob sie gleich an vielen Orten nur eine Elle hoch mit Erd bedeckt sind, so sind sie doch an Korn und Viehweide sehr fruchtbar. Die Einwohner, 5000 an der Zahl, sind lutherisch, haben 1 Probst, 7 Prediger und 39 Kirchen.

Fäustel, ist ein eiserner Schlaghammer der Bergleute.

Das **Fagott**, (Ital. Fagotto, Franz. Basson) ein bekanntes, sanft singendes, der menschlichen Stimme, besonders in höhern Tönen, dem Tenor sich näherndes hölzernes Blasinstrument mit Löchern, Klappen und einem Mundstücke von Rohr, welches bei der Blasinstrumental-Musik ungefähr die Stelle vertritt, die der Baß bei den Saiten-Instrumenten hat. Es diente ehemals der Hobor: anstatt der abgeschafften Cromorne zur Begleitung, daher es auch sonst Basson de Hautbois hieß. Die Benennung Fagotto rührt vielleicht daher, weil die beiden Hauptstücke, welche den Körper des Instruments der Länge nach ausmachen, gleichsam wie Bündel zusammen gebunden sind. Der Umfang der Töne beim Fagott erstreckt sich vom contra b bis ins eingestrichene a und b heraus), und es umfaßt demnach drei Octaven. Die Vorzeichnung desselben ist gewöhnlich der Baß- oder F-Schlüssel (s. Schlüssel); jedoch bedient man sich gegenwärtig, besonders bei den höhern Tönen, zur bequemern Uebersicht auch öfters des Tenor-Schlüssels.

Fahl, f a l b, bleich, blaßgrau, z. B. die falben Westgewölfe. **Fahleder**, ist Rindsleder, das zum Oberleder zubereitet ist, und daher dünner und geschmeidiger seyn muß, als das Pfund- oder Sohlleder.

Fahlun, eine ansehnliche Bergstadt im Schwedischen Thallande mit einer seit uralten Zeiten her bekannten großen Kupfergrube.

Fahneneyd, heißt der Soldat: eyd, weil die Soldaten auf die Fahne schwören müssen. **Fahnenlehen**, ein kaiserliches Lehen, weil es ehemahls mit Ueberreichung einer Fahne verliehen ward, welches jetzt vermittelst eines Schwerdtes geschieht, dessen Knopf der auf dem Thron sitzende Kaiser den Vasallen nach abgelegtem Lehnseide Küssen läßt. **Fahnen Schmidt**, ein Feldschmidt bei einer Fahne der Reiterei. **Fahnen Schuh**, ist die lederne Scheide, worein das Untertheil der

Fahnenstange gesteckt wird. Fahnen-*schwung*, ist die feierliche Ehrlichmachung eines durch ein Verbrechen oder eine Beschimpfung unehelich gewordenen Soldaten, die mit verschiedenen Ceremonien geschieht. Fahnen-*wache*, ist die Wache vor der ersten Linie des Lagers, welche gemeinlich aus 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier, 30 Mann und 1 Tambour besteht.

Fahr-*büchse*, heißt bei der Münze diejenige Art von Sparbüchse, in welche der Münzwardein auf Kreis-Probationstagen das probirte Geld zu werfen pflegt. Fahren-*de Habe* oder Fahr-*niss*, heißen im Deutschen Rechte bewegliche Güter, oder alles dasjenige, was von einem Orte zum andern gebracht werden kann, und den liegenden Gründen entgegengesetzt ist. Desgl. auch Hausgeräth, im Gegensatz von Geld und Kleinodien. Fahr-*recht*, heißt so viel als Strandrrecht; auch das an dessen Stelle eingeführte Berggeld. Fahr-*t*, ist beim Bergwesen eine Leiter. Eine ganze Fahrt ist 12, eine halbe 6 Ellen lang. — Fahr-*wasser*, ist diejenige Gegend der See, wo ein Schiff gut und sicher fahren kann.

Fahren-*heitische Thermometer*, s. Thermometer.

Fainé-*antise*, (Fr. Fâneangties) die Nichtsthuererei; Faulenzerei. Faisable, (fäfabl) thulich, was sich thun läßt. Fait (fäb) von etwas machen heißt; ein Geschäft oder Handwerk aus etwas machen, sich mit etwas abgeben oder beschäftigen; z. B. er macht Fait von der Musik, d. h. er treibt sie als Hauptbeschäftigung.

Fajance, s. Fayence.

Der Fakir oder Fakhier, der Name einer sehr niedrig lebenden, ob schon außerordentlich zahlreichen Art heidnischer Mönche in Ostindien, besonders im Staate des Großmoguls. Sie widmen sich dem Anscheine nach religiösen Betrachtungen, und suchen sich von der Welt abzusondern, fallen aber dabei ganz ins Lächerliche, indem sie ihre Arme so lange in die Höhe halten, bis sie auf immer unbrauchbar geworden sind, unaufhörlich nach dem Himmel sehen, acht Tage lang auf einer Stelle unverrückt stehen, die geringsten und widrigsten Nahrungsmittel zu sich nehmen, u. s. w. Ihre Kleidung besteht in einem schlechten Stück Zeug oder einer Thierhaut. Sie sammeln sich oft zu mehreren Tausenden, durchstreifen das ganze Land und leben von den reichlichen Beisetzern und Lebensmitteln, die ihnen jeder der benachbarten Orte so schnell als möglich überschickt. In der Mungalei trifft man, wie schon Lavernier bemerkt hat, bisweilen bewaffnete Horden dieser Bettler; und nicht selten hätten Fakirs auf Staatsereignisse wichtigen Einfluß. Zwar verbindet sie ein Gelübde zur Armuth; allein man findet, daß sie es oft übertraten; und, welcher Mönchsorden hat es wohl je gehalten?

Fal-*hala*, Fal-*bel*, s. B. -*se*gung an einem Frauenzimmerrocke, der Faltenrand oder Falten-*saum*.

Fal-*caune*, s. Fal-*konett*.

Stephan Fal-*conet*, königlicher Bildhauer und alter Professor der Akademie der Maler- und Bildhauerkunst zu Paris, machte sich eben so sehr durch Kunstwerke als durch Schriften über die Kunst berühmt. Seinen größten Ruhm erwarb er sich durch die bekannte

(30 Fuß hohe) Statue Peters des Großen zu Petersburg, welche den Helden in der Handlung vorstellt, wie er einen Felsen zu Pferde hinauf setzt, und die Schlange des Neides tödtet. Sie wurde im Jahre 1775 gegossen. Falconet war von niederer Herkunft und starb 1791 in einem Alter von sechs und siebenzig Jahren.

Der Falerner-Wein, ein alter Italienischer Wein, der von den Römern sehr hoch geschätzt, auch vom Horaz gerühmt wurde. Er wuchs auf dem Falerner Gebiet in Campanien.

Falkenier, ein Falkenjäger. Falkonerie, die Falkenjagd, wo Vögel mit abgerichteten Falken gefangen werden; auch Falkenbeize.

Falkenstein, eine Grafschaft im Oberrheinischen Kreise, die sonst dem Hanse Oesterreich gehörte, kam 1801 an Frankreich. Sie hat 4000 meist lutherische Einwohner. Außerdem führen mehrere Dörfer und Schlösser, namentlich ein uraltes Bergschloß im Halberstädtischen, diesen Namen.

Falkiren lassen, ein Pferd, heißt in der Reitschule: das Pferd plötzlich anhalten, daß es seine Füße senken muß. Die Stellung, welche das Pferd dabei annimmt, indem es mit dem Hintertheile auf der Erde zu sitzen scheint, heißt Falcade.

Falkonett, eine jetzt nicht mehr gebräuchliche Art langer Kanonen.

Fallacia, (Lat.) Fallacie, der Trug oder Betrug; z. B. dahinter steckt eine Fallacie; desgl. ein Scheinbeweis, ein Trugschluß, um den Andern zu täuschen. Fallacia optica, der optische Betrug, d. i. der Gesichtsbetrug, die Augentäuschung, wo sich ein Gegenstand dem Auge anders darstellt, als er wirklich ist und aussieht. Fallibel, der Täuschung oder dem Irrthum unterworfen, fehlerhaft; z. B. der Papst ist so gut fallibel, als andere Menschenkinder. Das Gegentheil davon ist infallibel, unfehlerhaft, untrüglich.

Fallgut, Fallehen, ein Gut, das bei jedem Todesfalle dem Herrn wieder heimfällt, wosern er nicht aus freiem Willen die Erben von neuem damit belehnt. Fallzinsen, sind Zinsen, die gefällig sind; deren Zahlungstermin vorhanden ist.

Falliment, Fallissement, (Fr. — mang) das Unvermögen eines Kaufmanns, zu bezahlen; der Kassenbruch oder Bankerott. Falliren, fallit werden: kassenbrüchig werden, aufhören zu zahlen, umwerfen, Bankerott machen. Ein Fallit, einer, der aufhört zu zahlen. Falliren, heißt auch so viel als fehlschlagen. Wer z. B. in der Lotterie mit einer Nichte herausgekommen ist, dem hat es fallirt. Dem geschicktesten Seiltänzer kann es einmahl falliren.

Fallmouth, eine Handelsstadt nebst einem Hafen in der Grafschaft Cornwall in England, von wo aus die Packetboote nach Portugal, Spanien und Westindien abgehen.

Falsarius, (Lat.) ein Betrüger; insbesondere ein Verfälscher, der, um zu betrügen, falsche Unterschriften macht, Briefe oder Urkunden verfälscht u. dgl. m. Das Verbrechen desselben wird Falsum genannt, d. i. der Betrug, eine betrügerische That zum Schaden Anderer, z. B. das Ausagen einer Unwahrheit; insbesondere die Verfälschung.

Das Falset, (vom Ital. falsetto) oder Fisel, nennt man in der Musik 1) bei erwachsenen Sängern diejenigen Töne, welche, weil sie außer den Grenzen des natürlichen Umfangs ihrer Stimme liegen, nur durch Verzerrung und Pressung der Singorgane hervorgebracht werden, im Gegensatz von der Bruststimme, wenn nämlich der Sänger aus voller Brust und mit offener Kehle diejenigen Töne hervorbringt, welche dem Bau und der Natur seiner Singorgane angemessen sind. 2) Pflegt man auch bei Blasinstrumenten mit diesem Worte dasjenige zu bezeichnen, was außer der natürlichen Höhe oder Tiefe des Instruments hervorgebracht oder erzwungen wird, und öfters bei einem schlechten Ansage oder beim so genannten Ueber schnappen eintritt.

Falsum, s. vorher Falsarius.

Faltenkammer, heißt in den Zuckersiedereyen ein bretternes Behältniß von mehreren Stockwerken, für die neuerfertigten Zuckerrübe, die man hier untersuchen und aussondern läßt. Die untadelhaft befundenen werden ohne Zeichen in Papier eingewickelt. Andere, die einen Bruch, Fleck oder ähnlichen Mangel haben, werden dadurch bezeichnet, daß man eine Spitze des um den Obertheil gewickelten Papier umschlägt. Faltenwurf, s. Draperie.

Der Faltenwurf, (Bild. K.) s. Draperie.

Fama, (Mythol.) die Göttin des Ruhms oder richtiger des Rufes. Sie war die jüngste Tochter der Erde, welche sich durch die Hervorbringung derselben an den Göttern wegen der Ermordung ihrer Götter, der Giganten, rächte. Die geschwätzige Fama machte nun alle Schandthaten der Götter bekannt. Fama wird mit Flügeln vorgestellt; ferner schreibt man ihr eben so viel Augen, Ohren und Mäuler als Federn zu, erzählt, daß sie des Nachts die Welt durchfliege und des Tages von hohen Thürmen und Dächern herabschaue, daß sie anfangs klein sey, allein im Fortgang immer wachse u. s. w. Dichtungen, deren Sinn nicht schwer zu errathen ist.

Familie, (Lat.) eine häusliche Gesellschaft (Vater, Eltern und Kinder, Geschwister u. a. m.), desgl. Kinder insbesondere, z. B. ein Paar Eheleute haben keine Familie. Familienstück, ein Gemälde, worauf eine ganze Familie vorgestellt ist, z. B. die Familie West, ein bekannter englischer Kupferstich. Desgl. auch ein jedes Stück, das zur Ehre der Familie von derselben aufbewahrt wird, worfür man auch Erbstück zu sagen pflegt. Familientafel halten oder en famille (ang. Familie) speisen, heißt besonders an den Höfen, wenn die Herrschaft bloß mit den Verwandten des Hauses ohne Zuziehung fremder Personen speist. Familiär, vertraut, vertraulich oder traulich; z. B. sie gehen mit einander sehr familiär um, welches nicht selten den Nebenbegriff hat: auf eine gemeine Art vertraulich, auf Du und Du. Familiäres nennt man in Spanien die Diener oder Helfer der Inquisition, welche die Angeklagten aus Hundschaffen, in Verhaft nehmen u. s. w. Ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, weil man sich zur Ehre macht, diese Stellen zu bekleiden. Familiarisiren (sich), sich vertraut oder gemein machen (mit Jemanden). So sagt man auch wohl: sich mit einem Gedanken famili-

arisiren, z. B. in der Krankheit sich mit dem Gedanken des Todes familiarisiren, vertraut machen. Familiarität, die Vertraulichkeit, das vertrauliche Wesen.

Famuliren, (Lat.) dienen, den Diener machen, auch im edlern Sinne den Hülfswiener, wie z. B. ein Student bei einem Professor famulirt. Famulant, ein Dienender. Famulus, ein Diener, Aufwärter; auf Universitäten, ein Student, den der Professor gebraucht, um die Sitze in den Hörsälen anzuweisen, die Namen der Zuhörer aufzuschreiben, die Geider (Honorarien) einzutreiben u. dergl. m. Famulatur, die Aufwartung; desgl. der Hülfswiener in angegebenen Sinne.

Das Fanal heißt 1) überhaupt jedes Feuer, welches auf hohen Thürmen, Bergen &c., wohl auch am Eingange eines Hafens, oder auch an den Küsten des Nachts unterhalten wird, damit es als Signal dienen soll; dann heißt es auch besonders 2) ein solcher hoher Thurm an einem Seehafen selbst, welcher durch das auf demselben angezündete Feuer den Seefahrern zum Kennzeichen dient — ein Pharos; 3) wird noch bei den Schiffen eine große Schiffslaterne, welche am Hintertheil des Schiffs oder am Mastkorbe angebracht ist, so genannt.

Fanatiker, (Lat.) ein Schwärmer, insbesondere ein Glaubens- oder Religionschwärmer; ein schwärmerischer Glaubenseiferer. Fanatisch, schwärmerisch, z. B. fanatische Meinungen hegen. Fanatisiren, schwärmen; auch schwärmerisch machen, zur Glaubenswuth verführen. Fanatismus, Fanaticismus, Fanatism, die Schwärmerie im politischen Sinne, z. B. der ehemalige Freyheitsfanatismus, in Frankreich. Desgleichen die Schwärmerie in Religionsachen, oder der blinde Glaubenseifer, die Glaubenswuth, die sich durch Vernunftsehn äußert, alle Andersglaubenden verdammt und verfolgt, und sogar in frühern Zeiten für die sogenannten Keger Scheiterhaufen errichtete.

Der Fandango ist ein Nationaltanz in Spanien, welcher sehr alt ausgegeben wird. Einige Casuisten behaupten, daß David denselben vor der Bundeslade her getanzt habe. Callimachus in der Hymne auf Delos versichert, Theseus habe ihn leidenschaftlich geliebt; auch Plinius erwähnt ihn in seinen Briefen häufig. Uebrigens ist er noch außer Spanien auch in Smirna, Klein-Asien, Georgien und vorzüglich auch in Caschemir, wo ihn die Frauenzimmer sehr lieben, gebräuchlich. — In Spanien selbst wird er vorzüglich auf dem Lande am schönsten und gräßlichsten getanzt.

Fanfare, ein Trompetenstück; ein lustiges Jagdstück; auch überhaupt eine lärmende, gehaltleere Musik. Fanfaron. (fr. — rong) ein Prahler, Grosthuier, Windbeutel. Fanfaronade, die Prahlerie, Grostprecherie, Grosthuieren, Windbeutelerey. Fanfaronieren, ausschneiden, grostthun, windbeutelern.

Fang, in der Jagdsprache: ein Hirschfängerstich. Fänge heißen die Klauen der Raubvögel; bei den Hunden und dem Wildpret die großen hervorragenden Spießzähne.

Fano, eine päpstliche Stadt im italien. Herzogthum Urbino, deren Einwohner viel Seide erbauen, und die meiste selbst zu halbseidenen Zeugen verarbeiten.

Fanon, eine ostindische Geldmünze ungefähr 5 Groschen.

Fantasie, Phantasie, (gr.) ist im strengsten Sinne die Dichtkraft oder Dichtungskraft, d. i. die Kraft aus einzelnen schon in uns vorhandenen Empfindungen und Vorstellungen ein neues Ganzes zu bilden, dessen Gegenstand unter uns nicht wirklich vorhanden ist. So sagt man z. B. er hat eine schöpferische, oder eine kranke, ausschweifende Phantasie, wofür man auch Einbildungskraft sagen kann, wie denn insgemein die Fantasie mit der Imagination oder Einbildungskraft als gleichbedeutend gebraucht wird; z. B. seine lebhafteste Phantasie mahlt ihm die Zukunft in reizenden Bildern. Oft auch ist Phantasie die Einbildung selbst, oder das, was man sich einbildet, z. B. er hat wunderliche Phantasien, d. i. Einbildungen. Seine Phantasien verfolgen ihn überall, d. i. seine Hirngespinnste; eine reizende entzückende Phantasie, d. i. ein solches Traumbild oder Lustgesicht. Fantasiiren eines Kranken sind unregelmäßige Vorstellungen, Zerbertraume. Die Fantasie in der Malerey ist ein Gemälde, das nicht nach der Natur gemalt ist, sondern so wie es die Einbildungskraft des Künstlers hervorbrachte. In der Musik ist sie etwas aus dem Stegreif Gespieltes oder Gesehtes, das kein bestimmtes Thema und keine regelmäßigen Abschnitte hat; das Spiel frei umherschweifender Gedanken und Empfindungen, wie sie die Laune des Künstlers im Augenblick eingibt; ein Launenspiel. Fantasiiren oder phantasiiren, Erscheinungen haben, Gesichte sehen; Lustgestalten bilden, Hirngespinnste erzeugen. Du phantasierst, sagt man zu einem, der sich allerlei wunderliche Dinge einbildet. Von Kranken gesagt ist es: farseln, irre reden. Ein Musiker fantasiert, d. h. er spielt aus dem Stegreife, nach Laune, nach freien Einfällen. Der so spielt, heißt ein Fantasirer. Phantasma, Fantasm, eine Geburt, ein Gewebe der Einbildungskraft. Insbesondere versteht man auch unter Fantasmen Erscheinungen oder erscheinende Gestalten, welche die Wirkungen kranker Nerven sind; z. B. die Fantasmen, welche Herr Nicolai in Berlin eine Zeitlang hatte, da ihm in wachendem Zustande Lebende und Verstorbene erschienen, die er sogar mit einander sich besprechen hörte. Fantast, ein Mensch voll Einbildungen, ein Träumer, ein Schwärmer; im gemeinen Leben auch: ein windiger, verkehrter Mensch, in dessen Kopf es nicht richtig zu seyn scheint. Fantastisch, schwärmerisch, wunderlich, seltsam, sonderbar, z. B. fantastische Hoffnungen; sein Hang zum Sonderbaren artet ins Fantastische Schwärmerische, Abentheuerliche aus. Die neue philosophisch-poetische Schule nimmt jedoch dieß Wort nicht, wie die Sprache des Umgangs, in schlimmer Bedeutung, sondern sie versteht unter dem Phantastischen etwas, das in einem sehr hohen Grade dichterisch ist. Ein Roman, ein Gedicht ist in ihrer Sprache echt phantastisch, d. h. ganz von der Phantasie eingegeben, und sie rechnet das zu einem hohen Verdienste an, wenn darin so wenig als möglich Sinn und Ver-

stand ist. Wir andern unpoetischen Menschen wissen das freilich nicht anders als wild, zügellos, unsinnig zu nennen.

Die Fantasi-Maschine, s. Notensetz-Maschine.

Fanti, waren sonst in Venedig Gerichtsdienere sowohl der Magistrats, als auch der Inquisitoren oder Regerrichter, vom Volke äußerst gefürchtet.

Fantom s. Phantom.

Farao oder Pharao, ein Hazartspiel, bei welchem Einer Bank hält, und die übrigen auf selbstgewählte Kartenblätter, die sie vor sich hinlegen, Geld setzen. Der Bankier hält eine vollständige, oft aus mehreren Spielen zusammengemischte Karte in der Hand, und schlägt je auf einmahl zwei Blätter um, wovon er das erste auf einen Haufen zur rechten Hand, das zweite auf einen zur Linken wirft. Ist das erste Blatt eines von denen, worauf die Mitspielenden (Poin-teurs) gesetzt haben, so gewinnt er das darauf stehende Geld; ist es das zweite auf die linke Seite fallende, so muß er den Satz an die Spielenden bezahlen, die nicht selten ihren Gewinn stehen und auf das Doppelte, Drei- und Sechsfache steigen lassen. Dieses Spiel, ob es gleich mit Recht in den meisten Staaten verboten ist, wird dennoch häufig gespielt.

Farbenbrechung bei den Malern ist die Vermischung der Farben auf den Gemälden, wodurch sich ein Gegenstand von dem andern unterscheidet und auszeichnet. Farbengebung ist die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch gemischte Farben nachzuahmen.

Farbenclavier s. Castell.

Farce, (fr. Farce) eine Posse oder ein Possenspiel. Kleine komische Theaterstücke, bei denen es bloß darauf abgesehen ist, zu unterhalten und Lachen zu erregen, werden Farcen genannt. In der Kochkunst ist Farce klein gehacktes, mit Semmel, Eiern, Gewürzen u. dgl. vermishtes Fleisch, das zum Füllen gebraucht wird insgemein Fülle oder Füllsel genannt. Farciert, gefüllt, z. B. ein farci-ter Kohlkopf, d. i. ein gefüllter.

Fardel, ein Ulmer Luchmaß, hält 45 Barchet, jedes zu 24 Ellen, folglich 1080 Ellen.

Farding, Farthing. (Engl. Farding) ein englischer Bier-spenner, d. i. ungefähr 1 1/2 Pfennig.

Fardo, ein Maß in Spanien u. Goa, worein ungefähr 42 Pfd. Reis gehen.

Farin, Farinzucker, grober, mehlichter Zucker von Farina, Mehl. S. Thomaszucker. Farinos, mehlicht, mehlsreich.

Farinelli, Ritter vom Calatrava-Orden, geb. zu Andrea 1705, einer der größten Sänger, die je gelebt haben. Sein eigentlicher Name war Carlo Broschi; er erhielt aber jenen Zunahmen in Neapel, wo er in dem Hause dreier Brüder (Farina) sehr häufigen Zutritt hatte. Nachdem sich der berühmte Porpora zu Neapel seine Bildung sehr angelegen seyn lassen, begab sich Farinelli im 17ten Jahre nach Rom, von da (1727) nach Bologna, Venedig, Verona, Wien &c. In England sowohl als in Frankreich (wo die Ita-

ienische Musik damals ein Greuel war) erntete er den außerordentlichsten Beifall und ungeheure Geschenke ein, bis er 1737 nach Spanien in die Dienste Philipps V. ging, zu dessen Genesung von seiner Melancholie er durch eine Arie, mit welcher er ihn auf Veranstaltung der Königin überraschte, den ersten Grund legte, und da als Liebling des Königs und der Königin sich jährlich auf 2000 Carolin stand; doch hat er die fortdauernde Gunst, welcher er auch bei Ferdinand VI. und Carl III. genoß, nie gemißbraucht. Nach zwanzig in Spanien durchlebten Jahren ging er endlich 1761 nach Bologna zurück, wo er mit dem berühmten Pater Martini genaue Freundschaft stiftete und diesen dazu vermochte, sein berühmtes Werk: Geschichte der Musik, zu schreiben. Bekannt ist die Inschrift, welche er über die Thüre seines prächtigen, fürstlich ausmöblirten Landhauses setzen ließ: Amphion Thebas; ego domum! minder bekannt vielleicht diejenige, welche ein schöner Geist, über diesen Stolz aufgebracht, darunter setzte: Ille cum; tu sine! — Farinelli starb 1782.

Der Farnesische Pallast in Rom, nach dem Modell des Theaters des Marcellus von Michael Angelo erbaut, ist eben so sehr durch seine Schönheit als durch die herrlichen Kunstwerke berühmt, die er in sich faßt. In der berühmten Gallerie desselben haben die Brüder Carraccio acht Jahre hindurch ihre vorzüglichsten Meisterstücke gearbeitet. Im Hofe desselben sah man den vortrefflichen Farnesischen Herkules, eine bewundernswürdige Flora und die Urne der Cécilia Metella; auch gehörte zu diesem Pallast die ungeheure Gruppe, die unter dem Namen der Farnesische Stier (Toro) bekannt ist, welche aus einem Stier, fünf Menschen und einem Hunde besteht, unstreitig die größte marmorne Gruppe in der Welt ist. Dieser schöne Pallast gehört jetzt dem Könige von Neapel, dem er durch die Farnesische Erbschaft mit allen Seltenheiten zugefallen ist. Das kaiserliche Haus war Miterbe dieser unschätzbaren Verlassenschaft; und vielleicht wäre dieses der Zeitpunkt gewesen, mit diesen unschätzbaren Kunstwerken unser Deutsches Vaterland zu bereichern. Die vorzüglichsten dieser Kunstfachen (ob alle, können wir nicht sagen) sind vor einigen Jahren nach Neapel gebracht worden, wo sie das einzurichtende Museum im Gebäude der Studii zieren sollen.

Farouche, (Franz. farusch') wild und scheu oder schüchtern, z. B. ein dergl. Pferd.

Farthing, s. Farding.

Fas et Nefas, (Lat.) Recht und Unrecht; z. B. er hat sein Vermögen per fas et nefas erworben, d. h. auf allerley Wegen, durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel.

Fasan, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, langem Schwanz und Federbusch an den Ohren. Fasanerie, ein Fasangenarten, wo Fasane gehalten oder gehegt werden; ein Fasangenhege. Fasaneninsel, ist eine kleine Insel auf den Französischen und Spanischen Grenzen, welche der Fluß Bidassoa, bildet. Sie gehört halb an Spanien, halb an Frankreich; daher daselbst 1659 der Pyre-

näische Friede geschlossen ward, wovon sie auch Friedensinsel genannt worden ist.

Die *Fasces*, (Römische Alterth.) ein Ehrenzeichen der Römischen Magistratspersonen, welches in Bündeln glatter Stäbe bestand, in deren Mitte sich, zum Zeichen der Gewalt über Leben und Tod, ein Beil befand. Diese *Fasces*, deren Anzahl verschieden bestimmt war, wurden den Magistratspersonen von den *Lictoren* auf den Schultern vorgetragen. Vor der Gegenwart des Volks mußten jedoch die *Lictoren*, zu Anerkennung der Obergewalt desselben, die *Fasces* senken; auch mußten in der Hauptstadt die Beile aus denselben weg gelassen werden.

Faschinen (Lat. *Fascines*) sind in der Kriegskunst Bündel von Reisig, welche zu Ausfüllung der Gräben, zu Schanzkörben u. — auch zum Wasserbau gebraucht werden. Man hat auch dergleichen, um etwas damit in Brand zu stecken; diese werden mit Pech über gossen, und sind ungefähr anderthalb Fuß dick.

Fasching, so viel wie Fastnacht, und überhaupt die Zeit, die von Weihnachten bis zur Aschermittwoche mit Lustbarkeiten zugebracht wird; eben so viel als *Carneval*. S. dieses.

Fascikel (Lat.) ein Bündel z. B. Schriften oder Acten, wor für man auch ein Stoß Acten zu sagen pflegt.

Fasel, junge Brut, desgl. Zucht, Fortpflanzung, im Gegensatz der Mastung, z. B. *Faselhengst*: ein Zuchthengst; *Faselochs*: ein Zuchtochs.

Faselen, *Faseolen*, (Lat. gr.) kleine Bohnen, die in Asien und Egypten einheimisch sind, und bei uns in Gärten gezogen werden.

Fassonniren, s. *façonniren*, unter *Façon*.

Faste, (franz. *Fast*) die Pracht, der Prunk, das Gepränge. *Fastuß*, prunkhaft.

Fasti: so hießen in Rom gewisse marmorne Tafeln, worauf entweder die jährlichen Feste und sollemnen Tage, oder die Namen der Consuln, Dictatoren u. eingehauen waren. Gene, *fasti minores* genannt, waren nichts anders, als der Calendar, woraus man wissen konnte, wenn die Festtage einfelen: sie wußte ehemals niemand, als die Pontifices, welche denn die Feste — freilich nach ihren, oder der Vornehmeren Staatsabsichten — dem Volke ansagten. Im J. Roms 550 aber brachte sie ein gewisser C. Flavius, welcher beim Pontifer Mag. Appius Claudius Schreiber gewesen war, unter das Volk.

Fat, (franz.) ein eingebildeter von sich eingenommener Witzling, und überhaupt ein Oeck, Narr, Laffe, *Fatuität*, die Albernheit, Narrheit.

Fata, (Lat.) die Schicksale eines Menschen, z. B. er hat sonderbare *Fata* gehabt. In der einfachen Zahl *Fatum*; z. B. mein *Fatum* will es so, d. i. mein Verhängniß, mein Schicksal. *Fatal*, schlimm oder mißlich, sehr unangenehm; z. B. in einer fatalen Lage seyn. Desgl. zuwider oder unaussehllich, z. B. der Mensch ist mir fatal; eine fatale Priße: ein unaussehllicher Kerl. Auch unglückbringend, verderblich, unglücklich oder leidig, z. B. die fatale Lotterie hat mich ums Geld gebracht; die fatale Gemischung fremder Wörter in

unsre Sprache, d. i. die leidige. Im Lateinischen heißt fatal nicht bloß unglückbringend, sondern überhaupt vom Schicksal ersehen oder verhängnißvoll. *Fatale*, und in der Mehrzahl: *Fatalia* bedeutet in der Rechtsprache eine gesetzlich bestimmte Frist, binnen welcher etwas geschehen oder geleistet werden muß, wenn nicht für denjenigen, dem sie gesetzt ist, etwas Nachtheiliges erfolgen soll; die Nothfrist. *Katalismus*, *Fatalismus* der Glaube an ein *Fatum*, d. i. ein sogenanntes absolutes oder unbedingtes Verhängniß, an eine von Gott ohne Rücksicht auf das Verhalten des Menschen bestimmte Nothwendigkeit, welcher man mit aller Vorsicht und Klugheit nicht ausweichen kann. Die Türken haben diesen Irrglauben, daher sie gegen Pest und Viehseuche keine Anstalten treffen; aber eben so auch unsre gemeinen Leute, wenn sie sagen: Was sterben soll, das stirbt. Vernünftige Leute glauben auch an ein gewisses Verhängniß, aber an ein solches, das die Vorsehung an das eigne Verhalten des Menschen geknüpft hat, und wobei allerdings das, was geschieht, unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen, nothwendig geschehen muß. *Fatalist*, heißt ein Anhänger jenes vernunftwidrigen Glaubens an ein unbedingtes *Fatum*. *Fatalität*, ein Unglück, und im gelindern Sinne eine Unannehmlichkeit.

Fatalisten s. *Fatum*.

Fatigant, (Lat.) ermüdend, abmattend, z. B. eine fatigante Beschäftigung. *Fatigiren*, ermüden, angreifen; z. B. von einem weiten Spaziergange *fatigirt*, ermüdet, erschöpft seyn. Die Gartenarbeit *fatigirt*, greift an, wenn man ihrer nicht gewohnt ist, sich *fatigiren*: sich abmüden, abäschern. *Fatigue*, (Franz. *Fatife*) die Abmattung, die ermüdende Anstrengung; z. B. solche weite Wege sind für Sie zu große *Fatiken*, zu sehr anstrengend und ermüdend.

Fatime s. *Muhamed*.

Fatuität, (Lat.) s. *Fat*.

Fatum, s. *Fata*.

Faulmatten, heißen im Niedersächsischen kleine gestochene Holländische Decken vor den Zimmerthüren, um Schuhe und Stiefeln daran abzustreichen; von *faul*, schmutzig.

Die *Faunen*, (Mythol.) sind Waldgötter, d. i. eine Art von *Dämonen*, welche in Wäldern und Hainen wohnten und vorzüglich von denen, die das Feld bauten, verehrt wurden. Sie werden meistens ganz in menschlicher Gestalt abgebildet, nur mit einem kleinen Ziegen-schwanz, spitzigen Ohren und hervorkeimenden Hörnern. Ihre Kleidung ist ein Ziegenfell oder ein anderes Thierfell. Man sieht auch mit Weinranken bekränzt, weil sie gleich den *Satyrn* zu dem Gefolge des *Bacchus* gehören.

Faunus, ein König der Lateiner, welcher die Religion der Griechen in Italien einführte, und nachher vergöttert wurde, auch den Aiter als Orakel geüet haben soll. Da er den Ackerbau sehr beförderte, so wurde er wie ein *Satyr* gebildet.

Fausse couche, (Franz. fass *Ruch*) die Fehlgeburt, d. i. die zu frühe oder unzeitige Niederkunft. In der gemeinen Sprache das Umwerfen oder Umschütten.

Doctor Johann Faust, war ein berühmter Schwarzkünstler des 16. Jahrhunderts, der durch die abenteuerlichen Sagen, mit denen man sich lange von ihm herumtrug, die unverdiente Ehre erhielt, für einen großen Kenner der geheimen Wissenschaften und der höhern Magie zu gelten. Von seinen eigentlichen Lebensumständen weiß man wenig Zuverlässiges; nur so viel ist gewiß, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. ein gewisser Faust, der in Ingolstadt Theologie studirt, nachher aber die Medicin erlernt hatte, in Deutschland umherzog und durch allerhand magische und Taschenspieler-Künste die Augen des vornehmen und geringen Pöbels blendete. Man war in den damaligen Zeiten noch viel zu wenig mit den Kräften der Natur bekannt, als daß man sich hätte überzeugen können, Faust bediente sich bei seinen Gaukeleien geheimer aber doch natürlicher Mittel: der leidige Teufel mußte das alles bewirken, und am Ende auch selbst den Künstler hohlen; wenigstens verschwand Faust gegen das Jahr 1560, nachdem ihn wahrscheinlich das Alter genöthigt hatte, von seinen bisher sehr einträglichen Charlatanerien abzustehen und sich in irgend einen Winkel Deutschlands zurückzuziehen. Die Summe seiner Geheimnisse soll er der Nachwelt in dem berühmigten Buche, das den Namen *Höl- len- w a n g* führt, aufbehalten haben; allein dieses elende Nachwerk, worin die Kunst Geister zu citiren systematisch vorgetragen wird, hat unstreitig einen andern Verfasser, der Fausts Namen mißbrauchte, um die Neugierigen desto mehr zu reizen.

Die Kaiserin *Faustina*. Zwei Römische Kaiserinnen führten diesen Namen: die Gemahlin des Antonius Pius, und dessen Tochter, welche nachher an den Kaiser Marcus Aurelius Antonius verheirathet wurde. Die Geschichtschreiber der damaligen Zeit haben die schönen Beschreibungen, welche sie von dem glücklichen Zustande des Reichs unter der Regierung dieser Antonine machen, mit ärgerlichen Anekdoten von ihren Gemahlinnen besudelt, und vorzüglich der jüngern *Faustina* Dinge nachgesagt, deren sich eine freche *Messalina* nicht hätte schämen dürfen. Aber zur Ehre der schönen *Faustina* darf man nicht verhehlen, daß ihr eigener Gemahl, Marcus Aurelius, der sich durch seinen trefflichen Charakter und durch seine Neigung zur Philosophie den Beinamen eines Philosophen erwarb, ihrer Tugend volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ und ihr, in den Betrachtungen über sich selbst, das Lob einer musterhaften Gattin beilegte. In unsern Tagen hat Wieland versucht, sie von den Schmähungen der plauderhaften Geschichtschreiber der Römischen Kaiserergeschichte zu retten.

Faustina Hasse s. *Hasse*.

Faustrecht s. *Fehde*.

Faute, (Franz. *Faute*) ein Fehler, ein Versehen.

Fauteuil, (Franz. *Fauteuil*) ein Armstuhl, Armessel, Lehnstuhl oder Großvaterstuhl.

Fautor, (Lat.) der Gönner.

Faux, (Franz. *faux*) falsch, unecht. Daher das in der Gärtnersprache gebildete Wort *fösch*; z. B. unter diesen Tulpen ist viel *Fösches*, d. i. viel Unechtes, Ausgeartetes. *Fauxbrillant*, (*Fösch*

Brilliant) ein falscher Edelstein; dann auch überhaupt falscher oder unechter Schimmer, Glitterwerk. *Faux-frais*, (foh-fräh) Nebenkosten, d. i. unnöthige, ungehörige Kosten im Gegensatz der ordentlichen, nöthigen Kosten, oder recht eigentlich Unkosten, wie man auch sagt: Sie haben mir da eine Menge Unkosten gemacht, worunter man ebenfalls unnöthige Kosten versteht. *Faux-pas*, (Foh-Pah) ein Fehltritt; z. B. ein junges Frauenzimmer hat einen *Faux-pas*, gemacht. Man erräth, was damit gemeint ist! *Faux-pli*, eine falsche oder unrechte Falte. *Faux-filiren*, keine gute Seide spinnen, d. h. seine Sachen übel machen oder übel wegkommen.

Faveur, (Franz. Favör) die Gunst, Günstbezeugung. Ein *faveur*, zu Gunsten, zum Vortheil oder zum Besten. Im Handel ist *Faveur* der Gewinn, Vortheil. Wenn z. B. Waren oder Aktien einer Handelsgesellschaft gesucht werden und daher im Preise steigen, so heißt es, sie stehen im *Faveur*, oder sie haben *Faveur*, genommen. In *Faveur* an einen trassiren heißt: den Wechsel an ihn oder seine Ordre zahlbar stellen. *Favörchen*, (Favörchen) sind schmale Seidenbändchen, auch Affektionsbändchen genannt. *Favör-Tage* im Wechselgeschäft sind eben so viel als *Discretionstage* (s. diese) d. i. Vergünstigung oder Nachsichtstage. *Favorable*, (—rabil) günstig, z. B. *favorables* Wetter; *favorable* Gesinnungen, d. i. günstige oder wohlwollende. *Favorisiren*, begünstigen. Er *favorisirt* mir, d. h. ist mir günstig. *Favorit*, (Favorit), insgemein *Favoritt*) der Günstling, z. B. des Fürsten. In den Zusammensetzungen: *Favoritpferd*, *Favoritpeise*, *Favoritkleid* ist es Lieblingspferd, Lieblings- oder Leibgericht, Lieblingskleid u. s. w. *Favorite*, *Favoritin*, die Günstlingin, Lieblingin. Insbesondere werden gewisse Frauenzimmer, die bei großen Herren in Gunst stehen, ihre *Favoritinnen* genannt. *Favoritsultanin* ist in dem Harem des Türkischen Kaisers diejenige, welche bei ihm unter seinen Weibern am meisten in Gunst steht. Unrichtig wird sie mit der *Chasseki* verwechselt, d. i. diejenige, die ihm den ersten Prinzen geboren hat. *Favoritte*, d. i. Lieblingsaufenthalt, heißen verschiedene Lustschlößer der Großen, namentlich ein ehemals kais. Lustschloß bei Wien. *Favorittchen* sind falsche Harlocken an Stirn und Schläfen der Frauenzimmer.

Fax et tuba, (Lat.) wörtlich: die Fackel und Trompete, d. i. der Anführer, Anstifter, Räufelführer.

Faya, eine von den sogenannten Azorischen Inseln auf dem Atlantischen Meere, 9 Meilen lang, und wo sie am breitesten ist, 3 Meilen breit, gehört an Portugall. Sie ist sehr fruchtbar, und die Flotte von Brasilien pflegt hier gewöhnlich Lebensmittel und frisches Trinkwasser zu holen.

Fayence, (spr. Fajang) ist eine Art von unechtem Porzellan (in Ital. *Majolica* genannt), dessen Mahmen von Faenza sich herschreibt, wo im 15. Jahrhundert vorzüglich eine Fabrik in dieser Art florirte, obgleich man fälschlich in der Meinung steht, als ob hier jene Art Kopperware, die aus weißer und weit feinerer Erde, als die gewöhnliche Kopperware, gebildet wurde, zuerst erfunden worden

fen. Die Löffelwaren in dieser Art erlangten vorzüglich durch die große Geschicklichkeit ihren Ruhm, womit ein Raphael, Titian, (s. diese Art.) und mehrere Künstler sie bemahlten. Die Kunst selbst ist jetzt zu Faenza ganz erloschen.

Fazette, s. Facette.

Febricitiren, (Lat. von Febris, das Fieber) am Fieber krank seyn; und zur Zeit des Anfalls, fiebern. Febricitant, der Fieberkranke. Febrilisch, fieberhaft, fieberartig, z. B. der Puls geht febrilisch.

Febronius s. Hontheim.

Februar, (Lat.) der Hornung, d. i. Rothmonath, von dem alten Hor, Roth, weil das gemeinlich in diesem Monath abwechselnd eintretende Thauwetter es nicht an Roth fehlen läßt.

Die Fecialen, (Röm. Alter.) ein Gattung Römischer Priester, welche, wie bei den Neuern die Herolde, Krieg ankündigen und Frieden ausrufen, vorzüglich aber auch über die jedesmalige Befugniß, Krieg anzufangen, entscheiden und zu verhüten suchen mußten, daß die Römische Republic nicht unnütz in Krieg verwickelt wurde.

Fecit, was die Mahler und Kupferstecher unter ihre Werke zu setzen pflegen, heißt: er hats gemacht; z. B. Chodowiecki fecit.

Federerz, ein mit Arsenik, Schwefel und Spießglas vermishtes Silbererz, gemeinlich von schwarzer Farbe. Federharz, das elastische, aus Indien kommende Gummi, das sowohl in der Chirurgie, als auch von den Zeichnern zum Wegbringen des Schmutzes und der Flecken vom Papier gebraucht wird.

Die Feen sind erdichtete Untergöttinnen — Zauberinnen höherer Art, welche die Dichter sich selbst erfunden und eine Menge Erzählungen von ihrer Macht und Gewalt ic. verbreitet haben. Allerdings ein sehr reichhaltiger Stoff zu Erzählungen, worin besonders Französische Dichter ihren Witz gezeigt haben.

Das Gefegfeuer (purgatorium) heißt in der Römisch-Katholischen Kirche ein Ort nahe an der Hölle, wohin zuerst die Seelen der Verstorbenen gelangen, und da, bevor sie in den Aufenthalt der Seligen eintreten, von den ihnen etwa noch anklebenden Sünden gereinigt — gefeget werden.

Die Fehde. Dieses Altdutsche Wort bedeutet überhaupt genommen jede Uneinigkeit, die sich in Thaten äußert: im besondern Sinne versteht man aber darunter einen feindlichen Ueberfall mit Mannschaft, den ein Unterthan des Deutschen Reichs gegen den andern verübt, um angethane Beleidigungen ohne Hülfe der Oberrn zu rächen. Die Neigung zu Fehden lag schon im Nationalcharakter der Deutschen; denn das Gefühl ihrer eignen Tapferkeit gab ihnen ein solches Vertrauen zu sich selbst, daß sie, ohne erst gleich Hülflosen und Schwachen die Obrigkeit um Schutz anzusuchen, sogleich selbst mit dem Beleidiger im offenen Felde kämpften. Ein Volksglaube, daß nämlich die Götter dem Gerechten den Sieg schenkten, unterstützte diese Selbsthülfe, die die schädlichsten Folgen hervorbrachte, indem im Mittelalter Freiheit in Lügellostigkeit überging, und der Adel unter dem Vorwande des Lehnssystems seinen eignen Unterthanen, seinen Mitsüßlingen

und selbst dem Kaiser so viel Rechte als möglich zu entreißen suchte. Die Regenten waren zu schwach, um die immer mehr überhand nehmenden Befehlungen zu hindern: ja man verließ die alte Redlichkeit so sehr, daß man Raubschlösser errichtete, seinen Feind nicht öffentlich angriff, sondern heimlich gleich Mordbrennern niedermachte, Kirchen und milde Stiftungen und selbst Obrigkeiten beschdete; sogar Bürger und Gesinde machten ihre Zwiste durch Selbsthülfe dieser Art aus. Man kannte nun in Deutschland keine Gesetze, keine Verfassung mehr; überall herrschte der Stärkere, und das Fausrecht (denn so nannte man das angebliche Recht zur Fehde) hatte alle Ordnung und Sicherheit verdrängt. So war der Zustand unsers Vaterlandes vom zehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert hin; die Bemühungen der Regenten, diesem Unheil ein Ziel zu setzen, waren meistens theils ganz vergeblich, und selbst die Geistlichkeit arbeitete den weltlichen Herrschaften hierbei entgegen, um sie zu schwächen. Die Kaiser machten vom Anfange des elften Jahrhunderts an sehr viele Landfrieden, d. h. Verordnungen zu Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Tilgung der Befehlungen; aber der Erfolg entsprach ihren ruhmwürdigen Absichten nur wenig. Sie konnten es bloß dahin bringen, daß man Kirchen, milde Stiftungen und landesherrliche Schlösser schonte (erstes hieß Gottesfriede, letzteres Burgfriede) und daß man auf gewisse Jahre oder in gewissen Bezirken die Fehden einiger Waffen unterließ. Sie bewirkten auch, daß man die Fehde jedes Mal wenigstens drei Tage vorher durch einen Fehdebrief oder auf eine andere Art ankündigen mußte, und setzte die härtesten Strafen für diejenigen fest, die ohne gegründete Ursache aus bloßer Rachsucht oder Raubbegierde Feindseligkeiten anfangen. Allein erst Kaiser Maximilian I. konnte 1495 aus dem Reichstage zu Worms einen allgemeinen und beständigen Landfrieden zu Stande bringen; und durch diesen sowohl als durch seine übrigen Anstalten zur Beförderung der Ordnung wurden die Fehden größten Theils abgeschafft. Die Sicherheit Deutschlands wurde unter dessen Nachfolgern, besonders unter Carl V. noch mehr befestigt; die Befehlungen hörten in dem sechzehnten Jahrhunderte ganz auf; eine der letzten wurde von Wilhelm von Grumbach 1563 gegen den Bischof von Würzburg verübt. Die Reste der ehemahligen Unruhen und Verwirrungen wurden durch Gerichtshöfe oder in der Güte auf rechtmäßige Art aufgehoben: und was noch nicht in die gehörige Ordnung gebracht war, gewann durch den Westphälischen Frieden, eine bessere und regelmäßige Form.

Fehde oder Behe, ein Pelzwerk vom Sibirischen und Tartarischen Sichorn und ausländischen Mordern. Fehwammen, ein aus lauter Bauchfellen zusammengesetztes Pelzwerk.

Die Fehm, eine alte Sächsische Benennung des Blutbannes oder der peinlichen Gerichtsbarkeit und des Gerichts welches sie ausübt. In einer besondern Bedeutung heißen Fehmgerichte die durch unsre neuern Romane und Schauspiele so bekannten heimlichen Gerichte in Westphalen. S. das Behmgericht.

Feie, s. Fee.

Feinte, (Fr. Feint) die Verstellung, List, wofür man auch im Deutschen sagt: eine Finte. In der Fechtkunst ist es ein Trugsch.

Felbel, ein sammtartiger Zeug von Seide oder Wolle, walterscheiml. von dem engl. Velvet, Sammt.

Feld-Artillerie, dasjenige Geschütz, das im Felde gebraucht wird, im Gegensatz der Festungs-Artillerie.

Feldgeschrey, ist das Losungswort, woran sich die Parteyen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen. Dadurch, daß es das nächtliche Losungswort ist, ist es von der Parole verschieden. S. dieses:

Feldmarschall, **Generalfeldmarschall**, ist der oberste Befehlshaber bei der ganzen Armee. Bei der kaiserl. Armee ist der Feldmarschall das Mittel zwischen dem General en chef und dem Feldmarschall-Lieutenant. Der Feldpostmeister empfängt bei einer Armee alle Briefe und Pakete, die er besorgen muß, wie er denn auch die Couriers mit Pferden zu versehen hat. **Feldprobst**, der Oberfeldprediger der über die andern Feldprediger die Aufsicht hat. **Feldschlange**, eine (nicht mehr gebräuchliche) lange Kanone, die 18 Pfund Eisen schießt; eine halbe: die 9 Pfund schießt. Eine Viertelsfeldschlange heißt gemeinlich **Falkonett**. S. dieses. Ein **Feldstück** ist ein Geschütz von mittelmäßiger Größe, das auf dem Marsche leicht folgen kann. Eine **Feldwegesweite**, die in der Bibel Luk. 24, 13, vorkommt, war ein altdeutsches Längenmaß. 32 Feldwegs machten eine deutsche Meile aus. **Feldzeugmeister**, der oberste General bei der Artillerie, der Oberaufseher über das Feldzeug oder schwere Geschütz.

Felicitation, (Lat.) die Glückwünschung, der Glückwunsch. **Felicititer**, glücklich, glücklicherweise. **Felicitiren**, glückwünschen.

Die **Felonie**, ein Lehnsvorbrechen, welches in der Verlegung der Lehnstreue besteht und den Verlust des Lehns nach sich zieht. S. Feudalsystem.

Die **Feluke**, ein leichtes schnelles Schiff ohne Verdeck das mit Segeln und Rudern fährt und sein Steuerruder hinten und vorn führen kann; es führt zehn bis zwölf Personen und hält sich immer an den Ufern.

Femininum, (Lat.) das weibliche Geschlecht. Ein Wort ist generis feminini, d. h. weiblichen Geschlechts, z. B. die Erde.

Fenelon, mit seinem vollständigen Namen Franz von Salignac de la Motte Fenelon, Verfasser des Telemach und vieler andern schätzbaren Schriften, ist gewiß Jedem verehrungswürdig, der nur einigen Anspruch auf wissenschaftliche Kenntnisse macht. Er war 1651 auf dem Schloße Fenelon geboren, kam in der Folge als Prediger nach Paris, und ward bald an Ludwigs XIV. Hofe Lehrer dreier königlichen Prinzen, der Herzoge von Bourgogne, Anjou und Berri. Da ersterer viel Hoffnung zur Krone hatte, so lehrte er ihn in verschiednen ihm gewidmeten Schriften, unter denen besonders der Telemach sich auszeichnet, die Regentenspflichten auf die deutlichste und unterhaltendste Art; und es ist sehr zu bedauern, daß eine Cabale des Bischofs Bossuet und der herrschsüchtigen Marquise

Maintenon ihn vom Hofe entfernte, wo er so viel Nutzen stiftete. Er wurde der Heterodorie verdächtig gemacht und in das Erzbisthum Cambray verwiesen, welches er schon als Lehrer der Prinzen erhalten hatte, und lebte hier bis an seinen Tod (1715) als Muster eines rechtschaffenen und in seinem Berufe unermüdeten Mannes. Sein Lebensnach kann gewiß in jeder Rücksicht als eins der schönsten Producte der Französischen Literatur angesehen werden. Den Stoff zu diesem vorzüglich heroischen Roman nahm er, wie bekannt, aus der Odyssee des Homer, bildete ihn aber so vortrefflich aus, daß seine Bearbeitung mit Recht ganz neu genannt werden kann. Der Styl ist classisch, erhaben, voll Feuer und Anmuth; und die häufig eingewebten Regeln aus dem Gebiete der Moral und Politik sind mit unnachahmlicher Schönheit vorgetragen.

Ferrandine, Ferrandine, ein französ. halbseidner Zeug oder geringer Mohr, besonders zu Haus- und Nachtkleidern.

Ferdinand der Fünfte, König von Arragonien, wegen der Vertreibung der Mauren der Katholische genannt, wurde i. J. 1453 geboren und legte durch seine Vermählung mit Isabellen von Kastilien den Grund zur Vereinigung aller Spanischen Staaten, welche jedoch erst zwei und vierzig Jahre später völlig zu Stande kam. Isabella heirathete ihn, um seine Macht und seine Waffen zu haben und sich in den Besitz eines ihr streitig gemachten Erbes zu setzen; sie erlaubte dabei ihrem Gemahl weiter keinen Antheil an der Regierung ihres Staats, als seinen Namen bei Verordnungen zu unterzeichnen und sein Wappen dem Kastilischen beizufügen. Die Regierung Ferdinands und Isabellens zeichnete sich durch Erweiterung ihrer Macht von innen sowohl als von außen aus. Die Eroberung von Granada, welches Reich den Mauren von ganz Spanien allein übrig geblieben war, die Einführung der Inquisition in ganz Spanien und die Entdeckung von Amerika sind die merkwürdigsten Vorfälle in derselben. Isabella starb i. J. 1504, nachdem sie einige Wochen vorher ihren Gemahl, so lange bis ihr Enkel, der Herzog Carl von Luxemburg, das zwanzigste Jahr erreicht haben würde, zum Regenten von Kastilien ernannt hatte; welche Ernennung jedoch ohne Wirkung blieb, indem Philipp von Oesterreich nebst der Infantin Johanna, seiner Gemahlin, sogleich als König von Kastilien anerkannt wurde. Isabella war eine Frau von vielem Geist; Bigotterie war ihr Hauptfehler. Ohne bigott zu seyn, besaß Ferdinand alle Fehler einer kalten eigennütigen Seele; vorzüglich ist er wegen seiner Vergrößerungssucht und Treulosigkeit bekannt, auch wurde er von den Kastilianern nicht geliebt. Durch seinen Feldherrn Gonzalvo de Cordova vollendete er binnen wenigen Jahren die Eroberung von Neapel; Ludwig XII. von Frankreich entsagte allen seinen Ansprüchen darauf im J. 1506, als sich Ferdinand mit Germaine de Foix, seiner Schwester Tochter, verheirathete. Einige Jahre darauf vereinigte er auf die ungerechteste Art Navarra mit seinem Staate, und jagte den rechtmäßigen aber schwachen Fürsten desselben aus seinem Lande. Jedoch genoss er die Früchte seines Raubes nicht lange; er starb i. J. 1516 an einer Wassersucht, die durch

einen Trank verursacht seyn soll, den ihm seine zweite Gemahlin eingegeben, um ihn zur Zeugung von Kindern fähig zu machen.

Ferding, heißt im Niedersächsischen der vierte Theil einer Münze, besonders einer Mark. In Riga macht ein Ferding etwas über 5 Pf., in Bremen 2 Gr. 3 Pf. oder 10 Kreuzer.

Franciscus de Paula Ferg, ein trefflicher Mahler im Niederländischen Geschmack, war 1689 zu Wien geboren. Sein Vater, ein mittelmäßiger Mahler, wollte, daß er sich auf die Historienmalerei legen sollte, welches jedoch gegen seine Neigung war, die ihn mehr zu Landschaften, Märkten, Thieren u. dergl. hinzog. In den Figuren war Hans Graf sein Muster, und in den Landschaften Orient, bei welchem er drei Jahre wohnte. Im Jahre 1718 reiste er von Wien durch Franken nach Dresden, Leipzig, Niedersachsen, endlich nach London. Hier verheirathete er sich; ein Schritt, der sehr nachtheilig für ihn ward, weil ihn der Mangel bald nöthigte, seine Gemälde um jeden Preis hinzugeben. Man fand ihn i. J. 1740 einft des Morgens todt vor seinem Hause liegen. Er hat auch 1726 zu London acht kleine Stücke unter dem Titel *Caprici di Fr. Ferg* in Kupfer gestochen; und nach ihm haben Wagner, Bivans, Geyser u. a. gearbeitet. Seine Gemälde sind sehr selten.

Ferien, (Lat.) Feiertage; desgleichen Frey- oder Ruhetage, z. B. Hundstagsferien, Lat. *feriae caniculares*.

Ferm, firm (Lat.) fest, mannhaft; z. B. er ist in seiner Sache ferm, d. h. fest, seiner Sache gewiß, Fermeté, die Festigkeit, Standhaftigkeit.

German, s. Firman.

Die Fermate, (Musik) ist bei einem Tonstück eine Stelle, wo in einer oder mehreren Stimmen der Ton über die eigentliche Geltung der Note ausgehalten, auch wohl mit einigen Verzierungen gedehnt und dieses durch einen Punkt unter einem halben Bogen angedeutet wird. Gewöhnlich kommen die Fermaten in der Mitte eines Tonstücks vor, und sollen meistens nur einen kurzen Ruhepunkt oder auch einen Uebergang anzeigen. Die Ausführung wird dem Sänger oder Spieler überlassen, und beruht vorzüglich auf einem festen aushaltenden Tone, einem gleichen Triller und einigen passenden Manieren, wodurch der Uebergang zu der darauf folgenden Melodie befördert wird. Eben dadurch, daß die Fermate nur etwas anhält, aber noch nicht den völligen Schluß des Stücks ankündigt, unterscheidet sie sich von der Cadenz (s. Cadenz).

Ferme, (Fr.) der Pacht oder die Pachtung; z. B. die Tabaksferme. Auch: ein Pachthof, ein Meierhof. Fermier, (—er) ein Pächter.

Ferment, (Lat.) ein Gährungsmittel, z. B. Hefe, Sauerteig. Uneigentlich: der Gährstoff, d. i. der Stoff, aus welchem sich Gährung, (Uneinigkeit, Zwietracht) erzeugt. Fermentation, die Gährung, der Zustand des Gährens. Fermentiren, gähren.

Fernambuck, s. Brasilienholz.

Fernay, ein Schloß nebst Flecken, unweit Genf, wo sich der 1778 verstorbene Voltaire befand, welcher daher auch der Dichter von Fernay genannt wird.

Ferner (auch Firner genannt) sind große Eisberge in Tyrol, der Schweiz &c. (S. die Art. Gletscher, und Tyrol).

Fernrohr, s. Teleskop.

Ferrara, ein vormaliges Herzogthum in Italien, welches an das Venerianische, Mantuanische und Bolognesische grenzt gehört zum Königreich Italien. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt am Poßuffe. Sie ist groß und regelmäßig gebaut, hat ansehnliche Gebäude und ohngefähr 25000 Einwohner. Die Luft ist hier, so wie im ganzen Herzogthum, wegen der vielen Moräste, nicht gesund; die Lebensmittel aber sind wohlfeil und im Ueberflusse vorhanden.

Ferro, ist die westlichste unter den Canarischen der Krone Spanien gehörigen Inseln. Die mehresten Geographen ziehen durch diese Insel den ersten Mittagskreis.

Fertiger, Gutfertiger, sind bei der Rheinschiffahrt angestellte Personen, welche die Waren Anderer durch Schiffer oder Fuhrleute weiter schaffen, eben so viel als Spediteur. S. dieses.

Fertil, (Lat.) fruchtbar, ergiebig. Fertilisiren, fruchtbar machen, befeuchten. Fertilität, die Fruchtbarkeit, Ergiebigkeit.

Ferveur, (Fr. Fervör) der Eifer und besonders der Andachtseifer, die glühende Andacht oder Inbrunst.

Fescennische Verse haben ihren Namen von der Stadt Fescennia in Etrurien, wo sie zuerst gebräuchlich waren. Man versteht darunter Verse von schlüpfrigem oder schmutzigem Inhalt.

Fesch (Jos.) Onkel des Kaisers Napoleon, Cardinal, Erzbischof von Paris u. s. w. geboren zu Ajaccio den 3. Jänner 1763. War zuerst Canonicus zu St. Miniato im Toskanischen, ward 1802 von dem Cardinal-Legat geweiht, zum Erzbischof von Lyon und im Januar 1803 von Pius VII zum Cardinal ernannt. Kurze Zeit darauf ging er als Gesandter nach Rom. Er wurde mit der größten Auszeichnung von dem Pabste empfangen. Den 1. Februar 1805 trat er in den Erhaltungssenat nach dem er kurz vorher zum Großalmosenier von Frankreich ernannt worden war und das rothe Band der Ehrenlegion erhalten hatte. Im Juli desselben Jahrs überschiede ihm der König von Spanien den Orden des goldenen Fließes. Am 27. May 1806 erklärte ihn der damalige Churfürst Erzkanzler, jetziger Fürst-Primas in einem Schreiben an den Regensburger Reichstag zu seinem Roadjutor und Nachfolger. Gegenwärtig befindet er sich zu Paris und Napoleon ernannte ihn nach dem Tode des alten Erzbischofs von Paris Debelloy, zu seinem Nachfolger. Im Jahre 1810 legte er seine Roadjutorstelle nieder, und der Vizekönig von Italien ward zum Nachfolger von Frankfurt ernannt.

Festin, (Fr. Festang) ein Freuden- und Prunkfest, ein festliches Gastmahl. **Festivität**, eine Feierlichkeit, feierliche Lustbarkeit.

Der Feston, (bildende Künste) ein Zierath von Früchten, Blätter und Blumen, welche in Gestalt eines Kranzes zusammen gebunden an einem oder beiden Enden aufgehängt werden. Bedient man sich statt der Früchte zc. anderer Sachen, so nennt man es eher **Gehänge**.

Fes und **Marokko**, auf der nordwestlichen Küste von Afrika, in der so genannten Barbarei (Berberei). Beide Staaten sind unter einem Sultan oder Kaiser vereinigt, der mit unumschränkter Gewalt regiert. Der Flächeninhalt beträgt gegen 8000 Quadratmeilen. Das Klima ist wegen der verschiedenen Arme des Atlasgebirges; die das Land durchstreichen, und wegen der Nähe des Meeres gemäßiget. Der überaus fruchtbare Boden bringt Getreide im Ueberfluß, Wein, Baumwolle und Südfrüchte hervor; und die Viehzucht, hauptsächlich die Pferdezucht, ist vortrefflich. Die Einwohner bestehen aus Mauren (Arabern), Berbern und Juden. Der Monarch allein treibt Seeräuberei, und dafür müssen ihm die Europäischen seefahrenden Nationen einen jährlichen Tribut entrichten, wiewohl seine Flotte nur aus 20 Fahrzeugen besteht. **Fes** ist die wichtigste Stadt des Reichs, mit 70,000 Einwohnern und einem beträchtlichen Handel. **Marokko**, die eigentliche Haupt- und Residenzstadt, ist ziemlich verfallen. In den neuesten Zeiten sind hier wegen der Thronfolge große Unruhen entstanden, die immer noch fortdauern.

Fête, (Fr. Feste) ein Fest oder Freudenfest, wie **Festin**. **S. dieses Fétiren**, ein oder einem feyern, d. h. einem auszeichnende Ehre erweisen, ihm mit großer Achtung begegnen; z. B. er will fetirt, d. i. geehrt seyn. Wer durch ihn etwas erlangen will, muß ihn fetiren, d. h. ihm Verehrung und Lob zollen, oder wie man auch bildlich sagt: Weihrauch streuen. Zumeist verbindet man mit diesem Ausdrucke einen zweideutigen Nebebegriff, entweder in Absicht derjenigen Person, welche fetirt, oder derjenigen, die fetirt wird.

Fetfa, **Fetwah**, (arab.) der Ausspruch oder schriftliche Bescheid des türkischen Musti auf eine ihm vorgelegte Frage. Diese wird ihm schriftlich übergeben; er setzt seine Meinung, und wenn es nöthig ist, mit Gründen, und schließt mit den Worten: Gott weiß, was besser ist. — Auch die Bestätigung eines Todesurtheils vom Großvezier wird ein **Fetwah** genannt.

Feth-Ali-Schah, König von Persien, jetzt seit 1797 auf dem Throne. Er ist einige 30 Jahre alt; seine Manieren sind würdevoll und leutselig; auch zeichnet er sich durch Größe und einen sehr langen Bart aus; zugleich ist er ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit und selbst Dichter. Durch jährliche Expeditionen sucht er den erloschenen Geist seiner Truppen zu beleben, Seine Residenz ist Iheran, er hält einen äußerst prächtigen Hof; seine Juwelen haben den Vorzug vor allen andern. Man versichert, daß er über 60 Kinder habe, worunter gegen 30 Söhne; der dritte derselben, dessen Mut-

ter aus dem Stamme Kadjar ist, wird als sein Nachfolger genannt; er heißt Abbas Mirza, und kommandirt zu Tauris. Der älteste Sohn Muhamed - Ali - Khan ist Gouverneur zu Kermanschah.

Fetisch, der Gegenstand der Abgötterey, besonders bei den Negern in Guinea. Einige dieser Fetische werden von dem ganzen Volksstamme verehrt; andere sind nur einer Familie eigen. Gewöhnlich sind es natürliche Dinge; z. B. ein Baum, ein Vogel, ein Affe, auch Dinge von Menschenhänden gebildet, die sie nach Willkühr zur Gottheit machen. Weil sie diesen denn auch Wunderkräfte zuschreiben, so nennen sie ihre Zaubermittel, die vor Krankheiten und bösen Geistern schützen sollen, ebenfalls Fetische. Dergleichen Zaubermittel, die aus ganz unbedeutenden Sachen, z. B. Pfeilen, kleinen Figuren u. dgl. bestehen nach ihrer Meinung aber von den Fetischen mit übernatürlichen Kräften begabt sind, werden von ihren Priestern unter sie ausgetheilt. **Fetischismus** oder **Fetischdienst**, ist die heidnische Verehrung irdischer, belebter und unbelebter Gegenstände. Einige neuere Philosophen pflegen, der Aehnlichkeit wegen, auch die Art von Gottesdienst, wo nicht eigentlich religiöse und sittliche Grundsätze, sondern Sagenen, Glaubensregeln und herkömmliche Gebräuche das Wesentliche desselben ausmachen, **Fetischdienst** zu nennen, und **Fetischglauben** nennen sie unter allen Glaubensgenossen, die auch nicht eigentlich Fetischdiener sind, ziemlich herrschenden Wahn, das etwas, das natürlicherweise nichts helfen und wirken kann, doch das Gewünschte wirken werde, wenn man nur fest daran glaubt und mit diesem Glauben gewisse äußerliche Formlichkeiten verbindet, was wir auch den Wunderglauben zu nennen pflegen.

Fettmännchen, eine kölnische Münze, die 1 1/2 Pfennig gilt, ohne Zweifel von dem ehemals aufgeprägten Bilde eines wohlgenährten Bischofs oder Heiligen so benannt.

Das Feudalsystem. (Geschichte) Dieser aus dem Lateinischen abgeleitete Ausdruck bezeichnet die Befugnisse und Verbindungen, welche bei einem **Lehn** (feudum) vorkommen. Unter einem **Lehn** versteht man aber im allgemeinsten Sinne jedes Grundstück, dessen Nutzungen und Gebrauch an Jemand unter der Bedingung gewisser Dienstleistungen überlassen werden. Es hat nicht an Männern gefehlt, welche den Ursprung dieser Einrichtung schon in dem grauesten Alterthume zu finden geglaubt haben; eigentlich aber ist er bei den alten Deutschen zu suchen. Diese kannten von den frühesten Zeiten an gewisse Einrichtungen, welche mit den spätern Lehnverbindungen einige Aehnlichkeit hatten, und bildeten sie nach den Zeiten der Völkerwanderung weiter aus. Da die Deutschen Völkerschaften von den Römern große Provinzen erobert hatten, und bei ihnen an barem Geld, wie bei allen noch uncultivirten Völkern, Mangel war; so erhielten die Krieger von den Herrführern Ländereien zu ihrem Gebrauch, und mußten dafür gewisse Dienste leisten. Man fand dieses Verhältniß so brauchbar, daß man bald anfang, auch andere Dinge, z. B. gewisse Vorrechte

oder Bedienungen, auf die nämliche Art zu vergeben. In den stürmischen Zeiten des Mittelalters, wo Raub und Befehdungen eben so gewöhnlich waren als in neuern Zeiten Hofränke und Cabalen, schlossen sich die Schwächern an die Mächtigen an, und wurden, um in dem ruhigen Besitz ihrer Güter zu bleiben, Lehnleute von ihnen. Kein Wunder also, daß sich das Feudalsystem über das ganze christliche Europa ausbreitete und überall Bewunderer und Nachahmer fand. Anders urtheilte man in neuern Zeiten darüber, nachdem zumal ein sehr rascher Schluß der Französischen Nationalversammlung in der Nacht vom 4. Aug. 1789 alle Lehnverbindungen in Frankreich aufgehoben, und als einen schädlichen Ueberrest der ehemaligen Gotthischen Barbarei gänzlich verworfen hatte. Im Auslande erhielt dieses Decret beinahe eben so viele Bewunderer als in Frankreich selbst, und der schon gesunkene Credit der Feudalverfassung fiel dadurch noch mehr. Man ging aber bei der Würdigung dieser alten Einrichtung zu tadelstüchtig zu Werke, und übersah dabei das Gute, das ehemals durch sie bewirkt worden ist und auch jetzt noch bewirkt wird, weil sie als ein allgemeines Band anzusehen ist, welches die verschiedenen Land- und Staatseigenthümer mit ihren Oberhäuptern näher vereinigt. Und wenn auch der Nutzen der Lehnverbindung jetzt nicht mehr so auffallend ist als ehemals; so würden doch die bedenklichen Folgen, welche unausbleiblich zu erwarten stünden, wenn man eine Verbindung, die mit den Grundgesetzen der meisten Europäischen Staaten aufs innigste verwebt ist, aufheben wollte, allein hinreichend seyn, dieselbe nicht zu rasch wegzuwünschen. Frankreichs Beispiel ist für die Meinung des Gegentheils nicht hinlänglich; denn in keinem andern Lande ist mit dem Lehnwesen so viel Unfug und Mißbrauch getrieben worden als in diesem; und es war daher den Einwohnern nicht zu verdenken, wenn sie sich davon je eher je lieber befreit zu sehen wünschten.

Feuerasscurations-Anstalt ist so viel als Brandversicherungsanstalt. S. auch Assurance. Feuerbeständig, der Wirkung des Feuers widerstehend; das Gegentheil von flüchtig, in Dämpfe verfliegend. Feuerkatze oder Steinstück, ehemals eine Art Mörser, um steinerne Kugeln daraus zu schießen. Feuermaschine, eben so viel Dampfmaschine. S. diese. Die Feuerprobe gehörte im finstern Mittelalter zu den sogenannten Gottesurtheilen, und bestand in der abergläubischen Untersuchung der Schuld oder Unschuld eines Angeklagten, da dieser durch einen brennenden Holzstoß, über glühende Kohlen oder eine dergleichen Pfugschaar mit bloßen Füßen gehen, oder ein glühendes Eisen mit bloßer Hand einige Schritte weit tragen mußte, und, wenn Spuren der Verletzung sich zeigten, als schuldig verurtheilt ward. Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts ward dieser barbarische Gebrauch abgeschafft. — Feuer, s. Fanal.

Feuerland; eine Insel nebst mehreren kleinen Nebeninseln an der Südspitze von Amerika, wovon sie durch die Magellanische Straße getrennt wird. Den Namen hat sie von einem Rußan erhalten,

dessen Ausbruch von den Entdeckern gesehen wurde. Die Kälte ist hier selbst im Sommer äußerst empfindlich. Im Innern ist alles ebe und unfruchtbar, voll Schnee und Eisgebirge; nur auf den Klüften findet man einige fruchtbare Ebenen und Weidenplätze. Die Bewohner, welche Pescherahs heißen und weiß von Farbe sind, gehören zu der rohesten, geistlosesten und elendesten Menschengattung, die wir kennen.

Feuillans, (Fölljans) waren in Frankreich zur Zeit der Revolution eine Art Royalisten oder Königsfreunde, welche die erste Constitution und eine gemäßigte Monarchie aufrecht zu halten und der um sich greifenden Gewalt der Jacobiner Einhalt zu thun suchten; aber bald dieser Gewalt selbst unterlagen. Sie erhielten diesen Namen, weil sie ihre Clubs oder Versammlungen in einem Kloster hielten, das zuvor Barfüßermönche Cistercienserordens, welche Feuillans hießen, inne gehabt hatten.

Feuille, (Fr. Föllje) ein Blatt Papier; ein Blättchen.

Feversham, (Fewerschäm) eine englische Stadt in der Landschaft Kent, wo König Jakob II. 1688 gefangen genommen ward, als er nach Frankreich entfliehen wollte.

Fiacre, (Fr. Fiaker) eine Mietzkutsche, dergleichen in großen Städten auf öffentlichen Plätzen zu Jedermanns Dienst immer bereit stehen. Sie hat angeblich ihre Benennung von dem heil. Fiacre, König der Schotten im VII. Jahrhundert, dessen Bildniß der erste Mietzkutscher in Paris zum Schilde seiner Wohnung machte.

Fiat, (Lat.) es geschehe! Zugestanden! Verwilligt! Er hat sein Fiat gegeben, d. i. seine Einwilligung.

Fibel, ein Büchlehen, welches die ersten Anfangsgründe im Lesen enthält; ein ABC Buch, oder erstes Lesebuch für Kinder.

Fiber, Fibern, sind die feinen Fasern, oder zarten Fäden, mit welchen die festen Theile der Thiere- und Pflanzenkörper zusammengeflochten sind. Fibrös, faserig, was Fasern hat; oder fasericht, was aus Fasern besteht.

Der Fichtelberg, ein hohes Granitgebirge im Fürstenthum Bayreuth, von Kalkvorgebirgen umgeben, welche jedoch jüngern Ursprungs sind. Es grenzt an das Sächsische und macht fast genau den Mittelpunkt von Deutschland aus. Es hat viele große, wilde, zum Theil ungemein schöne und reizende Partien. Die Ausdehnung des Hauptgebirges in seiner größten Länge mag acht bis zehn Stunden betragen; die Höhe desselben wird 3521 Fuß angegeben.

Fichu, (Fr. Fischüh) ein dreneckiges Frauenzimmerhalstuch.

Fictile, (Lat.) jedes irdene Geschir; insbesondere in den Apotheken die irdene Büchse, worin flüssige Arzneien geschüttet wird. Wenn daher in Rezepten steht: d. c. fict. so bedeutet das: detur cum fictili, d. i. in einer Büchse zu geben.

Fiction, (Lat.) die Erdichtung, Füge. In den schönen Wissenschaften ist Fiction die Dichtung oder Erfindung, und wird beson-

ders von der Fabel und dem Romane gebraucht; daher man sagt: die Fiction ist sinreich, vortreflich u. dgl.

Fidalgo, heißt in Portugal eine Person von gemeinen Adel; wie in Spanien Hidalgo. Auch die jungen Edelleute, die als Pagen am Hofe dienen, werden Fidalgos genannt.

Fideicommiss, fideicommissum, ein anvertrautes Gut, welches für diejenigen, denen es vermacht ist, aufbewahrt werden muß. Ein Gutsbesitzer z. B. vermacht seine Besizung einem Fremden, jedoch erst auf den Todesfall seiner Frau, die es lebenslang besizen und gebrauchen soll. In diesem Falle besizt die Wittwe das Gut als Fideicommiss. Im weitern Sinne versteht man darunter ein Gut, das von den Erben nicht verbraucht und veräußert, sondern nur benutzt werden darf, und bei der Familie bleiben muß, Fideicommissarius, ist derjenige, der ein solches Gut zu benutzen hat; in der altdentschen Sprache ein Treuhänder (dem es zu treuer Hand anvertraut ist) fidejuben, (Lat.) bürgen, Bürgschaft leisten, gut sagen. Fideijussio, die Bürgschaft. Fideiussor, der Bürge. Fidel, (Lat.) eigentl. treu oder getreu; oft aber auch soviel als munter, lustig, z. B. ein fideler Bruder. Fidelität, die Treue, Treuherzigkeit; desgl. die Lustigkeit. Fides, die Treue. Fidem haben, heißt: Glaubwürdigkeit haben. In der Rechtssprache sind Personen, welche fidem haben, solche, deren mündliche oder schriftliche Zeugnisse vor Gericht gültig sind. Bona fide: ehrlich, ehrlicherweise, in gutem Glauben, oder in guter Meinung, und Absicht. Jemand hat z. B. eine Unwahrheit bona fide erzählt, d. h. in dem Glauben, daß die Sache wahr sey. — Fido, (Ital., Glauben, Zutrauen, Credit, z. B. einem Fido schenken. Fiduz) und in der Studentensprache, fiducit haben (von fiducia): Zutrauen haben. Fiduciaria haereditas, eine Fideicommiss-erbschaft. fiduciarius haeres, dem eine Erbschaft als Fideicommiss vermacht ist. S. kurz vorher Fideicommiss.

Fidibus, der Pfeisenzünder. Ueber den Ursprung dieses bekannten Wortes gibt es verschiedene Meinungen. Die wahrscheinlichste ist, daß es von fidelibus fratribus, (den fidelen Brüdern) herkommt. Als nämlich das Tabakrauchen den Studenten noch verboten war, hielten diese geheime Tabacksgesellschaften, zu welchen der jedesmalige Wirth vermittelt eines mit Abkürzungen geschriebenen Zettels einlad, der sich anfang: FID. IBVS S. D. N. H. ausgeschrieben: fidelibus fratribus salutem dicit N. hospes, d. i. die fidelen Brüder grüßt N. der Wirth. Kamen die fidelen Brüder nun zusammen, so ward der Einladungszettel zum Pfeisenanzünden gebraucht, woraus denn Fidibus entstand. (Diese Erklärung findet sich in Eberts, vormal. Professors in Wittenberg, satyrisch-moralischem Wochenblatte, Fidibus betitelt).

Fiedel, war sonst der zweite Grad der Folter, und bestand in einer Schnur, welche um das Ende des Ellbogens hin und her gezogen ward, so daß sie das Fleisch bis auf den Knochen durchschnitt.

In die Fabel spannen, war auch eine sonst übliche Strafe, welche darin bestand, daß man lüderlichen Personen ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Geige um den Hals und die Hände legte und sie damit öffentlich aufstellte.

Heinrich Fiedling. Dieser beliebte eben so witzige als lehrreiche Schriftsteller der Britischen Nation, aus Caryham Park in der Grafschaft Somerset, wo sein Vater Generalleutnant war, lebte von 1707 bis 1754 (seine ununterbrochenen Ausschweifungen hatten ihn eines längern Lebens beraubt), und lieferte dennoch in dieser Zeit achtzehn Schauspiele von verschiedener Gattung, deren einige sehr beliebt wurden, manche brauchbare politische Schriften und eine beträchtliche Anzahl weit schönerer Romane, unter welchen ihn „die Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes“, von der wir eine musterhafte vaterländische Uebersetzung von Bode besitzen, vorzüglich verewigt hat. In seinem dreißigsten Jahre heirathete er eine berühmte Schönheit, die Miß Eraddock; er brachte in kurzer Zeit ihr Vermögen durch, machte hierauf den Versuch zu advociren, wurde aber bald durch das Podagra und ohne Zweifel eben so sehr durch sein Genie bewogen, den Erwerbszweig der Schriftstellerei zu wählen. So leichtsinnig Fiedling war, so lebenswürdig machte er sich durch seine Gutmüthigkeit und Freigebigkeit, vermöge welcher er seine Börse selbst bei eignen Bedürfnissen Armen und Freunden öffnete.

Fiera, (Ital.) der Jahrmarkt, die Messe. Daher Fieranten: Kaufleute, welche mit ihren Waren die Messen beziehen. Mit einem sehr unnützen Zusatz sagt man auch: Messieranten.

Johann Ludwig Fieschi (gewöhnlich Fiesco), Graf von Lavagna, gehört unter die Zahl derjenigen unternehmenden Köpfe, die dem täuschenden Schimmer einer Krone einen glücklichen Privatstand aufopfern und, fast am Ziele ihres kühnen Wagnisses, durch die Rasche des Schicksals ihren Untergang finden, um zur Strafe ihres Ehrgeizes in den Annalen ihres Vaterlandes desto gewisser als Verbrecher verewiget zu werden. Fieschi war zu Genua 1524 oder 25 geboren; und, schon von der Natur mit vielen Talenten beschenkt, hatte er zugleich eine vortrefliche Erziehung genossen, und auch früh von seinem Vater ein sehr großes Vermögen geerbt. Allein unglücklicher Weise hatte man ihm bei seiner Erziehung einen Ehrgeiz eingebläst, der immer mehr zunahm. Schon im 11. Jahre war er in eine Unternehmung wider sein Vaterland verflochten, welche ein sonst verdienstvoller Genueser aus Unzufriedenheit mit der Regierung auszuführen suchte, und nur seine große Jugend rettete ihn von der Strafe. Im J. 1544 nahm er an einem andern Entwurfe, Genua mit französischen Truppen zu überfallen, Theil, was jedoch unterblieb, weil das dazu bestimmte Französische Corps auf seinem Marsche von einem Corps Oesterreicher geschlagen wurde. Fieschi's Ehrgeiz war aber bald nicht mehr die einzige Triebfeder, die ihn zu neuen Unternehmungen anreizte; ihr gesellte sich auch Eifersucht auf das große Ansehen der Familie Doria und ein durch gewisse stolze Reden in ihm aufgelegter Haß gegen den jungen Johann Doria bei, welchem durch

seinen Vetter, Andreas Doria (s. d. Art.), für die Zukunft dessen Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe zugesichert waren. Fieschi sah nun kein anderes Mittel, den künftigen Regenten Genua's zu stürzen, als durch den Umsturz der ganzen Regierung vieler Republik; und da Frankreich und der Papst schon längst mit Genua und Doria und überhaupt mit der Macht des Kaisers in Italien unzufrieden waren, so wendete er sich an beide. Er ging selbst nach Rom: die ihm von dem Papst vorgeschlagenen Bedingungen nahm er nicht sogleich an, kaufte jedoch vier Galeeren, die der Papst zu be-
mannen versprochen hatte, unter dem Vorwande, sie unter seinem Bruder Hieronymus gegen die Türken kreuzen zu lassen; 2000 Mann Hilfstruppen waren ihm überdies von dem Herzog von Parma versprochen. Durch diese Zusicherungen aufgemuntert, durch Johann Doria's noch größer gewordenen Stolz noch mehr erbittert, hatte er schon in die päpstlichen Bedingungen gewilliget, als er sich entschloß, seine drei vertrauesten Freunde, Vincentius Calcagno, Johann Verina und Raphael Sacco, über diesen Plan um Rath zu fragen. Die Meinungen fielen verschieden aus: der Erstere wider-
rieth die ganze Unternehmung; der Letztere rieth, Frankreichs Unterstützung anzunehmen; allein Verina, Fieschi's Freund aus Neigung und Eigennuß, selbst voll Muth und Genie zu großen Unternehmungen und Feind des Adels und der Doria's, behauptete, das Fieschi auch ohne auswärtige Hülfe gebietender Herr von Genua werden könne, und sein Meinung behielt bei dem Grafen die Oberhand. Man nahm nun nähere Maßregeln: der Tod der Doria's wurde beschlossen; die drei Freunde des Grafen sollten sich, ohne jemanden ihre Vorhaben zu entdecken, so viele Anhänger als möglich zu erwerben suchen; der Graf selbst bewarb sich mehr als jemals um die Liebe des Volks, die er ohnehin genoß, bewies dem Andreas Doria große Ehrfurcht, den jungen Doria überhäufte er mit Freundschaftsversicherungen. Zu gleicher Zeit aber brachte er den Sommer auf seinen Gütern zu, übte seine Vasallen in den Waffen, unter dem Vorwand, daß er einen Angriff vom Herzog von Parma befürchte, ließ auch eine seiner vier Galeeren nach Genua kommen, unter dem Vorwande, sie gegen die Türken auszurüsten. Er meldete dies im Vertrauen dem jungen Doria und setzte hinzu, daß er eine große Anzahl seiner Vasallen kommen lasse, um aus ihnen die besten Leute zur Bemannung seiner Galeeren zu wählen. Es fiel daher nicht auf, als man viele bewaffnete Leute bei dem Grafen ankommen sah. Verina hatte indeß auch einige hundert Bürger auf seine Seite gebrocht, die sich anheischig gemacht hatten, ihm zu dienen. Die Ausführung der Unternehmung wurde nun zum 4. Jan. 1547 angesetzt, wo bei einem Gastmahle in des Grafen Hause, welches er bei Gelegenheit der Vermählung seines Schwagers mit der Schwester des jungen Doria geben mußte, die beiden Doria's nebst einigen andern ermordet werden sollten. Allein da beide Doria's, der alte wegen Krankheit, der junge wegen einer andern wichtigen Angelegenheit, die Einladung ausschlugen, so bestimmte man die Ausführung der Verschwörung auf die Nacht zwischen dem 1. u. 2. Januar. So sorgfältig diese Unternehmung verschwie-

gen wurde, so hatte doch der Statthalter von Mayland durch den Hof von Frankreich oder Parma etwas davon erfahren und es dem alten Doria und dem kaiserlichen Gesandten in Genua mitgetheilt; allein beide waren so wenig misstrauisch, daß sie diese Nachricht für ganz unwahrscheinlich hielten. Am 1. Januar ging Zieschi zu dem jungen Doria, eröffnete ihm, daß er in dieser Nacht seine Galeere auslaufen lassen wollte, und bat um die dazu nöthigen Befehle, mit der Bemerkung, es sich nicht befremden zu lassen, wenn in der Nacht Geräusch entstehen sollte. Dieser, dem dies Zutrauen schmeichelte, versprach dem Grafen alles, was er verlangte, und nahm es über sich, seinen Dufel zur Genehmigung zu bereuen. Verina hatte indeß 23 der vornehmsten Bürger bei einem seiner Freunde, gleichsam zufällig versammelt; diese lud der Graf zu einem Abendessen in seinem Pallast ein, wo jedermann herein, aber niemand herausgelassen wurde. Sie erschienen; der Graf theilte ihnen seinen Plan, Genua von den Doria's zu befreien, mit, und forderte sie auf, den Ruhm dieser Unternehmung mit ihm zu theilen. Nur zwei von ihnen schlugen es aus, die indeß in ein Zimmer des Pallastes eingeschlossen wurden. Jetzt erst, während die Verschwornen eine kurze Mahlzeit genossen, entdeckte der Graf auch sein Vorhaben seiner Gemahlin, die ihn beschwor, solches aufzugeben. Allein der Graf blieb gegen ihre und seines Freundes Pansa — des Einzigen, der schon vorher das Geheimniß errathen, aber auch die Unternehmung widerrathen hatte — Vorstellungen unbeweglich, und kehrte zu den Verschwornen zurück. Verina sollte auf der Galeere des Grafen als Signal eine Kanone abfeuern lassen, worauf der Graf der Galeeren Doria's, seine Brüder der Thore sich bemächtigen und darauf beide Doria's im Pallast ermordet werden sollten. Der Erfolg war glücklich; die Verschwornen waren bald Meister des Hafens, der Galeeren und der beiden Hauptthore. Der große Lärm weckte die Doria's auf. Der junge Doria, die Ursache vermuthend, eilte dennoch um Unordnungen vorzubringen, an das Thor des Hafens. Die Verschwornen öffneten es, aber in demselben Augenblick wurde er auch mit vielen Stichen niedergestossen. Der alte Doria wurde indeß durch seine Bedienten zu Pferde glücklich durch ein unbefestigtes Thor der Stadt auf ein 15 italienische Meilen entferntes Schloß gebracht. Gleich am Anfange des Tumults hatte sich Zieschi nach dem Hafen begeben und gerufen: „Es lebe die Freiheit!“ Der Ausruf wurde von den Galeerensklaven wiederholt; allein da er von diesen letztern Ausschweifungen befürchtete, so wollte er, um die nöthigen Befehle zu erteilen, selbst die Galeere besteigen. Indem er aber den Fuß auf ein von dem Ufer zu der Galeere führendes Bret setzte, schlug dieses um, und er stürzte ins Wasser. Obgleich hier nicht tief, war es doch sehr schlammig, und da er sich von seinen schweren Waffen nicht losmachen konnte, niemand bei ihm war und sein Geschrei bei dem großen Tumult, nicht gehört oder nicht geachtet wurde, so sank er in den Schlamm, in welchem er ohne Hülfe ersticken mußte. Da man ihn nirgends fand, ahnete man seinen Tod. Sein Bruder Hieronymus, unüberlegt genug, den ihm entgegen kommenden Senatoren, die mit dem Grafen reden woll-

ten, dessen Tod zu verrathen, verlangte, daß man ihm den Pallast der Republik (wo sich der Senat versammelte, und der regierende Doge wohnte) übergeben sollte; allein da es indessen Tag und des Grafen Tod allgemein bekannt ward, verlor sich das Volk, das ihm zu Liebe die Waffen ergriffen hatte, und selbst die Verschwornen zogen sich nach und nach zurück. Man trat in Unterhandlungen — die Verschwornen mußten die Waffen niederlegen, erhielten dafür einen Generalpardon, unter der Bedingung, nie dieses Aufruhrs wegen zur Rede gesetzt zu werden. Hieronymus Fieschi begab sich darauf auf sein Schloß Montebio, und sein Bruder Ottoboni, Verina, Calcagno und Sacco segelten auf des Grafen Galeere nach Frankreich, wo sie glücklich ankamen. Des Grafen Körper wurde erst nach vier Tagen gefunden; allein der Senat, der vielleicht einen neuen Tumult befürchtete, verbot, denselben aus dem Schlamme herauszuziehen. Erst nach zwei Monaten wurde er heimlich herausgenommen und ins Meer geworfen.

Hieronymus Fieschi hatte indessen sein Schloß in Vertheidigungsstand gesetzt, theils weil er der zugestandenen Begnadigung nicht trauete, theils an neuen Entwürfen arbeitete. Bald fanden sich auch Verina, Calcagno und Sacco bei ihm ein; auch Ottoboni Fieschi kam nach Italien zurück. Unterdessen wandte nun Andreas Doria, trostlos über den Tod seines Neffen, voll Rache alles an, die Begnadigungsacte vom Senat vernichten zu lassen; dies geschah, theils weil man sie, als erzwungen, für nichtig erklärte, theils weil keine hinlängliche Anzahl von Senatoren solche bestätigt hätte. Fieschi's Familie und die vornehmsten Verschwornen wurden nun auf ewig aus Genua's Staaten verbannt, die Häuser und Palläste des Grafen dem Erdboden gleich gemacht, alle seine Güter confisciret und alle Schlösser, bis auf Montebio, in Beschlag genommen. Da sich Hieronymus auf diesem aufhielt und von hier aus Genua viel Schaden geschehen konnte, so ließ der Senat ihm für solches 14,000 Zechinen anbieten; bei seiner Verweigerung schritt man zur Belagerung des Schlosses, das endlich, da man Breische schoß, und die schlecht bezahlten Soldaten in dem Schlosse einen Aufstand erregten, ohne alle Bedingungen, nach einer 42tägigen Belagerung, sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Die Soldaten des Hieronymus wurden frei gelassen; allein keiner der Verschwornen erhielt Gnade sondern sie wurden entweder hingerichtet, oder auf die Galeeren geschmiedet und das Schloß geschleift. Ottoboni Fieschi hatte sich allein zeitig genug wieder nach Frankreich begeben, und trat in Französische Dienste. Allein da er acht Jahr hernach in die Gefangenschaft der Spanier fiel, bewirkte Doria, daß er an ihn ausgeliefert wurde, worauf er ihn in einen Sack nahm und ins Meer werfen ließ. Des Grafen Wittve war die einzige Person, die nicht mit in den Untergang der Familie ihres Gemahls verwickelt wurde. Sie heirathete in der Folge den berühmten General Chiappino Vitelli, der zuletzt als Spanischer Generalfeldmarschall in den Kriegen wieder die Niederlande diente und 1573 starb. Hingegen verlor sie noch in demselben Jahre, da ihres Gemahls

Verschwörung erfolgte, auch ihren Bruder auf dem Schafot, weil dieser aus Haß gegen Doria und den Kaiser Fieschi's Unternehmung erneuern und Genua in Französische Hände bringen wollte, der Entwurf aber entdeckt wurde.

Figueras, eine kleine Spanische Stadt in Catalonien, im Gebiet von Gerona. Hier fiel den 20. Nov. 1794 das wichtige Treffen zwischen den Franzosen und Spaniern vor, in welchem die Linien der Spanier erstürmt wurden und Figueras selbst mit einer Besatzung von 9107 Mann sich ergab. Bei Anordnung des Angriffs auf die Verschanzungen der Spanier, den 17. Nov. wurde der brave General Dugommier, welcher im J. 1794 dem Französisch-Spanischen Kriege die vortheilhafteste Wendung für die Franzosen gab und sich den Ehrennamen des Lurenne der Republik erwarb, durch eine Kanonenkugel getödtet, nach dessen Tode erst den 20. das entscheidende Haupttreffen vorkam, in welchem die Franzosen unter General Perignon die Spanier völlig überwältigten. Vergl. *Rosés*.

Figiren, (Lat.) heißt in der Chymie: flüchtige Körper durch einen Zusatz fest oder feuerbeständig machen, daß sie nicht verflüchtigen; statt *figiren* sagt man *figiren*. S. dieses.

Figment, (Lat.) etwas Erdichtetes; eine Erdichtung.

Figur, (Lat.) die Gestalt, z. B. er hat eine ansehnliche Figur; sie hat eine hübsche Figur. Desgl. ein Bild, insbesondre das Bild eines ganzen menschlichen Körpers, z. B. eine schön gezeichnete Figur. Mathematische Figuren sind in Linien eingeschlossene Räume. z. B. Zirkel, Triangel, Quadrate. Figur machen heißt: sich durch eine glänzende Lebensart auszeichnen, eine Rolle spielen, Aufsehen machen. In der Redekunst ist Figur überhaupt ein verschönernder, belebender und verstärkender Ausdruck. Denn sowohl bildliche Redensarten, als auch ungewöhnliche Wortstellungen, deren man sich zur Belebung und Verstärkung bedient, nennt man Figuren. So ist z. B. die Finsterniß als Bild der Unwissenheit, oder die Aufklärung, als Bild der Geistesveredlung eine Figur; aber auch die Art zu reden, wo man z. B. sagt: mein Auge blickt empor, anstatt: meine Augen blicken, oder ich blicke zc. ein theures Haupt, anstatt: ein theurer Mann, ist eine Figur. — In der Tanzkunst sind Figuren die Formen oder Bilder, welche durch die Tanzenden auf dem Fußboden gleichsam gezeichnet werden. — **Figuralgesang** in der Tonkunst, ist ein Gesang mit Verzierungen, d. i. der mit mehrern Stimmen und Instrumenten und also vollstimmig ausgeführt wird, im Gegensatz des einfachen Choralgesangs. In manchen größern Städten müssen daher Standespersonen bei ihrer Trauung noch **Figuralgebühren** (die Gebühren der vollstimmigen Musik) entrichten, da gemeine Leute nur Choralgebühren (einfache) bezahlen dürfen. **Figuration**, die Belebung der Rede durch bildliche Ausdrücke und verschönernde Wortstellungen. **Figuranten**, sind beim Ballettanz diejenigen Tänzer, die nicht einzeln, sondern truppenweise tanzen, und also bloß zum Ausfüllen dienen: im Schauspiel: Personen, die nichts zu sprechen haben, sondern bloß auftreten müssen, um dem

leeren Raum auszufüllen, und die Handlung vollständig zu machen, z. B. Soldaten, Sklaven, Bauern und Bäuerinnen. Der Aehnlichkeit wegen sagt man auch von einem unbedeutenden Geschäftsmanne, der zwar in der Reihe Andern seinen Platz einnimmt, aber wenig oder gar nicht mitarbeitet, er sey ein bloßer Figurant. Nach Beschaffenheit der Personen also, von welchen die Rede ist: Nebentänzer, stumme Personen, Lückenbüßer. Figurine, heißt eine kleine gemahlte, geschnitzte oder in Metall gegossene Figur aus dem Alterthume. Desgleichen auch heißen Figurinen Nebenfiguren, die besonders bei Landschaften in der Ferne angebracht sind. Figuriren, in die Augen fallen, hervorstechen; eine Rolle spielen, sich auszeichnen, z. B. der vorgebliche Graf N. figurirte eine Zeitlang in allen Gesellschaften; ehe man sich aber versah, war er mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden verschwunden. Zuweilen heißt aber auch figuriren gerade das Gegentheil, nämlich bloßer Lückenbüßer seyn; z. B. der Schauspieler N. ist bloß zum Figuriren da, d. h. bloß um sich auf dem Theater zu zeigen und es voller zu machen. Figurirt, verziert, z. B. figurirter Gesang, der mit Läusen, Vorschlägen, Trillo's u. dergleichen verziert ist. Figurirter Chor ist, wenn z. B. die Discantstimme einen Liedervers nach der Kirchenmelodie singt, die übrigen Stimmen aber zugleich einen andern komponirten, jedoch mit dem Choralton harmonisirenden Text absingen, was vorzüglich in Motetten und Oratorien geschieht. Bei Kunst- und Fabrikfachen heißt figurirt: gemodelt, gemustert, und in der Handwerksprache mancher Gegenden: passig, z. B. eine figurirte Kaffeekanne; figurirter Damast. Figurirbank, eine Dreh- oder Drechselbank für Kunstdreher. Figurismus heißt in der Schultheologie die Vorbilderlehre, eben so viel als Typologie. S. dieses. Figurist, ein Mahler, der Figuren mahlt, besonders in theatralische Decorationen. Desgl. ein Tänzer, der figurirte oder zierliche theatralische Tänze zu tanzen versteht; das Gegentheil von Figurant.

Filament, (Lat.) die Faser oder Faser bei Pflanzen und Thieren; auch in Blumen der Staubträger oder Staubfaden, der dem Staubbeutel zur Unterstützung dient.

Gactano oder Cajetan Filangieri, einer der wohlthätigen Denker, die zur Vervollkommenung der Staaten und ihrer Bewohner außerordentlich viel beigetragen haben, wurde zu Neapel 1752 geboren. Ungeachtet der wenigen Denkfreiheit in diesem Lande faßte er dennoch den vielumfassenden Gedanken, einen Plan zur Reform der ganzen Gesetzgebung, der bürgerlichen sowohl als der peinlichen, weitläufig auszuführen, und lieferte daher sein unsterbliches Werk, *System der Gesetzgebung*, in Italienischer Sprache. Vergebens confiscirte es der Papst; es wurde mit dem lautesten Beifall aufgenommen, und wegen seiner Freimüthigkeit und seiner allgemein anerkannten Vorträge in Italien allein zehnmal aufgelegt. Die beste Deutsche Uebersetzung verdanken wir Hrn. Linke. Schade, daß er sein Meisterstück nicht ganz vollenden konnte! denn zu anhaltendes Studiren raubte ihm schon im 38sten Jahre, nachdem er kurz vorher Beisitzer des königlichen Finanzcollegiums geworden war, das Leben (1788), und hinderte nicht

nur die Vollendung dieses Werks sondern auch die Erscheinung mehrerer, zu denen er den Plan entworfen hatte.

Filatorien, (Lat.) Zwirnsmaschinen, zum Abwinden und Zwirnen der Seide.

Filer, (Franz. Filés) ein feines negartiges Gewebe von Zwirn, das besonders sonst sehr häufig von den Damen und in der *petit-maitre*-Periode auch sogar von Herren gestrickt ward.

Filia, die Tochter. Filial, kindlich, wird sowohl von Edh. nen als Töchtern gebraucht. Das Filial oder die Filialkirche, ist die Tochterkirche oder Nebenkirche, die von dem Prediger der Mutter- oder Hauptkirche zugleich mit versorgt wird. Filiation, die Annahme an Kindes Statt, wie Adoption.

Filigran, (Franz. — gran) feine Goldbratharbeit.

Filippo, eine mapländische Münze 1 thlr. 12 gr. Desgleichen eine venezianische Münze 1 thlr. 4 gr.

Fille de chambre, (Franz. Fille de chambre) das Kammermädchen. Fille de joye, (—choa) wörtlich: das Freudenmädchen; aber der Sache nach: die Lust- oder Buhldirne, deren Reize für Geld feil sind. In Frankreich selbst sagt man jetzt dafür richtiger: femme du monde, (Famm du Mongd) Allerweltswelt, und fille perdu, (perdu) verlornes Mädchen.

Filoché, (Franz. Filoché) eine Art Gewebe, daher filochirte Bänder.

Filoselle, eben so viel als Floretseide. S. dieses.

Filou, (Franz. Filou) ein schlauer Betrüger, ein Spitzbube, Gauner oder Gaubieb. Filoustreiche, Schurkenstreiche. Filouterie, die Beutelschneiderei, Spitzbuberei, Schurkerei. Filutiren, Spitzbubenstreiche machen.

Filtriren, durchseihen, durchseigen, trübe Flüssigkeit durch Adschpapier oder dichtes Tuch, das man auch Filtrirtuch nennt, laufen lassen. Filtrirstein, ein grober Stein, der das darauf gegossene Wasser leicht verschluckt und wie ein Schwamm durchläßt. Filtrum, das Seigetuch, oder Seiggefäß. Ganz davon verschieden ist Philtrum, S. dieses.

Final, Finale, (Lat.) der Schluß, das Ende. Finalbeschlüsse: Endbeschlüsse. Finalleiste, Finalstock, ist in der Buchdruckerei eine Linie oder ein Holzschnitt, der am Schluß eines Buchs gesetzt wird. In der Musik ist Finale das Schlußstück, der Schlußgesang. In der Oper besonders: der lange, zusammenhängende und vielfach abwechselnde Gesang am Schluß der Akte, auf welchen der Componist gemeinlich die meiste Kunst verwendet. Finaliter, endlich, schließlich. Finalisiren, endigen, schließen, zum Schluß bringen. Fine, (ital.) das gemeinlich am Schluß der Musikstücke steht, heißt: Ende. Finis, (Lat.) das Ende; auch der Endzweck, z. B. finis primarius, der Hauptzweck. finis coronat opus: (ein Sprichwort) das Ende krönt das Werk.

Finanzen, waren in den ältern Zeiten mit Betrügereyen und Buchereyen gleichbedeutend; jetzt haben sie eine weit ehrenvollere Bedeutung erhalten. Man versteht nämlich darunter die Staats-

einkünfte, das Staatsvermögen; z. B. die Finanzen werden gut oder schlecht verwaltet. Desgl. die Schatzkammer oder der Geldvorrath des Staates; z. B. die Finanzen sind in schlechter Verfassung. Uneigentlich sprechen auch Privatpersonen von ihren Finanzen, und meinen dann ihre Vermögensumstände, oder ihren Beutel; z. B. meine Finanzen wollen mir diesen Aufwand nicht gestatten. Finanzcollegium, ist ein landesherrliches Collegium, dem die Aufsicht und Verwaltung der Staatseinkünfte anvertraut ist, und welches in einigen Ländern die Kammer heißt, in andern aber dieser vorgelegt ist. Unter Finanzsystem versteht man die Grundsätze, nach welchen die Staatseinkünfte erhoben und angelegt werden. In manchen Staaten ist es dahin gekommen, daß man mit dem Finanzsystem den Nebenbegriff der Plusmacherey (der übertriebenen Vermehrung der Einkünfte zum Nachtheil der Staatsbürger) verbindet. Finanzrecht oder Finanzgewalt, ist das Recht, das Staatsvermögen zum Zwecke des Staats zu gebrauchen, und begreift das Besteuerungsrecht in sich. Finanzwesen, Alles, was die Staatseinkünfte betrifft. Finanzwissenschaft, die Wissenschaft wie die Staatseinnahmen und Ausgaben klug zu verwalten sind. Financier, (Franz. Finanzkieb) ein Mann, der vorzügliche Einsichten in dem Finanzwesen hat, ein Staatswirth, auch, wie man scherzhaft sagt, ein Finanzgeist. Ein wirklich angestellter Financier ist ein Finanzrath, ein Kammerbeamter, ein Mitglied des Finanzcollegiums. Der Finanzminister hat die Oberaufsicht über das Finanzwesen. Financiren (finanziren) oder finanziren, die Staatseinkünfte vermehren, den Schatz vergrößern, oder es doch darauf anlegen. Bei Privatpersonen heißt es eben so viel als: erwerbsam seyn, sich auf den Erwerb verstehen.

Fine, s. unter Fimal.

Finesse, die Feinheit, Schlaubeit, Verschmitztheit, Verschlagenheit; z. B. er soll mich mit aller seiner Finesse nicht überlisten. Finessen sind Kniffe oder listige Kunstgriffe; z. B. ich verstehe keine Finessen.

Fingals-Höhle s. Staffa.

Fingersatz, eben so viel als Applicatur. S. dieses.

Fingiren, (Lat.) erdichten, z. B. eine Geschichte. Fingirte Münzen sind angenommene, die nicht wirklich ausgeprägt sind, z. B. der deutsche Reichsthaler; das Englische Pfund Sterling; der Französische Livre; die Hamburger Mark Banco u. dergl. Fingirte Wechsel, sind Wechsel die einer von und-auf sich stellt, und mit welchen eigentlich kein Handel getrieben werden kann. Sie vertreten die Stelle anderer Obligationen und Schuldscheine, nur daß sie in Absicht auf die Wiederbezahlung bindender sind, und gleichsam die Person des Ausstellers an den Gläubiger verpänden, so daß dieser das Recht hat, wenn die Bezahlung nicht zur gesetzten Zeit erfolgt, den Schuldner sofort verhaften zu lassen. Man nennt sie auch trockne Wechsel.

Finis, s. unter Fimal.

Finisterre s. Frankreich.

Finkle, heißt in manchen Klöstern der unterste Chorschüler, der den Uebrigen aufwarten muß. **Finkler**, ein Finkensänger, ist besonders der Beinahme des Kaisers Heinrich I., seiner Neigung zum Vogelfangen wegen auch der Vogler genannt.

Finnland, ein Nordisches Großfürstenthum, ehemals zur Krone Schweden gehörig, fast halb so groß wie Deutschland, voll Gebirge, Wälder, Sümpfe und Seen; daher es einen Ueberfluß an Holz, Fischen, Lheeer und ähnlichen Producten hat, dabei gutes Vieh nährt, übrigens aber immer noch eins der besten Kornländer in Schweden war. In den Russischen Kriegen 1708 und 1741 wurde es sehr verwüstet; und im J. 1739 war es so öde, daß auf eine Deutsche Quadratmeile, deren es 3000 hat, nur 47 bis 48 Menschen kamen. Nachdem sich die Einwohner seit 1750 beinahe verdoppelt haben, leben immer nur 153 Seelen auf jeder Quadratmeile. Die Finnen sind übrigens ein Hauptvolk der neuen Welt, welches seine eigene mit der Ungarischen sehr übereinstimmende Sprache hat, wie wohl in Finnland fast jeder Mensch von Erziehung auch Schwedisch spricht. **Finnland**, das zuletzt in 6 Districte oder Landeshauptmannschaften getheilt wurde, übrigens aber mehrere gute Städte und Gehäfen im finnischen Meerbusen, auch gute Festungen und Citadellen, z. B. Kronenburg, Helsingfors, Sweaborg &c. hat, und dessen Einwohner — ein mäßiges, fleißiges und arbeitsames, im Ganzen religiöses und andächtiges, aber auch sehr abergläubiges Volk — man im Jahr 1807 auf 831,000 und darüber angab, wurde bekanntermaßen in der neuesten Zeit, nachdem zwischen Schweden und Rußland einige Zeit lang mehrerer Schriftwechsel Statt gefunden hatte, von letzterem auf einmahl im Febr. 1808 ganz unerwartet besetzt, unter dem Ansehen, daß es nicht länger der fortgesetzten Verbindung Schwedens mit dem Feinde der allgemeinen Ruhe von Europa (England) mit Kaltblütigkeit zusehen könne, und daher Finnland in Besitz nehme, um für den Fall, daß Schweden die gethanen Vorschläge nicht annehmen sollte, für seine eignen Staaten eine Sicherheit zu haben. Durch einen nachher förmlich abgeschlossenen Vertrag wurde denn auch endlich Finnland ganz an Rußland überlassen.

Finnmark od. Findmarken, ist eine große Landschaft in dem Norwegischen Lappland, dem Könige von Dänemark gehörig.

Finstervalde, eine kleine Sächsische Stadt im Meißnischen Kreise an den Niederlausitzischen Grenzen.

Finstre Kammer, ist ein nach den Regeln der Lichtlehre (Optik) eingerichteter Kasten, an dessen Vorderseite sich ein rundes Loch mit einem Linien- oder Vergrößerungsglase befindet, durch welches die Lichtstrahlen der gegenüber liegenden Gegenstände hineinfallen, sich brechen, dann von einem innen angebrachten schräge stehenden Spiegel aufgefangen und auf ein unten liegendes ganz weißes Papier geworfen werden, auf welchem sich die Gegenstände wie ein feines Gemälde darstellen und bequem nachzeichnen werden. Diese optische Zurüstung hat Johann Baptist Porta, ein Neapolitanischer

Arzt und Physiker, im 16 Jahrhundert erfunden. S. auch *Came-ra obscura*.

Fiocchi, (Ital. Fiocchi) sind Kopsquasten von Seide, mit Gold und Silber versetzt, für Kutschpferde. Sie wurden zuerst von den Vornehmen Roms gebraucht, daher die italienische Benennung. Sie kommen nur denen zu, welche den Titel Excellenz führen.

Firm, s. *Firm*.

Firma, (Ital.) die Handlungsunterschrift, der Name, unter welchem ein Handelshaus seine Geschäfte treibt; z. B. Peter Wenzel und Söhne; oder Caspar, Melchior u. Comp. (Compagnie). Die Handlung wird unter der bisherigen Firma fortgesetzt, d. h. unter dem bisherigen Namen. Ein Handelsherr gibt seinem Diener die Firma, d. h. die Vollmacht, zu firmiren, oder den Namen der Handlung zu unterzeichnen.

Der **Firman**, 1) bei den Türken, ein Befehl, den der Großvizier im Namen des Kaisers ausfertigt; 2) in Ostindien, die schriftliche Erlaubniß Handel zu treiben.

Das **Firmament** wird der uns sichtbare Himmel genannt, woran Sonne, Mond und Sterne erscheinen. Es kommt vom Latein. *Firmamentum* her, und zwar nach der alten Meinung, daß der obere und sichtbare Raum des Himmels fest stehe; daher auch das Wort Feste sonst dafür gesetzt wurde.

Firmeln, oder **Firmen** heißt in der Römischen und Griechischen Kirche ein Kind zu einer gewissen Zeit (gewöhnlich in seinem sechsten Jahre) mit Oel salben, mit dem Kreuze bezeichnen, und ihm einen Namen geben. Die Handlung oder Cereymonie selbst, welche die Firmelung oder auch Firmung heißt, gleichsam die Taufbestätigung, Confirmation — daher auch der Name — geschieht von dem Bischof oder Weihbischof, in Beiseyn einiger Paten, und wird als eines der Sakramente in der Römisch-katholischen und Griechischen Kirche betrachtet.

Firn, vorjährig, ein Jahr alt; auch überhaupt alt, z. B. Firnwein.

Firmer, s. *Ferner*.

Der **Fiscal** (a. d. Lat.) heißt eigentlich eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsame des *Fiscus* (der landesherrlichen Einkünfte) wachen muß; daher Kammer-, Hof-Fiscal etc. Ein *penalischer* heißt derjenige, welcher Einen wegen eines Verbrechens, im Namen des Fürsten oder der Obrigkeit, auf Leben und Tod anklagt. — Dann nennt man auch überhaupt jeden, welcher die Kasse einer Privatgesellschaft zu vertreten und zu berechnen hat, einen *Fiscal*.

Fischer (Joh. Bernhard, Freiherr von Erlachen) kaiserlicher Oberbaupräsident in Wien, unter Joseph I und Karl VI zeigte in seinen Werken das feinste Gefühl und den gebildetesten Geschmack. Er hat sich vorzüglich durch die Aufführung der kaiserlichen Hofbibliothek, der Reitschule, des kaiserlichen Marstalls, der ehemaligen Reichskanzlei, der Karlskirche, und anderer Prachtgebäude berühmt gemacht. Verschiedene von ihm angelegte Gebäude sind von seinem Sohne, Cav. Leg. Zweiter Band.

Esaias Emanuel, vollendet worden. Man hat auch einige architectonische Werke von ihm: Entwurf einer historischen Architektur in Abbildung der berühmten Gebäude des Alterthums Fol. 1715 — 24. — Gebäude der Stadt Wien in kleinen Mediancharten. Er starb in Wien im Jahr 1724. (S. Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen. S. 665)

Fischerstechen, ist an manchen Orten, z. B. in Leipzig und Halle, ein festliches Spiel der Fischer, da sie einander mit Stangen von den Rähnen stechen (ins Wasser stoßen), auch nach einem Ziele um die Wette fahren.

Fisolera, (Ital.) ein venezianischer Kahn von der kleinsten und leichtesten Art.

Fissur, (Lat.) eine Spalte, Rizze, besonders in der Wundarzneykunst: der Schlig- oder Spalt-Bruch eines Knochens.

Fistel, ein Hohlgeschwür, d. i. ein innerliches, tiefes und eiterndes Geschwür, z. B. eine Zahnfistel. Desgl. auch die durch Zwang über die natürliche Höhe hinaufsteigende Stimme, wie Falsett, (S. dieses.) Fistulös, hohlschwüurig, fistelartig. Fistuliren, durch die Fistel singen.

Fix, (vom lat. fixus) fest, bleibend, z. B. ein fixer Gehalt; ein fixer Wohnsitz. Desgleichen in der Chemie: gebunden, mit der Masse eines Körpers fest vereinigt und zu dessen Bestandtheilen gebhörig; auch beständig oder feuerbeständig, z. B. das Quecksilber fix machen. Dann: behende, fertig, gewandt, z. B. ein fixer Kerl; fix und fertig seyn. Fixe Idee, ein Gedanke, der sich in der Seele festsetzt und sich ihrer in dem Grade bemächtigt hat, daß sich alle andere Gedanken an ihn ketten, auf ihn beziehen und durch ihn verdunkelt werden; der Hauptgedanke, der die Seele ununterbrochen beherrscht. So wird eine Leidenschaft, wenn man ihr nachhängt, z. B. die Gewinnsucht, endlich zur fixen Idee. Man denkt nichts weiter, als nur darauf, sich zu bereichern. Auch gewisse irrige Einbildungen, die sich in der Seele festgesetzt haben, nennt man fixe Ideen, in welchem Sinne man darunter den ersten Grad der Tollheit versteht. So hat z. B. einer die fixe Idee, daß in seinem Kopse Sperlinge sitzen; ein anderer bildet sich ein, der Messias zu seyn. — Fixe Luft, die sich aus faulen und stinkenden Dingen entwickelt; von den Physikern Luftsäure, auch mephitisches Gas genannt. Im gemeinen Leben versteht man darunter die gebundene, mit einer festen oder flüssigen Masse fest vereinigte Luft; z. B. die fixe Luft des Bontillenbiers. Fixiren, bestimmen oder festsetzen. So werden z. B. die Einkünfte eines Beamten fixirt, d. h. auf eine gewisse, bestimmte Summe gesetzt. Desgleichen: besten, fest, richtig, z. B. die Augen oder den Blick auf einen Gegenstand fixiren. In der Scheidekunst: festigen, ständig oder feuerbeständig machen, wie figiren. S. dieses. Einen fixiren: ihn steif ansehen, ihn mit den Augen gleichsam durchbohren. Sich fixiren: einen beständigen Aufenthalt (sedem fixam) nehmen, z. B. er hat sich in Leipzig fixirt; oder: einen bestimmten Beruf erwählen, z. B. ein junger Mensch hat sich noch nicht fixirt, noch für kein bestimmtes Geschäft entschieden. Fixum, ein sicheres

der Gehalt, eine feste Besoldung. *Fixa*, (bestimmte Einkünfte) werden den *Accidenzien* (den zufälligen, die mithin steigend und fallend sind) entgegengesetzt.

Flaak, ist das äußere Untertheil des Schiffes, worauf der inwendige Boden gelegt wird.

Flabbe, ein holländische Münze, 2 Gr. 8. Pf. oder 10 Kreuzer.

Flachwerk, nennt man flaches Dachziegelwerk im Gegensatz von *Hohlwerk*.

Flaccus, ein Name des *Horaz*.

Flacon, (Franz. *Flacon*) ein Fläschchen zum Riechen; ein Riechfläschchen von zierlicher Form.

Der *Fladenkrieg*: so wurde scherzhafterweise der Krieg im 16. Jahrhundert genannt, zu welchem *Churfürst Johann Friedrich* von Sachsen und *Herzog Moriz* wegen des Stiftes *Würzen* gegen einander sich rüsteten, der aber durch die Vermittelung des *Landgrafen von Hessen* beigelegt wurde; und da nun die Truppen gerade am Sonnabend vor *Ostern* wieder auseinander marschirten, und allenthalben mit *Osterfladen* tractirt wurden, so gab man dem Kriege jenen Namen.

Flächsen, *Flachsen*, sind die weißen zähen, faserigen Adern der Muskeln, welche sowohl zu ihrer Bewegung, als zu ihrer Befestigung dienen. Wo sich diese Flächsen vereinen, bekommen sie den Namen *Haarwachs*.

Flämisch, so viel als *flandrisch* oder *niederländisch*, z. B. *flämisches Recht*, d. i. die Vorrechte, welche denen, die im mittlern Alter aus *Flandern* und den *Niederlanden* ausgezogen waren, bei ihrer Niederlassung in *Deutschland* zugestanden wurden.

Die *Flämischen Inseln*, s. *Azorische Inseln*.

Flagellant, *Flagellanten*, (Lat.) Geißelbrüder, Mönche, die durch ihre Ordensregel verpflichtet sind sich zu gewissen Zeiten selbst zu geißeln. Sie existirten im 13ten und 14ten Jahrhundert, zogen in starken Prozessionen herum, und gaben vor, ein Engel vom Himmel habe ihnen offenbart, daß eine solche 34 Tage lang fortgesetzte Geißelung Vergebung aller Sünden bewirke. Weil sie aber mancherlei Unfug trieben, so wurde ihr Orden von mehreren Fürsten verboten, und kam dadurch nach und nach wieder ab. *Flagellation*, die Geißelung.

Das *Flageolet*, (sprich *Flascholet*) auch *Flute douce*, ist eigentlich ein kleines elfenbeinernes Pfeifchen, mit welchen die *Carriarienvögel* abgerichtet werden, und stand ehemals in großem Werth. Allein gegenwärtig würde es unter den übrigen Blasinstrumenten keiner großen Erwähnung verdienen, wenn nicht die Nachahmung desselben bei gewissen Virtuosen auf der *Violine* als ein Kunststück betrachtet würde, indem man nämlich durch ein ganz gelindes Berühren der Saite mit den Fingern und durch einen etwas stärkern Druck des Bogens eine ganz andere Schwingung der Saiten bewirkt, und dadurch einen fremdartigen und höhern Ton als gewöhnlich hervorbringt. Daher folgen auch die Töne auf der *Violine* in einer ganz

andern Ordnung, und man hat dazu fast einer Tonleiter wie bei den Blasinstrumenten nöthig. Heut zu Tage wird eben nicht viel Werth mehr darauf gelegt.

Die **Flagge**, die große insgemein viereckige Schiffsfahne von leichtem wollenem Zeuge, welche auf die Spitze eines Mastes oder auf das Hintertheil des Schiffs aufgesteckt zu werden pflegt, und sich durch ihre Breite und Größe von andern Schiffsfahnen unterscheidet. Alle Schiffe können hinten und vorn eine Flagge aufstecken: aber nur der Admiral führt die Flagge auf dem großen Mast — welche auf den Kriegsschiffen in engerer Bedeutung die Flagge genannt wird — und unter derselben noch eine kleinere Fahne, einen **Wimpel**. Das Wappen und die Farbe der Fahne bezeichnen die Nation, den Stand der Offiziere und die außerordentlichen Gelegenheiten, bei welchen auf dem Hintertheile des Schiffs besondere Arten von Flaggen gebraucht werden, z. B. die **Hülfsflagge**, durch welche andere Schiffe zu Hülfe gerufen werden, die **Todtenflagge**, wenn sich eine vornehme Leiche auf dem Schiffe befindet, die **Friedensflagge**, welche fast bei allen Nationen weiß ist. Das **Streichen** oder **Senken** der Flagge ist die größte Ehrenbezeugung, die ein Schiff dem andern erzeigen kann: das **Halten** der Flagge im **Arme** ist eine geringere. Die **Pönigliche Flagge**, die ein königliches Schiff führt, streicht vor Niemand. — Das **Flaggenschiff**, ein Schiff, auf welchem ein hoher Offizier befindlich ist, der seine Flagge wehen läßt.

Flamändische Schule, s. **Schule**.

Flambeau, (Fr. Fiangboh) eine Fackel; Wachsackel. Auch ein höher Leuchter mit starken Lichtern.

Flamingo, **Flamminger**, **Flammenreißer**, ist in den wärmern Erdstrichen ein großer scharlachartiger Vogel, der in sumpfigen Gegenden wohnt, und sich von Amphibien, Insecten und Würmern nährt.

Flandern, war eine ehemalige Grafschaft in den Niederlanden, welche in das Österreichische, Französische und Holländische Flandern eingetheilt wurde. Jetzt ist es gänzlich mit Frankreich vereinigt, und es sind mehrere Departements daraus gebildet worden (S. Frankreich). Es hat einen trefflichen Boden, welcher fast alle Arten des Getreides gibt, vorzüglich schöne Wiesen und eben so herrliche Waldungen. Die Viehzucht befindet sich in dem höchsten Flor. Der Flachs wird wahrscheinlich in ganz Europa am vollkommensten erbaut, und eben so vollkommen verarbeitet. Alle Gattungen Kunstprodukte sind im Flor.

Flanke, (Fr. Flaque) heißt Alles, was auf der Seite ist. So ist z. B. die Flanke bei einem Regiment Soldaten die Seitenlinie, im Gegensatz der Fronte. Die Flanke eines Bollwerks heißt die Streichlinie. **Flanqueurs**, (Flankör) sind herumstreifende Reiter, um den Feind theils zu beobachten, theils zu beunruhigen. **Flanquieren**, (Flankiren) in der Kriegskunst: eine Festung mit Seitenwerken versehen, die Seiten decken; auch: von der Seite bestreuen, beschießen. **Flanquieren** und herumflanquieren heißt: umherstreifen.

fen, umherschweifen. Er läßt sein Geld flaquiren, sagt man von einem Verschwender.

Flaschenfutter oder Flaschenkeller, ist ein Behälter, worin man Getränke auf Reisen bei sich führt. Flaschen tragen ist eine an einigen Orten übliche Strafe, welche darin besteht, daß der Verbrecher oder die Verbrecherin zwei flaschenförmige große Steine am Halse öffentlich herumtragen muß.

Flaschinett, f. Flageolet.

Flattiren, (Franz.) schmeicheln. Flatterie, die Schmeichelei; ein schmeichelhaftes Lob. Flatteur, (—röhr) ein Schmeichler. Flatulenz, die Blähsucht, Geneigtheit in Blähungen, von dem Lateinischen: Flatus, Blähungen, Winde.

Flau, ein Mahlerwort aus der Niederländischen Schule, wodurch die sanfte bläuliche Ferne, der dünne Nebel bei einem schönen Herbstabende und der Schmelz der Farben bezeichnet wird.

Flauto, (Ital.) die Flöte. Flauto traverso, die Querflöte, wovon die heller klingende militärische Querpfeife zu unterscheiden ist. Flauto piccolo, die kleine Flöte, die einen sehr hellen schreienden Ton hat, auch Flageolet genannt wird.

Flechten, sind eine Art Hautgeschwür, welches die Haut durch kleine Bläschen aufricht, und sich geschwind ausbreitet.

Fleckfieber, ein faules, bixiges Fieber, bei welchem rothe oder blaue Flecken erscheinen; im höhern Grade eben so viel als Petechial-Fieber. S. dieses.

Flectiren, (Lat.) in der Sprachlehre, biegen. Ein Nennwort läßt sich flectiren, wenn es sich durch Casus biegen oder verändern läßt; z. B. Mann, Mannes, Manne, Männer. Flexibel, biegsam; was sich biegen läßt. Flexion, die Biegung, das Biegen.

Fleensburg, eine große, schöne und volkreiche Handelsstadt mit einem guten Hafen an einem Meerbusen der Ostsee, auch der wichtigste Ort im Herzogthume Schleswig, der Krone Dänemark gehörig.

Fleuretten, (Fr. Flöretten) Liebes- und Schmeicheleyen, schmeichelhafte Liebesreden; überhaupt Süßigkeiten; z. B. er hat ihr eine Menge Fleuretten gemacht, d. i. Süßigkeiten gesagt. Werden einem Manne Fleuretten gemacht, so versteht man darunter feine, schmeichelhafte Lobeserhebungen. Fleurist, (Fr. Florist) auch Florist, ein Blumenfreund, Blumenkenner, Blumenzüchter. Auch ein Blumenmahler und Blumenhändler. Fleuron, (Flöron) eine geschmackvolle Verzierung von Blumen und Laubwerk. Desgleichen ein kleines in Kupfer gestochenes oder radirtes Stück, aus allegorischen Figuren geschmackvoll zusammengefest.

Fleurus, Fleurs, Fleury, ein offenes Städtchen in der Grafschaft Namur, unweit der Sambre. Hier fielen schon im vorigen Jahrhunderte zwei Treffen vor, und unlängst die berühmte Schlacht in den Ebenen von Fleurus, zwischen den Oesterreichern unter Coburg und den vereinten Abtheilungen der Ardennen- und Mosela-Armee (welche nach dieser Schlacht durch einen Schluß des National-

Convents den Namen der Sambre, und Maas-Armee erhielt) unter Jourdan, den 26. Juni 1794, welche Belgien zum zweiten Male in die Hände der Franzosen lieferte (vergleiche Gemappe). Die Oesterreicher griffen die Franzosen an, um Charleroi zu entsetzen; sie wußten nicht, daß sich die Stadt schon den Tag vorher ergeben habe. Das Unglück ihres linken Flügels, und der Verlust von Charleroi, den sie während der Schlacht erfuhren, machten, daß sie sich zurückzogen. Diese wegen ihrer Folgen äußerst wichtige Schlacht erwarb dem General Jourdan den Namen des Siegers von Fleurus.

Andreas Hercules von Fleury, einer der wichtigsten Staatsmänner unter der Regierung des schwachen Ludwigs XV. Königs von Frankreich, war 1653 zu Lodeve in Niederlanguedoc geboren. Er erwarb sich zu Paris die Gunst vieler Großen, die ihm das Bisthum zu Frejus verschafften. In der Folge bekam er die Stelle eines Lehrers Ludwigs XV. der ihn wie seinen Vater liebte, und sich nicht nur während seiner Minderjährigkeit sondern selbst nach erlangter Regierung unumschränkt von ihm beherrschen ließ; denn Fleury leitete alle Geschäfte, und war Premierminister in der That, ob er gleich nie diesen Titel führte. Betrachten wir seinen Charakter und seine Verdienste um den Staat, so wird das Urtheil des Unpartheiischen ihm gewiß weit mehr zum Lobe als zum Tadel gereichen. Zwar ist es gegründet, daß er bisweilen sein Ansehen durch Cabale behauptete, daß er auch, um die Cardinalswürde zu erlangen und sich für die Ertheilung derselben dankbar zu beweisen, die päpstlichen Anmaßungen so sehr als möglich unterstützte, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes von dem Römischen Stuhl untergrub und die Religionszwiste eher befördern als dämpfen half. Allein seine Verdienste sind weit größer; und die Mittel, die er zur Erhaltung des entvölkerten und gesunkenen Staats wählte, waren sehr zweckmäßig: denn er führte Ordnung in der Verwaltung der Finanzen ein, und suchte seinem durch Ludwig XIV. verheerende Kriege entnervten Vaterlande den Frieden auf alle Art zu sichern; und wirklich gelang ihm der letzte Plan sehr glücklich. An einem einzigen Kriege, den die Pöhlische Königswahl 1733 gegen Oesterreich nothwendig machte, nahm er thätigen Antheil, und der Friede, der bald geschlossen wurde, verschaffte der Französischen Krone ganz Lothringen. Bismlich lange genoß Frankreich die wohlthätigen Früchte seiner Staatsverwaltung oder vielmehr seiner Alleinherrschaft; denn er starb erst im neunzigsten Lebensjahre am 17ten bei Versailles, mit dem Nachruhm eines überaus verdienstvollen Mannes.

Flaute-douce, (Fr. Flöthuse) die Schnabelflöte, die oben eine Spitze hat, durch welche sie geblasen wird. Flaute-travers, s. Flauto.

Flexibel, Flexion, s. Flectiren.

Die Flibustier, berühmte Seeräuber im vorigen Jahrhundert, welche Einfälle in Westindien thaten, ehe noch die Engländer und Franzosen daselbst Niederlassungen hatten, und deren Angriffe vorzüglich gegen die Schiffe und Colonien der Spanier gerichtet war

ren; eine Gesellschaft, welche einen äußerst schwachen Anfang hatte, aber durch einen bewundernswürdigen Muth und ein nie geträumtes Glück das Schrecken der Spanier und das Erstaunen ihres Jahrhunderts ward. Sie hatte ihren Ursprung von den Franzosen, welche die Spanier aus der Insel St. Christoph vertrieben, und die sich mit einigen Engländern, Holländern und andern verwegenen Leuten vereinigten. Als sie auf St. Domingo mächtig genug waren, nahm sie Frankreich in Schutz; und zu Ende des vorigen Jahrhunderts haben sie sich in ordentliche Colonisten verloren. Sie hießen *Klibustier* von dem Hellenländischen Nahmen gewisser Fahrzeuge (*Klibot*, *Blieboot*), mit denen sie ihre ersten Unternehmungen anfangen; und von dem *Boucantiern* oder Räuchern des Fleisches, nach Art der Wilden, wurden sie *Boucantiens* genannt.

Flieber, ist eine Benennung des Holländers.

Fliegend, heißt überhaupt, was schnell von einem Orte zum andern gebracht werden kann. *Fliegende Brücken*; eine zwischen zwei großen Schiffen, vermittelt eines Lagers von Balken, liegende bewegliche Brücke. Eine dergleichen Brücke hat Steuerruder und Roranker, aber keine Masten. *Fliegendes Corps* oder *Lager*: ein nur mit leichtem Gepäc und Geschütz versehenes Corps oder Lager, das sich leicht hin und her bewegen kann; insbesondere ein kleines Heer leichter Truppen, das unter einem besondern Befehlshaber steht, und schnell nach dieser oder jener Gegend hin zu gewissen Unternehmungen abgesandt werden kann.

Fliegenschwamm, ein giftiger Schwamm, der zur Vertilgung der Fliegen dient.

Fließ oder *Bließ*, ein Büschel Wolle oder Haare; desgleichen ein behaartes oder wolliges Fell. *Dahergoldnes Fließ*. (S. d. f.) *Fließgold* oder *Waschgold*, das am Flußande hängende Gold, das durch Waschen gewonnen wird.

Flinder oder *Flinrich*, ein Bremischer Wagen, 4 Kreuzer oder etwas über 1 Gr. am Werthe.

Das *Flintglas* (auch *Kieselglas*) ist eine Sorte von Glas, welches sich durch seine vorzügliche Reinheit und Heiligkeit auszeichnet, und in England gefertigt wird. Dollond verband durch Verbindung desselben mit dem Cronnglase das Mittel, die Abweichung wegen der Farbenzerstreuung in den Fernrohren zu vermeiden.

Flissingen, s. *Blieffingen*.

Flittergold, heißt das zu dünnen glänzenden Blättern geschlagene Messing.

Die *Flöte*. Dieses so bekannte und allgemein beliebte Blasinstrument, das Lieblingsinstrument Friedrich II. hat wohl keine so günstige Aufnahme theils der Sanftheit des Tones, theils der Bequemlichkeit, mit welcher man es bei sich führen kann, zu verdanken; ungeachtet auf der andern Seite Schwierigkeiten mancher Art (besonders in Ansehung der Reinheit und Gleichheit der Töne), ferner der viele Wind, der bei so vielen Flötenbläsern gehört wird, das Instrument bei weitem nicht zu den vollkommenen unter den Blasinstrumenten erheben. Unter den vielen Arten von Flöten ist die bekannteste, die auch meistens

Theils in den Orchestern eingeführt ist, die so genannte Querflöte, Ital. flauto traverso, Franz. flûte traversière (weil sie die Quere vor den Mund gehalten wird), auch flûte d'Allemagne genannt (weil sie von den Deutschen erfunden worden), welche einen Umfang vom eingestrichenen d bis zum dreigestrichenen a und b hat. Es sind mit diesem Instrumente mancherlei Veränderungen vorgenommen worden, unter welchen wohl eine der wichtigsten die von Johann George Tromlitz, Tonkünstler und Flötaversist zu Leipzig (geb. zu Gera 1730), ist, welcher durch Anbringung von 7 Klappen die Flöte um vieles verbessert hat; obgleich auch hier wieder von Vielen mancherlei Schwierigkeiten wegen den vielen Klappen gemacht werden. Außerdem gibt es auch noch andere nicht so häufig vorkommende Arten von Flöten, z. B. die Piccol-Flöte (flauto piccolo), die Quart- und Terz-Flöte, flûte douce, flûte d'amour u. welche sich sowohl in Ansehung der Form als auch in Rücksicht der Höhe oder Tiefe von jener unterscheiden.

Flöb, ist im Bergbau jede horizontale (wasser- oder wagerechte) oder doch sehr flache Lage der Erd- und Steinmassen von beträchtlicher Breite, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen, welche Schichten genannt werden.

Flor, (Lat.) die Blüthe; uneigentlich: der blühende Zustand oder Wohlstand, z. B. der Flor der Künste; der Flor eines Ortes. Eine Stellen- oder Spazintheflor ist eine in voller Blüthe stehende Sammlung dieser Blumen, wofür man besser Flor sagt. Flora, die Blumen-göttin der Alten, welcher man das Gedeihen und Blühen der Pflanzen zuschrieb; wird als eine junge Nymphe mit einem Blumenkorbe abgebildet. In der Botanik heißt Flora ein Verzeichniß aller in einer gewissen Gegend einheimischen Pflanzen. Floreal, (Franz.) der Blüthenmonath, ist der achte Monath des Franz. Kalenders vom 22. April bis 22. Mai. Floren oder Florin, (Fr. Florenz) ein Gold-den, eigentlich ein Blumenstück, weil auf den ersten zu Florenz geprägten Goldgulden eine Lilie stand. — Floriren, blühen, sowohl eigent- lich als uneigentlich: Er florirt, wofür man auch scherzhaft sagt: er lebt in floribus, d. h. er ist oben drauf, sein Glück blüht. Florissant, blühend.

Flora, (Mythol.) die Göttin der Blumen; jedoch nicht bloß über die eigentlichen Blumen, sondern auch über die Blüthen der Bäume, des Getreides und Weinstockes erstreckt sich ihre Herrschaft. Sie war die Gattin des Zephirs (Westwindes), und wird immer als eine schöne weibliche Figur abgebildet, mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der linken Hand; in der rechten hält sie gewöhnlich ein Horn des Ueberflusses. Ihr zu Ehren wurden in Rom die Florali- schen Schauspiele gehalten.

Florence, (Fr. Florangs) Florentiner Taffet, eine Art feiner Taffet, nicht so steif und glänzend, als der gewöhnliche, besonders zu Damenkleidern (von der Stadt Florenz). Florentaffet ist dasselbe; doch versteht man mehr darunter einen leichten und geringen Taffet zu Unterfutter.

Florentinische Schule, s. Schule.

Florenz, (*Fiorenza*) die ehemalige Hauptstadt des Großherzogthums Toskana in Italien, jetzt die Hauptstadt des Departements Arno im Französischen Reiche, am Flusse Arno. Sie ist der Sitz eines Generalgouverneurs (jetzt Großherzogin Elisa) und eines Erzbischofs. Sie wird die *Schöne* genannt, weil sie eine der schönsten Städte Italiens ist. Sie enthält in 10,000 Häusern 77,700 Einwohner, hat 172 Kirchen und 17 Marktplätze. Die meisten Häuser sind Palläste, und viele sind Meisterstücke; die Straßen sind theils schmal und krumm, aber reinlich, gut gepflastert, und häufig mit Bildsäulen geschmückt. Ueber den Arno gehn vier schöne steinerne Brücken. Die Stadt wird durch 2 Citadellen geschützt. Hauptgebäude sind 1) die ungemein schöne Metropolitankirche, 490 Fuß lang, ist mit vielen Gemälden und Statuen geziert und ganz mit Marmor bekleidet. 2) Die Johanniskirche, ein achteckiges Prachtgebäude mit schweren metallenen Thüren. 3) Die Lorenzkirche mit der königlichen Kapelle *de repositi*, welche innerlich mit edlen Steinen überdeckt ist; und die Begräbnisse der Großherzoge enthält. 4) Das alte Residenzschloß enthält Sammlungen von Gemälden, Statuen, musivischer Arbeit und vielen Sehenswürdigkeiten, aber die edelsten Kunstwerke sind nach Paris gebracht worden. 5) Der Pallast Pitti, die jetzige Residenz, mit einer Bibliothek und Gemäldesammlung, wovon ebenfalls das beste nach Paris gebracht worden ist. Unter die öffentlichen Anstalten gehört die kaiserliche Akademie; das Lyceum, die Akademie der schönen Künste, die Werkstatt für musivische Arbeit u. dgl. Unter den Fabriken zeichnen sich jene von Porzellan, Luch, Seidenzeug, Sammt, Kunstblumen und Florentiner Lack aus. Die Umgebungen von Florenz sind höchst angenehm. Zu den Lustschlössern gehört Poggio imperiale und Pratolino. Bei dem letztern ist ein trefflicher Garten, worin die Statue des Gottes Apennin von ungeheurer Größe zu sehen ist.

Florettsseide, **Flockseide** oder **Rauhseide**, wird das rauhe Gespinnst genannt, womit die Seidenwürmer ihre Arbeit anfangen, ehe sie reine ordentliche Fäden ziehen, und welches vor dem Haspeln abgenommen wird. Ueberhaupt auch der Abgang der guten Seide, welcher, wie die Wolle, gefärbt und gesponnen wird. **Florettsband**, **Rauh** oder **Flockseidenband**.

Florian von Bojeslin, einer der merkwürdigsten und beliebtesten Schriftsteller des neuesten Frankreichs, war aus ritterlichem Geschlecht, und wurde 1755 im Landhause Florian in Languedoc, dem Eigenthum seiner Väter, geboren. Er erwarb sich bald die Freundschaft *Voltaire's*, ward Dragonerhauptmann, Ludwigsritter und Mitglied der Französischen Akademie, die mehrere seiner Schriften mit dem Preise krönte. Das erste Werk, das er dem Publicum mittheilte, war ein kleines witziges Lustspiel, die beiden *Billets*, dem bald mehrere schöne theatralische Kunstwerke folgten. Allein sein Genie blieb nicht bei dieser Dichtungsart stehen: die Liebe zum Spanischen Dichter Cervantes machte ihn zum Verfasser zweier vortrefflichen Scherromane. *Galatea* und *Estrella* (deren letzterer besonders schön ist), und welche nebst dem politischen Roman *Numa Pompilius*, wo er das Muster seines Regenten in der Person dieses unsterblichen Ab-

nigs der Römer aufstellt, seine drei vorzüglichsten Werke ausmachen und Meisterstücke sind; wiewohl die letzte Hälfte des Numa die Höhe der ersten bei weitem nicht erreicht. Seine zur Nachahmung der Spanier geschriebenen Novellen, besonders aber die neuen Novellen, die den ersten folgten, erwarben ihm ebenfalls allgemeinen Beifall; und noch berühmter machten ihn seine Fabeln, in denen jedoch ein gewisses Mißverhältniß der Erzählung und der Moral herrscht. Er würde noch manche Fehler seiner Werke verbessert haben, wenn nicht die Revolution ihn in der Blüthe seiner Tage weggerafft hätte: denn der Tyrann Robespierre ließ ihn 1794, wenige Wochen vor seinem eignen Sturz, in Verhaft nehmen; und obgleich die gemäßigte Partei ihn dann sogleich befreite, so hatten ihn doch Schrecken und Kummer so sehr ermattet, daß er schon am 12. Septbr. 1794 zu Sceaux l'Unité bei Paris im 39. Jahre seines Lebens an gänzlicher Entkräftung starb.

Florida, eine Landschaft in Nordamerika, welche ungefähr 10,000 Einw.öner hat, unter denen sich Spanier, Franzosen, Engländer und Griechen befinden, und in Ost und West Florida getheilt wird, wovon das erstere sandig, gebirgig und sumpfig ist, das andere hingegen einen fruchtbaren Boden hat. Die Luft ist gewöhnlich heiß, aber doch in den meisten Gegenden rein und gesund.

Florida, auch Louisiana, wurde zuerst zu Ende des 17. Jahrhunderts von den Franzosen entdeckt, welche von der Hudsonsbay aus das Innere des nördlichen Amerika durchstrichen, und ein gewisser Vater Hennepin nannte das Land, Ludwigs XIV. zu Ehren, Louisiana. Durch eine geheime Convention vom 3. Nov. 1762 trat die französische Regierung das jenseits dem Mississippi liegende Gebiet, so wie die Insel Neu-Orleans, an Spanien ab, und in dem Friedenstractat 1763 wurde das ganze französische und spanische Gebiet an Großbritannien abgetreten. Durch den Friedenstractat 1782 wurden die Florida's den Spaniern bestätigt, welche dies Land während des Amerikanischen Revolutions-Kriegs den Engländern weggenommen hatten. 1800 kam es an Frankreich und von diesem durch den Tractat vom 30. April 1803 wieder an die vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Uebrigens soll es viel Silber- und Kupferminen enthalten, welche man aber noch nicht hinlänglich untersucht hat; Salzwerke sind daselbst sehr zahlreich.

Floriren, *f. Brillant*, *s. unter Flor*.

Flos Africanus, eine gelbe volle Gartenblume mit unangenehmen Geruch, ursprünglich afrikanisch.

Flosculn, gewöhnlicher: Floskeln, (Lat.) Blümchen, d. i. blumige Redensarten. Das Wort wird gemeinlich im kleinlichen und verächtlichen Sinne genommen; z. B. sein Vortrag ist mit einer Menge Floskeln durchwebt, d. i. mit gesuchten, zierlich sehlenden Ausdrücken. Flosculds, blümelnd, blumenreich, z. B. eine flosculöse Schreibart.

Floß, das, ein Fahrzeug mit flachem Boden, der aus neben einander gelegten Baumstämmen besteht, um darauf Holz oder andre Waren zu flößen, d. i. auf dem Wasser fortzuschaffen.

Flott in der Schiffersprache: auf dem Wasser schwimmend. Ein Schiff flott machen, heißt: ein feststehendes Schiff, das z. B. auf eine Sandbank gefahren ist, wieder schwimmend machen, oder in Gang bringen. Ein Schiff wird flott, wenn die Ebbe vorbei ist, und die herbeikommende Fluth das Schiff wieder hebt. Uneigentlich heißt flott leben so viel als wohl leben; oder auch: verschwenderisch leben. **Flotte**, eine Anzahl Schiffe, die zugleich ausgerüstet werden, und einen gemeinschaftlichen Anführer haben, z. B. die Spanische Silberflotte, welche jährlich nach Mexico absegelt und mit Reichthümern beladen zurückkehrt. Insbesondere: eine Anzahl Kriegsschiffe mit der darauf befindlichen Mannschaft, gemeinlich nach ihrem Admiral benannt, z. B. die Nelsonsche Flotte. **Flotille**, eine kleine Flotte, kleine Anzahl von Schiffen oder Galeeren; insbesondere ein Geschwader von 10 bis 18 Kriegsschiffen. **Flottisten** heißen in Spanien diejenigen, welche durch die Schiffe der Silberflotte nach Amerika handeln, zum Unterschiede von den Gallionisten, die ihren Handel dahin durch Gallioten treiben.

Flo u, (Franz. flu) ein Kunstwort in der Malerei, womit man das sanfte oder matte Verschmelzen der Farben bezeichnet, so viel als das italienische *fumato*, rauchartig, und das deutsche *flau*, S. dieses.

Fluctuiren, (Lat.) schwanken, wanken, wogen; z. B. das fluctuirende, wogende Meer. Er fluctuirt noch, d. h. er schwankt, ist in seiner Wahl noch unschlüssig. **Fluctuation**, das Schwanken, oder Hin- und Herwanken in Entschlüssen.

Fluder, **Fluther**, im Berg- und Mühlenbau, ein breites, mit zwey Spundstücken versehenes Gerinne, wodurch das Wasser ablaufen kann.

Flugbienen heißen die Arbeitsbienen in einem Stocke, im Gegensatz des Weisels und der Drohnen, die sich nicht weit entfernen.

Die **Flugmaschine** ist eine neuere Erfindung des Herrn Jakob Degen, eines bürgerlichen Uhrmachers in Wien. Durch aufmerksamste Beobachtung des Flugs der Vögel und Insecten und vorzüglich des steigenden Hirschschroters (*Lucanus cervus*) wurde dieser Künstler auf die Idee seiner Flugmaschine gebracht. Sie besteht aus einem Luftballon, zwei großen Flügeln, einem Fußgestelle, worauf der Fliegende steht und zwei Flügelhebern, wodurch die Bewegung der Flügel bewirkt wird. Mitteltst dieser zusammengesetzten Maschine ist der Künstler im Stande, wenn auch nicht dem Ballon eine willkürliche Richtung nach allen Seiten zu geben, doch wenigstens das Steigen und Niedersinken zu bewirken, was vor ihm kein Luftfahrer zu thun im Stande war. Der Ballon ist nämlich nicht so groß, wie die gewöhnlichen Luftbälle, und nicht im Stande die Last des Körpers allein zu tragen: durch die Bewegung der Flügelheber sowohl mit den Händen als mit den Füßen wird die Bewegung der Flügel, die Oefnung und Zuschließung ihrer Klappen, und dadurch der Aufschwung bewirkt. Läßt der Fliegende seine Flügel ruhen, so senkt sich der Ballon sanft nieder. Auf diese Weise kann er seinen Flug nach Belieben verlängern und abtürgen, und ist keiner Gefahr ausgesetzt, beim Herunterfallen

in ein Gewässer auf Gebäude oder andere gefährliche Gegenstände zu gerathen, indem er sich in diesem Falle sogleich mittelst der Flügel erheben und hinüberspringen kann, auch dienen ihm dieselben, wenn dem Ballon ein Schaden geschehen sollte, beim Herabfallen, als Fallschirm. Diese künstlichen Flügel bestehen aus vielen gefirnigten Lassetstreifen, die an Stäben von Schilfrohr befestiget, mit Klappen aus gefirnigten Papier versehen sind und durch eine Menge seidener Fäden bewegt werden. Um sich einen Begriff von dieser eben so künstlichen als sinnreichen Maschine zu machen, betrachte man das diesem Bande beigefügte Kupfer und eine nähere Erklärung findet man in dem Werkchen: Beschreibung einer neuen Flugmaschine von J. A. Rob. Degen. Wien 1808.

Fluid, (Lat.) flüßig, im Fluße; auch uneigentlich: fließend, ungezwungen, z. B. von der Rede. Fluidum, etwas flüssiges; ein flüssiger Körper.

Der Flügel, (Franz. Clavecin, Ital. Clavicembalo) ein musikalisches Schlaginstrument, dessen Form hinlänglich bekannt ist, mit Drathsaiten und Tangenten versehen, deren Federkiele die Saiten berühren und klangbar machen. Es gibt Flügel sowohl mit einfachen als doppelten Tastaturen (s. Tastatur): sie sind zwei- drei- vierstimmig (d. h. wo jeder Clavis an 2, 3, 4 Saiten anschlägt, und die also zur Verstärkung des Tones dienen). So sehr auch gegenwärtig das Ansehen der Flügel gesunken zu seyn scheint (wozu freilich auch das Mißliche in Rücksicht einer guten Bekleidung und der etwas ungleiche und schwere Anschlag das Ihrige beigetragen haben) und so gewiß es ist, daß sie zu dem guten, ausdrucksvollen Vortrage eines einzelnen Tonstücks keineswegs passen (wozu das Clavier wegen seines sanften einschmeichelnden Tones doch immer noch das schicklichste Instrument bleibt); so kann man ihnen doch bei Ausführung großer Musiken, besonders in Singstücken, wo der Flügel vorzüglich auch bei Recitativen durch das Anschlagen der Accorde dem Sänger sehr zu Statten kommt, ihre gute Wirkung schlechterdings nicht absprechen. In neuern Zeiten hat man auch auf Verbesserung dieses Instruments sehr viel Mühe gewendet; so hat z. B. Friederici in Gera eine Debung angebracht, Passal Taslin zu Paris an Statt der Rabenkiele eine Art Federn aus Ochsenhaut zubereitet, Hopkinson eine ganz neue Art den Flügel zu bekielen ausfindig gemacht.

Flüte, Flüttschiff, ein Last- oder Kauffarthenschiff, welches vorn und hinten rund, hoch von Bord und flach im Boden ist, zu weilen zwei Berdecke, aber keine Galerie hat.

Flurbuch, eine unter obrigkeitlicher Aufsicht verfaßte Beschreibung aller in einer Flur gelegenen Aecker, Wiesen, Holzungen u. s. w. nach ihren genau bestimmten Grenzen.

Flurschütze, ein verpflichteter Aufseher über die Fluren, d. i. Felder, Wiesen, Weinberge u. s. w.

Fluß, ein Bergkristall, welcher theils ganz, theils halbdurchsichtig ist, und nach dem Edelsteine, dessen Farbe es ähnlich ist, den Namen bekommt, z. B. Rubinfluß, Smaragdfluß und dergl.

Flußgalle, eine wäßrige Geschwulst über dem Knie des Hintersfußes der Pferde. Flußgötter, waren bei den Alten die Beschützer der Flüsse oder vielmehr die Flüsse selbst, als Personen betrachtet. Flußspath, ein undurchsichtiger, weicher blättriger Spath, welcher im Feuer nicht allein fließt, dagegen aber mit strengflüssigen Metallen und daher zum Schmelzen der Metalle gebraucht wird.

Das Flußpferd, oder Nilpferd (*Hippopotamus amphibius*) ist ein ganz besonderes und merkwürdiges Thier, welches auch schon den Alten bekannt war, obgleich es wohl nicht der Behemot ist, welcher beim Hiob vorkommt. Ein sehr plummes und ungeschicktes Thier, das dem Nashorn an Größe beinahe gleichkommt, wiegt es, völlig ausgewachsen, 3000 Pfund und drüber. Der Kopf ist sehr unförmlich gebildet, und besonders hat die Schnauze eine auffallende Gestalt. In jedem Kiefer befinden sich 4 Schneidezähne, und alle Zähne haben eine solche Härte, daß sie am Stahle Funken geben. Die Haut des Thieres ist fast noch dicker, als beim Nashorn, und fast undurchdringlich; die plumpen dicken Beine sind kaum zwei Fuß hoch. Dieses Flußpferd nun bewohnt die Ströme des Innern von Afrika, aber keinen, der ins mittelländische Meer fließt, den Nil ausgenommen. So plump es ist, so läuft es doch sehr hurtig, besitzt im Schwimmen große Fertigkeit, so wie es denn auch sehr gut untertaucht; es nährt sich blos von Vegetabilien und graset, wie die Pferde und Rinder. Sein Lager schlägt es im Schilf auf: sein Wiehern, welches wie das eines Rosses klingt, soll man eine Viertelmeile weit hören können. Uebrigens ist das Thier schwer zu schießen und noch am ersten zu tödten, wenn man die Kugel über der Nase nach dem Hirnschädel richtet; lebendig fängt man es in Fallgruben. Den Wöthen auf den Flüssen wird es gefährlich, indem es seine Hauer tief in den Boden einschlägt, und das durch einen Ruck verurrsacht. — Ehedem wurden sie zu den Thierkämpfen in Rom gebraucht.

Fluth, s. Ebbe und Fluth. Fluthbette, ein Gerinne von starken Bohlen, worin das Wasser an den bestimmten Ort geleitet wird, z. B. bei den Mühlen.

Flinz, Flinz, ein Odge der alten Deutschen, welcher nach Einigen den Tod, nach Andern die Zeit vorstellte, und bald als ein alter Mann, der in der rechten Hand eine Fackel hält und auf der Schulter einen stehenden Löwen trägt; bald als ein menschliches Gerippe mit den nähnlichen Attributen, bald als ein gekrönter kurzer dicker Mann, der auf einem Throne sitzt und eine Fackel hält, auch mit kurzen Füßen, welche unförmliche Klauen haben, abgebildet wird.

Fo, Foë, Fohi, Fe, der Stifter der Chinesischen Volksreligion, und der vornehmste Odge der gemeinen Chinesen, den sie, in einem ganz mit Strahlen umgebenen Bilde, als den obersten Beherrscher des Himmels anbeten. Er hält die Hände unter dem Gewande verborgen, um anzuzeigen, daß er Alles unsichtbar thue.

Foang, eine Chinesische Silbermünze, ungefähr 2 Gr. an Werth. Auch eine Münze in Siam, ungefähr 1 Gr. 6 Pf.

Fockmast, s. Fockmast.

F o c u s, (Lat.) der Brennpunkt, d. i. derjenige Punkt in Hohlspiegeln und Brenngläsern, wo sich die Strahlen so vereinigen, daß sie brennen.

F ö c u n d a t i o n (Lat.) die Befruchtung.

F ö d e r a l i s m u s, (Lat.) die Verbündungsucht. Man versteht darunter und verstand besonders in Frankreich, als noch die Freiheit an der Tagesordnung war, den Grundsatz, nach welchem Frankreich in mehrere kleine mit einander verbundene Republicken getheilt werden sollte, welcher besonders in den südlichen Departements Anhänger fand. Diese wurden Föderalisten genannt, (auch Brissotisten und Girondisten, weil Brissot, als das Haupt der Gironde dieser Parthey zugethan war). **F ö d e r a t i o n**, die Verbindung, das Verbünden, **F ö d e r a t i o n s f e s t**, das Bundesfest. **F ö d e r a t i v**, bündemäßig; föderative Vereinigung: Bundesvereinigung. **F ö d e r i r t e**, Verbundene oder Verbündete. So hießen namentlich diejenigen unruhigen Köpfe, die in den ersten Jahren der Französischen Revolution aus dem südlichen Frankreich, vornehmlich aus Marseille und Lyon nach Paris zogen, um sich Einfluß auf die Revolution zu verschaffen.

F ö h r e, die Kiefer, d. i. ein Kienbaum, an welchem zwei Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen.

F ö r d e r, ein altes Wort für weiter, z. B. förder gehen.

F o e t u s, (Lat.) die Frucht im Mutterleibe, die sich bereits schon entwickelt und bildet; mehr als **E m b r y o**, S. dieses.

F o i b l e s s e, (Franz. Fäbleß) die Schwachheit, sowohl im körperlichen als geistigen Sinne.

F o k m a s t, der Fördere Mastbaum auf großen dreimastigen Schiffen; von **F o k e**, welches den Vordertheil eines Schiffes bedeutet. **F o k s e g e l**, das unterste Segel am Fokmaste.

Johann Carl von F o l a r d, s. Marschall von Sachsen.

F o l i a n t, (Lat.) ein Buch in Folio, d. i. in Bogengröße. **F o l i e**, (eigentl. Blatt) die Unterlage bei Spiegeln und Edelsteinen, wodurch das einfallende Licht zurückgeworfen wird. Bei Spiegeln sind es geschlagene Zinnblättchen, mit Quecksilber übergossen; bey Edelsteinen Silberblättchen; d. i. ganz dünnes Silberblech, theils weiß, theils bunt gefärbt. Vergl. Folie wird besonders in Nürnberg verfertigt. Im moralischen Sinne gebraucht, bezeichnet man durch Folie das Unächte, Falsche, Verstellte; z. B. er legt seinem Eigennutze die Folie der Gemeinnützigkeit unter; d. h. er gibt seinem Eigennutze den Schein der Gemeinnützigkeit. Bisweilen drückt es auch dasjenige aus, wodurch etwas andres ins Licht gestellt wird, z. B. die Wohlthätigkeit dient seinen übrigen Tugenden zur Folie, d. h. durch die Wohlthat erhalten seine übrigen Tugenden einen höhern Glanz. **F o l i i r e n**, ist eben so viel als paginiren, d. h. die Blattseiten mit Ziffern bezeichnen; z. B. die Acten foliiren; desgl. Spiegelglas mit Folie unterlegen. **F o l i o**, in der Kaufmannssprache: eine Seite im Rechnungsbuche; z. B. eine Schuldpost ist Fol. X. d. h. Seite 10 einetragen. In der Buchdruckersprache ist Folio die Bogengröße, d. i. diejenige Form eines Buchs, welche entsteht, wenn der Bogen nur in 2 Blätter

zusammengelegt ist. Die allergrößten Formate werden *Regal folio* und *Imperial folio* genannt.

Solie d'Espagne, (Spanische Narrheit) ein Spanischer Nationaltanz von ernsthafter Art für eine Person, und ehemals auf der Bühne sehr gewöhnlich. Die Musik war sehr einfach und faßlich und in 2 Takt gesetzt. Das Ganze bestand aus zwei Theilen, jeder Theil aus acht Takten; bei Wiederholung derselben traten verschiedene melodische Veränderungen ein.

Folliculaire, (Fr. Follikulär) ein gallischer Journalist oder Zeitschriftverfasser; ein schlechter Schriftsteller oder Skribler.

Folter s. *Tortur*.

Foment, (Lat.) ein warmer Umschlag, ein Bähmittel. *Fomentation*, die Bähung, Wärmung. *Fomentiren*, bähnen.

Foncé, (Franz. fongseh) dunkel; wird von Farben gebraucht, z. B. dunkelblau, dunkelgrün.

Fonctionnaire, (Franz. Fongktionär) *Functionär*, einer, der eine Funktion, d. i. Bedienung oder ein Amt hat; ein Bedienter, Beamter; insbesondere ein Staatsbeamter.

Fond, (Franz. Fong) der Grund, oder die Grundlage; z. B. der Fond eines Hauses. Desgleichen der Hintergrund, z. B. der Fond des Theaters. Auch: der Hinterfuß oder Hauptfuß im Wagen, auf welchem man vorwärts fährt, z. B. im Fond sitzen. Der Fond einer Unternehmung ist die Geldanlage, oder Geldquelle, woraus sie bestritten wird. Unter den Fonds (Fongs) der Kaufleute versteht man das bare Geld, das sie zu einem Handelsgeschäft anlegen. Des öffentlichen Fonds (Fongs) sind Kassen, bare Geldvorräthe, woraus die allgemeinen Staatsbedürfnisse bestritten werden. — *Fondamento*, (ital.) ist in der Musik die Grundstimme, d. i. die tiefe Bassstimme.

Fondi, eine kleine Stadt, welche mit dem umliegenden Gebiete den Titel eines Fürstenthums hat, liegt im Königreich Neapel. Sie ist von Drangen, Citronen, Feigen und Olivenbäumen, die hier im freien Felde wachsen, ganz umgeben.

Fontaine, (Franz. Fongtähne) ein Springbrunnen, d. i. ein Kunstwerk, aus welchem das Wasser in allerlei Formen in die Höhe springt.

Jean de la Fontaine. Dieser berühmte Dichter der Franzosen war zu Chateau-Thierry 1621 geboren, und starb 1695. Er machte sich durch Lust- und Trauerspiele, unter denen auch Opern sind, so wie durch verschiedene andere Gedichte sehr vortheilhaft bekannt; sein Hauptwerk aber sind seine zahlreichen Fabeln, von denen wir jetzt eine gute Uebersetzung durch Herrn Catel erhalten haben. Man bewundert in ihnen nicht nur die vortreffliche, dem Verfasser meisten Theils allein eigne Erfindung, sondern auch den angenehmen, naiven und natürlichen Gang der Erzählung, den ein ungemein schöner Ausdruck begleitet. Er ist in der Fabel fast ganz Original, verdient den Alten ganz gleichgesetzt und in vielen Stücken noch vorgezogen zu werden. Unter den Neuern erzeugte bloß Deutschland einen Gellert, Dichtweh, einen Lessing und wenige Andere, die es werth sind, ihm an die Seite gestellt zu werden.

Fontainebleau, (Fr. Fontânebloß) Fein lecken im ehemahligen Isle de France in Frankreich, mit einem prächtigen Lust- und Jagdschlosse, woran 4 Könige gebaut haben. Es hat seinen Namen von den daselbst befindlichen Wasserquellen.

Carl Fontana, ein berühmter Baumeister zu Rom, und einer der besten Schüler des Ritters Bernini, war 1638 zu Rancati im Comer Gebiete geboren, und starb zu Rom 1714, nachdem er 1708 seinen Sohn Franz Fontana, der ihm an Geschicklichkeit in der Baukunst gleich kam, aber nicht älter als 45 Jahr ward, verloren hatte.

Fontanelle, (Franz. Fontanell) insgemein **Fontenell**, ein künstlich gemachtes Geschwür auf der Oberfläche des Körpers, das immer offen erhalten wird, um dadurch unreine Säfte und Feuchtigkeiten abzuführen. — Auch die weiche Oeffnung der Hirnschale bei neugeborenen Kindern wird mit diesem Namen belegt.

Fontange, (Fr. Fontangsche) war ehemahls eine hohe Frauenzimmerhaube von Spizen und Bändern, und hat diesen Namen von einer Maitresse Ludwig des XIV., der nachmahligen Herzogin von Fontange, die sich einst auf der Jagd einen ähnlichen Puz von Laub und Blättern auf den Kopf setzte. Nur im Scherz nennt man noch bisweilen einen altväterischen Kopfpuz eine **Fontangsche**.

Fontenai, ein Flecken im ehemahligen Bourgogne, wo am 25. Juni 841 die blutige Schlacht zwischen Carl dem Kahlen und seinen Brüdern vorfiel, welche den Theilungsvertrag zu Verdün zur Folge hatte, vermöge dessen Carl der Kahle Frankreich bekam, und in welchem die Grenzbestimmung gemacht wurde, auf welcher der ursprüngliche conventionele Grund der Grenzen zwischen Frankreich und Deutschland beruhte.

Bernard le Bovier de Fontenelle, ein noch jetzt sehr geschätzter Schriftsteller, war 1657 zu Rouen geboren, studirte, da er in den Rechten kein Glück hatte, Statt ihrer schöne Wissenschaften, und erwarb sich hierin bald den Beifall der Franzosen. Er ward Mitglied der Französischen Akademie und Secretair der Akademie der Wissenschaften, und starb endlich — ein seltenes Beispiel unter Gelehrten — im hundertsten Jahre seines ehrenvollen Alters. In seinen zahlreichen Schriften verband er Weisheit mit Anmuth, Tieffinn mit Wig, Schönheit mit Gründlichkeit, und erwarb sich besonders dadurch ein außerordentlich großes Verdienst um seine Landsleute, daß er die Philosophie, die damahls bloß nach der trocknen und steifen Schulform vorgetragen wurde, durch einen angenehmen, leichten und äußerst witzigen Vortrag allgemeiner machte. Seine philosophischen Bücher wurden bald Lieblingslectüre der Nation; und sein vorzüglichstes Werk in dieser Rücksicht, daß noch jetzt sehr interessant ist, sind seine Unterhaltungen über die Mehrtheit der Welten, von denen uns Bode eine vortreffliche Uebersetzung mit Anmerkungen geliefert hat. Sein Wig ist sehr treffend, nur oft zum Ueberfluß angebracht. Die geringfügigsten und unnatürlichsten seiner Schriften sind die Schäfergedichte; auch im Schauspiel konnte er nie einen gewissen Grad von Höhe erreichen. Desto schöner aber sind seine Schriften über die Dicht-

Kunst, über das Theater, seine philosophischen Schriften und einige Gedichte.

Fontenoy, ein Dorf im ehemahligen Oesterreichischen Hennegau, bei welchem i. J. 1745 die Französische Armee unter dem Marschall von Sachsen über die Armee der Allirten, welche der Herzog von Cumberland commandirte, einen überaus wichtigen Sieg errhielt.

Fontinalien, waren Feste, welche die Römer den Nymphen der Brunnen zu Ehren feyerten, und an welchen sie die Brunnen bekränzten und Blumen hineinwarfen.

Samuel Foote, der Englische Aristophanes, wie er wegen seines heißen Witzes und dann auch deswegen genannt wird, weil er, wie der Griechische Dichter, lebende Personen aufs Theater zu bringen pflegte. Er war 1719, nach Andern 1717, zu Truro in Cornwallis geboren, und stammte aus einer guten Familie. Die Rechtsgelehrsamkeit, auf die er sich anfangs legte, hörte bald auf nach seinem Geschmacke zu seyn. Er heirathete eine junge Person von Familie; beider Neigungen stimmten jedoch nicht zusammen, und Foote überließ sich ohne Mäßigung seinem Hange zum Vergnügen, wodurch er bald in große Verlegenheit gerieth. In dieser Noth ging er aufs Theater und debütirte mit der Rolle des Othello, in welcher er unmöglich gefallen konnte: so wie er überhaupt in fremden Stücken nie vorzüglich spielte und sich daher auch nicht zum besten stand. Im Jahr 1747 erböfnete er auf dem Hay-Markt eine kleine Bühne — wozu ihm der verstorbene Herzog von Cumberland vom Könige Georg II. die Erlaubniß ausmittelte — und erschien als Autor und Schauspieler zugleich. Foote verfertigte dazu eine Gattung von Schauspielen, die ein Mittel Ding zwischen Lustspiel und Farce waren, und in welchen er Begebenheiten des Tages und lebende Personen mit desto größerem Glücke aufs Theater brachte, da er das seltne Talent besaß, Gebehrden und Sprache anderer Menschen zum Erstaunen nachzuahmen. Sein erster Versuch ist unter dem Nahmen der Morgenbelustigung bekannt. Im J. 1748 that Foote eine beträchtliche Erbschaft und verließ die Bühne. Da aber das Geld bald wieder durchgebracht war, so spielte er von 1752 wieder bald in Drurylane, bald im Convent garden, 1760 im Sommer auf dem Hay-Markt und seit 1762 alle Sommer daselbst, wo er sich eben so viel Ruhm erwarb als er Geld einnahm. Im Jahr 1766 brach er auf der Jagd mit dem Herzog von York das Bein, das er sich ablösen ließ. In den letzten Jahren seines Lebens erfuhr er mancherlei Verdruß; er ward kränklich und überließ sein Theater an Colman. Er starb auf dem Wege nach dem südlichen Frankreich, wo er seine Gesundheit herstellen wollte, zu Dover am 21. Oct. 1777, und hinterließ einen natürlichen Sohn als Erben seiner Güter. Foote's Witz war unerschöpflich; so witzig er auf dem Theater war, wo witzig war er auch im Umgang. Aber Jedermann zitterte auch vor ihm; denn er verschonte Niemand, und keines seiner Bonmots ging verloren: doch hat er nie die Tugend verspottet, Laster und Thorheiten hingegen geißelte er ohne

alle Rücksichten. Er hatte einst den Grafen von Sandwich einen von den Pfeilern des Northischen Ministeriums, in einer großen Gesellschaft sehr lächerlich gemacht. Dieser erfuhr es; und da er bald nachher an einem öffentlichen Orte mit Foote zusammen kam, aufserte er seine Empfindlichkeit durch folgende Frage: „Sagen Sie mir doch, Herr Foote, auf welcher Seite die größte Wahrscheinlichkeit ist, ob Sie eher die Fr: n bekommen oder eher gehängt werden dürften?“ Der Zweck dieser vielleicht ausstudirten Beleidigung wurde jedoch ganz verfehlt, da Foote dem Grafen eine Antwort gab, die ein Meisterstück des Wises genannt werden kann; er sagte: „Mylord, dieß hängt nur von dem kleinen Umstande ab, ob ich eher ihre Maitresse oder ihre Grundsäße embrassire.“ Foote war beim ersten Anblick schon eine drollige, burleske Figur, kurz und untersezt, mit vollen Backen und großen, muthwilligen, geistvollen Augen; und er wackelte auf seinem hölzernen Beine mit einer seltsamen Beweglichkeit fort. Seine sämtlichen dramatischen Werke wurden 1738 in vier Octavbänden unter Colmans Aufsicht herausgegeben, und 1796 ist bei Friedrich Nicolai der erste Theil einer freien Uebersetzung davon erschienen.

Die Forbans sind eine Gattung Seeräuber im Griechischen Inselmeer, welche mit ihren Fahrzeugen zwischen den Klippen und Inseln liegen, um auf die vorbeisegelnden Schiffe zu lauern, und sie zu berauben. Können sie sich derselben bemächtigen, so sind Schiffe und Leute verloren; diese bringen sie um, und jene bohren sie in den Grund, um nicht etwa auf irgend eine Art verrathen zu werden.

Force, (Franz. Force insgemein, aber unrichtig: Forsche) die Stärke oder Kraft; z. B. er hat seine Force in der Musik, d. h. er ist darin am stärksten. Par Force, mit Gewalt, z. B. etwas durchsetzen. Im Französischen Kartenspiele werden die Könige Foreen genannt. Forcé par tout, (Forsch par tuh) erzwungenes Spiel: heißt im L'hombre und Quadrille, wenn der Spieler die Spadille und Basie hat, was über die bloße Anfrage geht. Forciren, zwingen, erzwingen; z. B. einen zur Klage forciren; oder das Glück forciren, d. i. zu erzwingen suchen. Desgleichen überwältigen, mit Gewalt nehmen, erstürmen, z. B. eine Festung oder die Linien. Wild, z. B. Hasen forciren, d. i. zu Lode jagen. Forcirter Marsch, ein gezwungener Marsch, d. i. ein Eilmarsch, der anhaltend fortgesetzt wird, um einen gewissen Punkt zu erreichen.

Forchheim, eine befestigte Stadt mit einem Schloße in Bamberg. Gehört an Bayern.

Forkait, (Franz. Forsäh) ein Verkauf überhaupt oder in Bausch und Bogen.

Forkle oder Furke, (Lat. Furca) in der Jägersprache, die Gabelstange, mit welcher das Jägersgarn emporgerichtet wird; forkeln furkeln, auf die Gabel speißen. Es wird auch von dem Hirse gebraucht, wenn er Menschen oder Hunde forkelt, d. i. auf die Hörner speist.

Johann Nicolaus Forkel, vorher Organist an der Universitätskirche zu Göttingen, gegenwärtig Musikdirector der Akademie daselbst (geb. zu Meier bei Coburg 1794), ein für die Musik, als Wissen-

schafft betrachtet, sehr verdienster Gelehrter. Eine außerordentliche Bibliothek von Musikalischen Werken, von Disputationen, Abhandlungen u. auch von practischen Werken der ersten Meister fast aller Nationen aus allen Jahrhunderten — für einen Privatmann vielleicht die einzige in ihrer Art, an welcher er seit mehr als 20 Jahren gesammelt — hat ihn in den Stand gesetzt, eine vollständige Geschichte der Musik (von welcher wir aber bis jetzt nur Einen Band besitzen, und deren Fortsetzung Kenner und Liebhaber mit Verlangen entgegensehen) so wie auch eine allgemeine Literatur der Musik zu schreiben.

Die Forlane, ein in Venedig unter dem gemeinen Volke, besonders aber unter den Gondelfahrern, gewöhnlicher Tanz im 3 Takt, von sehr lebhafter Bewegung. Der Name soll von seiner Entstehung in Triaul, dessen Einwohner forlans heißen, herrühren.

Forli, eine wohlgebaute Stadt in Romagna in Italien, gehört zum Königreiche Italien. In der umliegenden Gegend wird viel Korn, Wein, Oehl, Anis und Coriander erbaut.

Forma, (Lat.) die Gestalt oder Form. Pro forma: zum Schein. In optima forma: in bester Form, die Gestaltung, Bestimmung, Eigenschaft einer Sache oder eines Begriffs, und wird dem Materiale, d. i. dem Stoffe, oder Inhalt oder den Bestandtheilen entgegenge-
 setzt. Bei einer Dose z. B. in Gold das Materiale, die Gestaltung oder Bearbeitung das Formale. Eben so wird auch der Inhalt eines Begriffs, d. h. dasjenige, was gedacht und vorgestellt wird, das Materiale, die Art und Weise aber, wie es geschieht, ob z. B. klar oder dunkel, bestimmt oder unbestimmt, das Formale genannt. Formalien oder Formalitäten sind Förmlichkeiten, d. i. gewisse außerordentliche Umstände, womit eine Handlung begleitet wird. Bei der Rechtspflege z. B. gibt es viel dergleichen Formalitäten, die nicht wesentlich zur Sache gehören, aber doch beobachtet werden müssen. Sich formalisiren, sein Wesen, sein Mißfallen über etwas äußern; sich über einen oder über etwas aufhalten, Anmerkungen darüber machen. Formalist, der sich genau an die Förmlichkeiten bindet, viel Umstände macht. Formaliter, förmlich, d. i. der Form oder Gestaltung nach, im Gegensatz von materialiter: der Sache oder dem Inhalte nach; desgleichen auch in ordentlicher Form und Weise; z. B. einem sein Gesuch formaliter abschlagen. Format ist die Form, die Höhe und Breite des Papiers und der Bücher, z. B. Octaformat, Quartformat u. Formation, Formirung, die Bildung oder Gestaltung. Formel, die Vorschrift, insbesondere die Glaubensvorschrift. Es kommt z. B. um ein guter Christ zu seyn, nicht darauf an, das man sich zu dieser oder zu jener Formel bekennt. Formel, und formellement, (—mang) förmlich; in ordentlicher Form. Formiren, bilden, formen, gestalten. Ein geschlagnes Heer hat sich wieder formirt, d. h. wieder gesammelt und in Ordnung gestellt. Ein junger Mensch hat sich formirt, d. h. gebildet oder ausgebildet, sich Kenntnisse und seine Sitten erworben. Formula concordiae, die Eintrachtsformel; ein symbolisches Buch der lutherischen Kirche, das zur Beilegung entstandener Streitigkeiten abgefaßt ward. Formular, eine wörtliche Vorschrift, z. B. einen ein

Formular geben, nach welcher ein schriftlicher Aufsatz abgefaßt werden soll. Insbesondere wird die kirchliche Vorschrift, nach welcher Geistliche bei gewissen Amtsverrichtungen, z. B. Trauungen und Taufen, sich wörtlich richten sollen, das Formular genannt; wofür man auch das Formelbuch sagen kann.

Formentera, eine Insel bei Spanien, die aber unbewohnt ist.

Formiche, (Formike) heißen zehn kleine von Fischern bewohnte Inseln auf dem mittelländischen Meere zwischen den Küsten von Florenz und Corsika.

Formidabel, (Lat.) fruchtbar; z. B. ein formidables Heer.

Formosa, (Zai-Duan) eine fruchtbare Insel auf dem Asiatischen Meere, zwischen Japan, China und den Philippinischen Inseln, dessen nördlicher und westlicher Theil seit 1683 den Chinesen gehört, während der östliche, welcher weniger fruchtbar ist, von einem wilden und freien Volke bewohnt wird.

Fornication, (Lat.) der Beischlaf außer der Ehe; insbesondere mit einer öffentlichen Weibsperson.

Forsta, eine Herrschaft und kleine Stadt in der Niederlausitz im Gubenischen Kreise, dem Grafen von Brühl gehörig. Es werden daselbst gute Lächer, Leinwand und Tapeten verfertigt.

Forstacademie, eine Lehranstalt, in welcher Forstbedienten gebildet werden. Forstregal ist die landesherrliche Gewalt, die dem Staat gehörigen Forste oder Waldungen nach dem Erfordern der allgemeinen Nothdurft zu nützen, daraus Einkünfte für den Staat zu erheben, und alle dazu nöthigen Anstalten zu verfügen, Forstverlegungen zu bestrafen, und selbst Privateigenthümer in dem zu freien und dem Ganzen schädlichen Gebrauche der ihnen zustehenden Waldungen einzuschränken. Forsttage sind Gerichtstage, an welchen die Forstverbrechen, z. B. Holzdiebereien, untersucht und bestraft werden. Das Forstamt ist diejenige obrigkeitliche Behörde, unter welcher die Forstangelegenheiten stehen. Forstgerecht, des Forstwesens gehörig kundig, z. B. ein forstgerechter Jäger. Forstmäßig heißt dasjenige Holz, welches die vorgeschriebene Länge und Beschaffenheit hat. Forstrüge, die Angabe, Untersuchung und Bestrafung der Forstfrevel, d. i. der den Forst betreffenden Vergehungen, z. B. Holzdiebstahl, Hütten an verbotenen Orten, Holzlesen an verbotenen Lagen u. s. w. Forstfäule, ein Grenzzeichen, die Forst- und Jagdgerechtigkeit zu bezeichnen.

Johann Georg Adam Forster, (gewöhnlich schrieb er sich bloß Georg). Dieser überaus schätzbare, aber so sehr verläumdete Gelehrte war 1754 zu Maffenhuden bei Danzig geboren, und begleitete als Jüngling seinen Vater, den berühmten Weltumsegler Johann Reinhold Forster, auf der großen Reise in die Südsee, die Cook (s. Cook) 1772 bis 1775 unternahm. Er lebte dann zu London, reiste nach Frankreich, und erwarb sich daselbst Buffon's Freundschaft. Im J. 1779 ward er Professor der Naturgeschichte am Carolinum zu Cassel, erhielt hierauf 1784 zu Wilna eben dieselbe Professur mit dem Charakter eines geheimen Raths, verließ aber diesen Po-

sten nach einigen Jahren wieder, und würde noch eine Reise um die Welt unternommen haben, wenn nicht Catharina II. die dieselbe 1787 veranstalten wollte, an der Ausführung ihres Plans durch den Türkenkrieg verhindert worden wäre. Bald darauf wurde er nach Mainz als Professor und Bibliothekar mit dem Titel eines Hofraths berufen; und hier war es, wo ihn sein Enthusiasmus für Freiheit, der aber freilich nicht immer von kalter und unbefangener Ueberlegung unterstützt wurde, zu Fehlritten verleitete, die dem Reiche Stoff genug zur Verläumdung gegeben haben. Er ging 1793 nach Paris und starb dort 1794. Forster erreichte frühe eine seltene Reife und Vollendung des Geistes, und Deutschland zählte ihn bald unter seine geschäftigsten und nützlichsten Schriftsteller. Kein Deutscher Prosaist athmet so sehr den Geist freier Fortschreitung, keiner kommt ihm auch nur nahe an Weltbürgerlichkeit. Keiner hat in der Auswahl der Gegenstände, in der Anordnung des Ganzen, in den Uebergängen und Wendungen, in Ausbildung und Farbe so sehr die Geseze und Foderungen der gebildeten Gesellschaft erfüllt und befriedigt, wie er. Nur selten verliert sich sein Ausdruck ins Spigfindige und Geschrobene. Französische Eleganz und Popularität des Vortrags und Engländische Gemeinnützigkeit vereinigte er mit Deutscher Tiefe des Gefühls und des Geistes. Die wichtigen Entdeckungen in der Pflanzen- und Thierkunde, die er mit seinem Vater theilte, seine neuen Blicke in die Natur, in das Wesen der Geschöpfe auf unserm Planeten, in Schriften mitgetheilt, welche durch Zauber der Einbildungskraft und durch zartes Gefühl, im Bunde mit reinem Geschmack und mit edler Würde, zugleich ergötzen, indem sie über die interessantesten Gegenstände belehren, sichern ihm einen immerwährenden Ruhm. Außer vielen Uebersetzungen ausländischer Reisen und den mit seinem Vater gemeinschaftlich herausgegebenen Schriften in Beziehung auf ihre Reise um die Welt, zeichnen sich unter seinen Schriften vorzüglich die Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, 3 Theile. Berlin 1791—97. 8. aus. Beiträge von sehr mannigfaltiger Art von ihm finden sich in den gelesensten Zeitschriften.

Johann Reinhold Forster, der Vater, Königl. Preussischer geheimer Rath und Professor der Naturgeschichte zu Halle, ein gleich berühmter und ausgezeichnete Mann, wie sein Sohn, Johann Georg Adam Forster. Ursprünglich stammte die Familie aus dem alten Hause der Lords Forster in Schottland ab: die Nachkommen hatten sich nach Pohltnisch-Preußen geflüchtet, und der eine Nachkomme, Bürgermeister in Dirschau unweit Danzig, war der Vater unsers Forsters, welcher 1729 geboren wurde. Ohne sonderliche Erziehung wuchs dieser herauf, kam im 15. Jahre nach Berlin, wo er mit Resewig, Palas und mehreren damals schon viel versprechenden Köpfen auf dem Joachimsthalschen Gymnasium zusammentraf, und schon hier in Sprachen, in Chronologie und Völkerkunde einen tüchtigen Grund legte. 1748 bezog er die Universität Halle, und trieb, da er sich der Theologie widmen sollte, die gelehrten Sprachen, kam dann 1751 nach Danzig und erhielt bald die Predigerstelle zu Rassenhufen (Rassenhof). Sein Amt verwaltete er nur blos, so viel es die Nothdurft heischte, und

hing dagegen seinen Lieblingsfächern, Mathematik, Philosophie, Länder- und Völkerkunde, auch alten Sprachen mit voller Seele nach. Seine kleinen Streifereien, die er mit seinen beiden Söhnen, besonders dem nachher so berühmten gewordenen Georg, dem ältesten, für die Naturgeschichte, auch öfters in der Jagd machte, und welche ihn in mancherlei Handel verwickelten, erweckten immer mehr seine Reiselust: er kam aber dabei auch immer mehr und mehr von dem, was eigentlich Convention und Etikette in der menschlichen Gesellschaft verlangen, ab, und nahm dagegen eine gewisse Verbeut an, die in dem Umgange mit den Bauern freilich viel Nahrung fand. Der Bauern nahm er sich daher auch bei mehreren Gelegenheiten als kräftiger, muthvoller, thätiger Mann an; leider! aber brachte ihm seine Stelle zu wenig ein, als daß er, zumahl bei einer sehr zahlreichen Familie, nicht in Schulden hätte gerathen sollen. Und so kam es denn für ihn sehr willkommen, als ein Mann gesucht wurde, der das Colonienwesen in S a r a t o w, einem Asiatischen, zum Russischen Reiche gehörigen Gouvernement untersuchen könne: er nahm den Antrag an, und reiste im März 1765 ab, wobei ihn sein Sohn Georg begleitete. Seine Berichte fielen sehr zur Zufriedenheit aus, und er erhielt nun nach seiner Ankunft in Petersburg von der Kaiserin Katharina II. den Auftrag, mit Zuziehung mehrerer Gelehrten ein Gesetzbuch für diese Colonisten zu verfertigen. Allein, leider! erhielt der fleißige Mann für diese seine Arbeiten und Reisen, ja für die nun verlorne Predigerstelle, die man wegen seines langen Augenbleibens unterdessen anderwärts besetzt hatte — keine Entschädigung, und er reiste ohne die geringste Belohnung im August 1766 nach London ab. Hier erhielt er sich und seinen Sohn theils durch Verkaufung mehrerer von seiner Reise mitgebrachten Seltenheiten, theils durch Uebersetzungen oder eigne Abhandlungen, die er herausgab. Zwar wurden ihm mehrere Amerikanische Predigerstellen angetragen; allein er schlug sie aus, indessen sein Sohn Georg im J. 1767 eine Stelle auf einem Comptoir annehmen mußte, wo er aber leider! schon den ersten Grund zu einer Auszehrung legte. Der Vater ging nun als Professor der Naturgeschichte und der Französischen und Deutschen Sprache nach W a r r i n g t o n, wohin auch seine Frau und zugleich sein Sohn Georg nachfolgten. Er unterrichtete denn hier, auch selbst, als er nachher die Professorstelle niederlegte, die Jugend, und lebte mehrere Jahre in diesen nicht unangenehmen Verhältnissen. Endlich kam der Antrag an ihn, den Capitain Cook bei seiner zweiten Entdeckungsrreise als Naturforscher zu begleiten: er bedachte sich nicht lange, und ging mit seinem damals 17jährigen Sohne den 26. Jun. 1772 von London ab. (Man s. den Art. Cook.)

Diese interessante, für die Menschheit und die Wissenschaften ewig verdienstliche Reise, auf welcher sie volle drei Jahre zubrachten, hat der Sohn Georg F o r s t e r (s. diesen Art.), in dem berühmten, zwei Quartbände starken, Werke (London 1777) und Deutsch, Berlin 1778 u. 80) weilläufig beschrieben, da man den Vater, welchem es zur Bedingung gemacht worden war, nichts für sich von dieser Reise drucken zu lassen, durch elende Rabalen um seinen Antheil an der Englischen Prachtausgabe dieser Reise gebracht hatte. Der Vater selbst gab nach

her seine Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Philosophie, auf seiner Reise um die Welt gesammelt. zu London 1778 in 4. (nachher verdeutscht von seinem Sohn zu Berlin 1783 in 8.) — gewiß eine der ideenreichsten Schriften — heraus. Belohnungen wurden übrigens dem braven Manne so wenig zu Theil, daß er vielmehr nach und nach, bei seiner zahlreichen Familie, in seinen ökonomischen Verhältnissen zurückgekommen, eine Zeitlang im Schulthurne schmachten mußte, bis ihn endlich Friedrich der Große 1780 gleichsam dem Kerker abkaufte und mit dem Geheimenrathstitel als Professor der Naturgeschichte nach Halle berief, wohin denn Forster mit Weib und Kindern zog und 18 Jahre, bis an seinen Tod, eine der höchsten Zierden dieser Akademie ausmachte. Auch hier schrieb er wieder sehr fleißig, und war vorzüglich mit Uebersetzung der neuesten Reisen aus mehreren Sprachen — unter welche vorzüglich auch die von Cook's dritter Reise gehört — beschäftigt. Freilich blieb er auch hier nicht ganz ohne Verdrießlichkeiten, welche ihm oft seine Heftigkeit, seine Geradheit und sein offnes Herz zuzogen; besonders aber setzten ihn theils sein Hang zum Spielen, theils die Begierde, seine Sammlungen um jeden Preis zu vermehren, sehr oft in große Verlegenheit. Der endliche Verlust seines edlen Sohnes, Georg (s. d. Art.), und der eines zweiten Sohnes, eines geschickten Arztes, vermehrten diese Leiden noch weit mehr. Engbrüstigkeit, Brustkrampf, und was damit verbunden, brachten ihn immer mehr seinem Ende näher, welches den 9. Dec. 1798 erfolgte, das er aber mit der größten Ruhe und mit wahrer Berklärung erwartete.

Scharfsinn und schnelle Fassungskraft waren bei diesem merkwürdigen Manne zugleich mit dem bewundernswürdigsten Gedächtniß verbunden. Sieben zehn lebendige und todtte Sprachen redete oder schrieb er großen Theils *). Er besaß eine höchst seltene Kenntniß der Literatur in jedem Fache; in der Geschichte der Botanik und Zoologie wird er immer mit seinem Sohne als einer der ersten Entdecker des verflossenen Jahrhunderts glänzen. Obgleich von heftigen aufbrausenden Temperamente, hatte er dennoch so viel ungeheuchelte Gutmüthigkeit, daß dieses oft jenes wieder gut machte. Er war ausnehmend gefällig und dienstfertig; auch den fremden Verdiensten ließ er volle Gerechtigkeit widerfahren. Ein heiterer Humor und eine unerschütterlich frohe Laune gaben seinem Umgange ein eignes Interesse. In seinen ungeheuer zahlreichen Schriften — unter denen seine oben erwähnten Beobachtungen auf einer Reise um die Welt, seine Geschichte der Schiffsfahrten und Entdeckungen

*) Von der bewundernswürdigen Art, wie Forster sich so ganz verschiedene Mundarten eigen gemacht hatte, nur Ein Beispiel: Ein verlausener Knabe, der mit einem Russischen Schiffe nach Deutschland und endlich nach Halle gekommen war, wurde zu Forster geführt, und nach mancherlei Versuchen brachte dieser endlich heraus, daß der Knabe aus Kurdistan, einer Persischen Provinz, gebürtig sei.

im Norden, so wie sein antiquarischer Versuch über den Vossus der Alten die ersten Stellen einnehmen — war sein Styl zwar kräftig und lebhaft, aber, wenigstens der Deutsche, nicht ganz correct.

Fort, (Franz. Fohr) eine kleine Festung; eine Weifeste, die neben einem Orte zur Beschüzung desselben angelegt ist, so viel als Citadelle. S. dieses. **Forteresse** bedeutet dasselbe. **Fortification**, die Befestigung (eines Ortes). Desgleichen die Befestigungskunst, z. B. ein in der Fortification erfahrener Officier. Auch zuweilen: das Festungsbauamt. **Fortificiren**, befestigen.

Das **Forcpiano**, ein mit Drahsaiten bezogenes musikalisches Instrument, das an Statt der Federkiele beim Flügel mit Hämmerchen versehen ist, welche durch die Claves bewegt werden und an die Saiten anschlagen, so, daß man dadurch starke und schwache Töne anschlagen kann (daher der Name forte-piano). Das Unangenehme und Unbeständige bei den Federkielen am Flügel brachte den Erfinder, Christoph Gottlieb Schröder (geb. 1699 zu Hohenstein in Sachsen), auf die Gedanken, leichte Hämmer oder Springer Statt der Kiele anzubringen; und so ward 1717 zu Dresden nach seiner Angabe ein Modell gefertigt. Auch dieses Instrument hat, so wie der Flügel, viel Veränderungen theils in Ansehung der äußern Form, theils in Rücksicht des innern Baues erlitten. Die gewöhnliche Form war fast dieselbe wie bei den Clavieren; jedoch sind die in Flügelform später hin bei Concerten eingeführt und dadurch die Flügel selbst verdrängt und zurückgesetzt worden (s. Flügel). In Ansehung des innern Baues, der Saiten u. hat man auch viel Veränderungen — wenn gleich nicht allemahl Verbesserungen — vorgenommen: Bartholo Christofoli aus Padua (der sich sogar die ganze Erfindung zuschreiben wollte, aber nur bloß Schröders Modell im Großen ausführte) brachte Dämpfer zu Vermeidung des Nachklanges an; und außer mehreren Verbesserern einem Silbermann, Stein, Fasch. — hat noch der Graf von Brühl zu London 1778 durch blau angelauene Stahlsaiten den Wohlklang dieses Instruments, so wie 1793 Bothe zu Berlin durch einen doppelten Resonanzboden und durch einfachern Mechanismus der Dämpfer und Hämmer, den lieblichen Klang und die Leichtigkeit des Tractements desselben zu befördern gesucht. Uebrigens sind wohl in Ansehung der Gleichheit, Reinheit und Anmuth der Töne die in Flügelform gebauten Forcpiano's von Johann Andreas Stein zu Augsburg, und nach dessen Tode (1792) die von seiner Tochter, Mad. Streicher zu Wien (welche nebst ihrem Bruder allein ihres Vaters Geheimniß sich eigen gemacht) die vorzüglichsten Instrumente dieser Art. Gegenwärtig ist Wien der Ort, wo die meisten und besten Forcpianos verfertigt und nicht bloß in die Oesterreichischen Provinzen, sondern fast in alle Europäische Länder versendet werden.

Fort Louis, nachher **Fort Libre**, und jetzt von dem Schöpfer der dasigen Festungswerke **Fort Bauban**, eine wichtige französische Festung in Niederelsaß, nach der jetzigen Geographie von Frankreich im Departement Niederrhein. Sie liegt auf der Insel Gießen

heim im Rhein, zwischen Stollhofen und Nastadt, Hagenau gegenüber; beide Rheinbrücken werden von einem Hornwerke bedeckt, und damit der Rhein hier völlig gesperrt. Sie ergab sich am 14. Nov. 1793 an die Oesterreicher, wurde aber von denselben den 18. Jan. 1794, nach vorheriger Sprengung der Festungswerke, wieder geräumt. S. Plan der Belagerung vom Fort Louis i. J. 1793 von Varnbüler.

Fort St. Pierre, (Fohr Sängt Piähr) die Hauptstadt der antillischen Insel Martinique in Amerika.

Fortuna. Diese Göttin, die Göttin des Glücks der Neuern, war nach Homer eine Tochter des Oceans und eine der Nymphen, welche mit Proserpina bei ihrer Entführung Blumen lasen. Man mahlt sie, ein Füllhorn im Arme und eine Kugel auf dem Kopfe, auch wohl ein Steuerruder neben sich: oft steht sie auch auf einer Kugel; oft hat sie Flügel, bisweilen nur einen langen Schleier, in den der Wind bläst.

Fort William, s. Calcutta.

Das Forum (Lat.) hieß bei den Römern überhaupt ein freier, offener Platz, in Städten sowohl, als auf dem Lande, wo Markt und Gericht gehalten wurde. In Rom vorzüglich war es einer der schönsten Plätze, der zugleich zum Spaziergange diente, und wegen seiner außerordentlichen Größe auch in *agrum* hieß; denn er bestand nicht bloß aus dem *forum*, sondern auch noch aus dem capitolinischen Berge, hatte prächtige verdeckte Gänge, Statuen, Brunnen &c. Bei zunehmender Bevölkerung Roms nahm man nun besondere Plätze zum Gericht halten (*fora civilia*) und besondere zu Märkten (*fora venalia*) und es waren am Ende 17 solcher Plätze. — Dann heißt nun überhaupt *Forum* das Gericht, besonders auch die Gerichtsbarkeit oder Gerichtsstand, wohin einer gehört; daher ein *competentes Forum*, der unbefugte, unstatthafte Gerichtsstand, vor welchem einer nicht Rede zustehen braucht &c.

Fossa Carolina, der Karlsgraben, d. i. ein Graben, den Karl der Große im Jahr 793. bei Pappenheim anlegen ließ, um durch die Altmühl die Donau mit dem Rhein zu verbinden.

Fossano, eine Stadt in Piemont in Italien mit einer Citadelle.

Fossato, eine Stadt in der Mark Ancona im Königreich Italien.

Die Fossilie, im weitläufigern Sinne, jedes Product der Natur, das aus der Erde gegraben wird, aus einem jeden der drei Naturreiche; im engern Sinne, ein Körper des Mineral- oder Steinreichs.

Fou-Tschou, eine große Chinesische Stadt in der Landschaft Fokien.

Foudre, (Franz. Fuder) der Donner. Ein bekannter, aber nicht anständiger Fluch.

Foule, (Franz. Fuhle) die Menge, der Haufen; z. B. ich mußte mich durch die Foule von Menschen erst durchdrängen &c.

Fourage, (Franz. Furohsche) die Fütterung; insbesondre das Pferdefutter, im weitern Sinne alle Lebensmittel, die beim Fouragiren mitgenommen werden. Fouragiren, (—schiren) Futter einholen, oder aufstreifen. Fouragierung, die Futter-Einhohlung oder Aufbringung.

Fourberie, (Franz. Furberih) die Hinterlist, Betriegererei, Schelmerei.

Die **Fourniere** heißt bei den Holzarbeitern, namentlich Tischlern, Drechslern u. d. die Auslegung oder Bekleidung mit dünnen Blättern oder Streifen von allerhand schönem und seltenem Holze, so daß der eigentliche Körper von schlechterem Holze dadurch belegt und verschönert wird.

Fourrier, (Franz. insgemein **Furier**) der Musterschreiber, der die Musterrolle einer Compagnie hält, Geld und Lebensmittel zu berechnen hat, Quartiere macht, die Billets austheilt, Bewirthung bestellt, u. d. m. Der **Hoffourrier** hat an Höfen die Befehle des Hofmarschalls auszurichten, für ankommende Gäste die Quartiere zu bestellen, die Galatage oder die Hoftrauer anzufagen, zur Tafel bei Hofe einzuladen u. dgl. m. Der **Kammerfourrier** besorgt bloß die Quartiere der zur Herrschaft selbst gehörigen Personen, besonders hat derselbe, wenn die Herrschaft auf Reisen ist, die für ihre Wohnung und Verpflegung nöthigen Bestellungen zu machen. **Fourriers** sind gemeine Soldaten, die den **Fourrier** unterstützen, besonders auf Märschen vorausgehen und Quartiere bestellen.

George Fox, s. Quaker.

Charles James Fox, (lies: **Thschärls Osje hms Faks**), gewiß einer der berühmtesten Staatsmänner Englands in der neueren Zeit, stammte aus einer Familie, die in mehreren Ahnen die bedeutendsten Staatsmänner aufzählen konnte. Auch sein Vater, **Henry Fox**, nachmaliger Lord Holland, verwaltete mehrere Staatsämter (als Kriegssecretair, Staatssecretair und Generalzahlmeister der Armee), wo man ihm große Talente und Beredsamkeit zugestand, ungeachtet ihm die unermesslichen Reichthümer, die er bei der letzten Stelle sich erworb, auch große Vorwürfe zuzogen. Unser **Charles James Fox**, sein dritter Sohn, im Jan. 1748 geboren, wurde als Liebling seines Vaters mit zu großer Nachsicht*), aber denn doch sehr gut erzogen, und in mehreren Sprachen, besonders auch der Französischen, trefflich unterrichtet. In der öffentlichen Schule zu **Eaton** zeichnete er sich schon im 13. Jahre sehr vortheilhaft aus. Sein Privatlehrer, **D. Newcome**, fand sehr oft Gelegenheit, sich eben so sehr über seinen Muthwillen zu ärgern, als seine Talente und seine ungewöhnlichen Fortschritte zu bewundern. Überall war er — auch unter seinen Mitschülern — der erste. Feurig, überspannt und ausschweifend in

*) Nur Ein Beispiel, wie sehr ihn sein Vater alles thun ließ, was dem übermüthigen Knaben beliebte: Noch vor dem 6. Jahre, als der Vater einmahl die Uhr aufzog, äußerte der Knabe seine Lust, diese Uhr zu zerbrechen. Der Vater verweigerte es ihm; — „aber ich habe rasende Lust,“ erwiderte der Junge mit Ungeßüm. „Nun, mein Kind, sagte der Vater, wenn du so gewaltigen Drang dazu fühlst, will ich dir nicht entgegen sehn; da, nimm sie!“ — Karl nahm die Uhr, und schlenkerte sie mit aller Gewalt auf den Boden. — Solche übertriebene Nachsicht mußte den Grund zu manchen Untugenden legen.

allen Dingen, überließ er sich dem Studiren eben so, wie den Zerstreuungen, auf alle Arten. (Freilich hatte es ihm auch dazu nicht an Gelegenheiten gefehlt; denn so gab ihm z. B. sein Vater, als er mit ihm, dem 14jährigen Knaben, in die Bäder zu Spaa reiste, jeden Abend 5 Guineen zum — Spielen.) Er kam nun auf die Universität zu Oxford, auf welcher er den Aristoteles, Longin und Homer — letztern wußte er beinahe auswendig — mit gleicher Leichtigkeit, wie die Professoren, las. Indessen nahte die Zeit heran, wo er — so wollte es die damalige Sitte — sich auf Reisen in fremde Länder begeben mußte, und auch hier studirte er Politik, Geschichte, Sitten der Völker, kurz Alles, was ihm einst in seinem Vaterlande nützlich werden konnte. Aber eben so überließ er sich auch zugleich allen möglichen Zerstreuungen — oder richtiger wohl, Ausschweifungen — besonders im Spiel und in der Liebe. Trotz des Vaters Freigebigkeit waren seine Schulden ungeheuer: und es kostete von Seiten jenes viel Ernst und viel Geld zu Bezahlung seiner Schulden, um ihn ins Vaterland zurückzubringen. Sonderbar genug spielte dieser nachher so groß gewordene Staatsminister damals den größten Petitmaitre. Viele Personen haben ihn zur selbigen Zeit in rothen Absätzen an den Schuhen, *Chapeau bas*, im bordinirten Kleide, ein großes Bouquet an der Brust — den Ton für alle junge Elegants angeben sehen! Und alles dieß hatte er schon im 19. Jahre vor sich gebracht, wo es dem Vater gelang, ihm eine Stelle im Parlament zu verschaffen. Schon im Jahr 1768 noch vor dem erforderlichen Alter, ward er Parlamentsglied als Repräsentant von *Widhurst* in der Grafschaft *Suffex*; 1770 wurde er zum Mitglied der Admiralitätscommission ernannt, auf welche Stelle er 1772 resignirte und im Januar 73 als Mitglied des Schatzkammer-Collegiums angestellt wurde; aber diese Stelle verlor er, nachdem sein Vater 1774 gestorben war *), weil er den Lord *North*, ersten Lord der Schatzkammer, beleidigte: doch als dieser nach einiger Zeit seine Stelle aufgeben mußte, und der Marquis von *Rockingham* an dessen Stelle trat, ward unser Foy (welcher während dieser Zeit Gelegenheit der über den Amerikanischen Krieg entstandenen Debatten im Unterhause, wo die kraftvollsten Reden gehalten wurden, unter *Burles* Anleitung sich zum Redner und Staatsmann ganz gebildet hatte) 1782 Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten; aber auch dieses Amt legte er, da *Rockingham* starb, und Lord *Shelburne* (nachheriger Marquis von *Landsdowne*) zum Verdruss *Foyens* die Stelle erhielt, welche er lieber dem Herzog von *Portland* ertheilt gesehen hätte, nieder, und nahm nun seinen alten Sitz, der Bank der Schatzkammer gegen über, wieder ein. Bald hatte er nun hier den wichtigen Kampf wegen der Regierung des Staats zu bestehen; denn *William Pitt*, noch ein Jungling, wurde durch die Gunst des Königs und des Volks zum ersten Minister erhoben. Die erste große

*) Als Lord *Holland* starb, vermachte er dem Sohne 20,000 Pfund voraus, 900 Pfund Renten, und ein paar Güter, welche auf 2000 Pfund eintrugen, und — alles dieß war in kurzer Zeit verschwendet.

Angelegenheit, wo er sich thätig erzeigen konnte, war der berühmte Proceß gegen den gewesenen Generalgouverneur von Ostindien, Hastings (s. diesen Art.). Nachdem er, durch das Glück im Spiele sehr begünstigt, wieder zu einem anständigen Vermögen gelangt war, machte er im J. 1788 seiner Gesundheit halber eine Reise in die Schweiz, kehrte aber bald wegen der merkwürdigen Krankheit des Königs zurück. Jetzt brach nun die große merkwürdige Revolution in Frankreich aus, wo Fox sich stark und bestimmt für die Sache der Freiheit erklärte. Sein ewiger Nebenbuhler, Pitt, brachte es dahin, daß Fox's Name aus der Liste der königl. Rätbe ausgestrichen wurde. Fox wußte sich zu fassen, und stieg dagegen immer mehr in der Liebe eines großen Theils der Englischen Nation. — Auch Wilberforce freute sich Fox's eifriger Unterstützung bei seinen für die Abschaffung des Sklavenhandels gethanen Schritten; und mächtig wirkte er mit zur Abschließung des Friedens von Amiens, der nach Pitt's Abtretung von seinen Stellen erfolgte: eben so mächtig erklärte er sich nachher gegen die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Indessen kam Pitt (1804) wieder an das Staatsruder; er betrieb den Krieg und zog nun auch das bisher neutrale Spanien mit hinein; aber Fox tadelte dieß laut als übereiltes ungerechtes Betragen. Endlich führte der Tod Fox's größten Gegner von dem Schauplatz ab (Jan. 1806), und Fox trat nun in demselben Jahre — nach einer 22jährigen Opposition — wieder den Posten als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten an, den er 1784 abgegeben hatte. Jetzt verfolgte er mit aller Macht seine immersfort behauptete Meinung, dem Kriege ein Ende zu machen. Alles wurde trefflich eingeleitet; die meisten Schwierigkeiten waren vielleicht schon gehoben — da raubte auch ihn, den großen Minister, der Tod seinen Freunden und der Menschheit, der er so gern den Frieden gegeben hatte. Er starb an der Wassersucht den 3. Sept. 1806.

Was diesen für England so wichtigen Staatsmann vor allem auszeichnete, war seine Freimüthigkeit und die Herzlichkeit seiner Sprache, ob ihm gleich vielleicht der Vorzug des blühenden Redners fehlte, und man ihm überhaupt — da er im Feuer seines Temperaments sich oft die Zeit nicht nahm, seine Perioden harmonisch zu ordnen, er auch oft zu schnell sprach — mehr kraftvollen als schönen Vortrag zuschrieb. So kühn und entschlossen er nun öffentlich auftrat, so mild und liebevoll war er in seinem Privatleben, in seinen Sitten einnehmend, im Umgange höchst liebenswürdig. Mit Recht sagt sein Biograph in dem Monthly Magazine (aus dem auch diese Skizze großen Theils entlehnt ist): „Seit Cromwell hat kein Privatmann in England eine so ausgezeichnete Rolle gespielt, als Charles Fox. Aber jener führte Armeen an, befehligte über Flotten, erschöpfte den Schatz, und stürzte einen Staat, indessen dieser durch Mittel höherer Menschen — durch Talente sich einen hohen Grad von Autorität erwarb, und geboren schien, seinem Lande nützlich zu seyn, es zu retten.“ Die Nation liebte ihn; Westminster's Bewohner beteten ihn, den Mann des Volkes, an. Seine letzten Handlungen: den Nachtheil des Krieges zu hemmen, das Britische Interesse mit dem Irlands näher zu

verbinden, und endlich die bewirkte feierliche Erklärung beider Parla-
menter für die Abschaffung des Sklavenhandels, waren des großen
Mannes ganz würdig.

Foyer, (Franz. Foje) der Feuerheerd; desgleichen der Brenn-
punkt; uneigentlich auch der Vereinigungspunkt und insbesondre bei
Schauspielhäusern der Ort, wo man zwischen den Akten zusammen-
kommt und Erfrischungen nimmt.

Fracht, die Ladung eines Wagens oder Schiffes. Fracht-
brief, ein offener Zettel, der dem Fuhrmanne über die ihm anver-
trauten Waren und Güter, auch das bedungene Fuhrlohn mitgegeben
wird, und welchen er dem Empfänger bei der Ablieferung einhändigen
muß.

Fractur, (Lat.) ein Bruch, insbesondre ein Beinbruch. Desgl.
gebrochene, d. i. eckige, Deutsche Schrift, zum Unterschiede von der
runden oder Schwabacher Schrift. Auch die große oder sogenannte
Canzleischrift wird Fractur genannt.

Fragil, (Lat.) zerbrechlich, z. B. ein solches Gefäß; oder auch,
gebrechlich. Fragilität, die Zerbrechlichkeit; uneigentlich die
Gebrechlichkeit, Schwäche. Fragment, ein Bruchstück, z. B. das
Fragment eines Buchs, wo nur eines oder einige Blätter noch vorhan-
den sind.

Fraicheur, (Franz. Fräschöhr) in der Malerei: die Frisch-
heit oder Frische der Farben. Desgl. die Kühle; oder die frische, kühl-
le Luft.

Fraiß, Fraisch, hohe Fraiß, fraißliche Obrigkeit,
bedeutet in einigen Ländern die reinliche Gerichtsbarkeit, oder die Ge-
richtsbarkeit über Leben und Tod.

Frak, (Engl.) ein leichter bequemer Rock zum Uebereinander-
Knöpfen mit knappen Ermeln.

Frambäsie, eine Hautkrankheit in heißen Himmelsstrichen, die
in Auswüchsen oder Warzen besteht, übrigens aber nicht gefährlich ist.

Franc, eine Französische Münze, deren 6 einen Laubthaler aus-
machen; etwas weniger über 6 Gr nach gutem Gelde.

Franche Comté, (Franz. Congteh) Hochburgund,
eine Landschaft, welche an Burgund und einen Theil von Champagne,
an Lothringen, Mümpelgard, und die Schweiz grenzt, gehörte sonst
zum Römisch-Deutschen Reiche, kam aber schon 1679 an Frankreich.

Franchement, (Franz. Franschemang) freimüthig, frei her-
aus. Franchise, (Franz. Franchihs) die Freimüthigkeit, Offenheit.
— franco, freigemacht oder frei; wird auf Briefe gesetzt, wenn
das Postgeld bezahlt ist. Frankiren, frei machen, das Postgeld
bezahlen.

Franciade, hieß vor der Errichtung des neufranzösischen
Kaiserthums ein Zeitraum von 4 Jahren, oder von einem Sanscu-
lottenfeste zum andern.

Franciskaner, s. Franziskaner-Orden.

Francmaçon, (Franz. Frankmassons) ein Freimaurer.

Franecker, eine Stadt in Friesland mit ansehnlichen öffent-
lichen Gebäuden mit vier Canälen, auf welchen die Schiffe ausund

einfahren. Im J. 1585 ist hier eine Universität errichtet worden, welche eine sehr würdige Bibliothek hat.

Frangen, (Franz. Frangsch) Fransen, Franzen, saumartig zusammengewirkte und herabhängende Fäden, womit z. B. Frauenkleider eingefaßt werden.

Franken, die, waren eine vormals sehr mächtige Deutsche Nation, welche einen ihrer ersten Sitze in dem jetzigen Frankenlande hatten. Weil sie sich Frankreich, das damalige Gallien unterwürfig gemacht hatten, so werden die Franzosen auch Neufranken und Westfranken genannt. In den Morgenländern heißen alle europäische Christen Franken, weil sich in den Kreuzzügen die aus den ehemaligen Franken hervorgegangenen Franzosen (unter Gottfried von Bouillon) besonders hervorthaten.

Frankenberg, eine Stadt in Oberhessen, welche Berabau treibt; desgl. eine Stadt nebst Amt im sächsisch. Erzgebirge mit feinen Manufakturen von wollenen Zeugen, Leinen- und Cattunwaren.

Der Fränkische Kreis s. Deutschland.

August Herrmann Franke, berühmt durch die Stiftung des Hallischen Waisenhauses, war 1663 zu Lübeck geboren, und erhielt nach mehreren Beförderungen zu Halle an der Saale eine theologische Professur nebst einer Predigerstelle. Hier stiftete er 1695 in der Vorstadt Glaucha eine Armenschule von sehr großem Umfang, die unter dem Namen des Hallischen Waisenhauses bekannt genug ist, und bei seinem Tode (1727) schon über 2000 Jüglinge hatte.

Frankenhausen, eine Stadt nebst Amt in Thüringen, dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt gehörig; hat gegen 3000 Einwohner, und ein Salzwerk, welches der Bürgerschaft eigenthümlich gehört.

Frankenheim oder Frankenu, ein unter dem hohenlohschen Schlosse Schillingsfürst gelegener großer Marktflecken mit 3200 Einwohnern, theils katholischer, theils evangelischer Religion.

Frankenstein, eine der ältesten Städte im Fürstenthume Münsterberg in Schlesien, mit einer katholischen Pfarrkirche und einem Dominikanerkloster.

Frankenthal, eine Stadt in der Unterpfalz, 1 Meile von Mannheim und Worms mit 3500 Einwohnern. Sie hat ein Pädagogium, eine schöne Porcellainfabrik, Stoff- Seiden- Tuch- und Wollemanufakturen, und verschiedene andre Fabriken. 1803 kam sie an Frankreich, gehört zum Departement des Donnerberges, und bekommt nun auch eine Lutherische Consistorialkirche.

Frankfurt ein Großherzogthum des Rheinischen Bundes in Deutschland. Es grenzt gegen Norden an Westphalen, gegen Osten an Würzburg und Bayern, gegen Süden an Württemberg und Baden, und gegen Westen an Hessen und Westphalen. Es hat einen Flächeninhalt von 87 Quadratmeilen und 300000 Einwohner. Es ist in 4 Departements eingetheilt: nämlich das Departement von Frankfurt, Aschaffenburg, Fulda und Hanau. Manigfaltige Naturprodukt-

re, lebhaftes Industrie und bedeutender Handel zeichnen dieses Großherzogthum aus.

Frankfurt am Main, eine berühmte ehemalige Reichsstadt an den Fränkischen Grenzen in der Wetterau, welche durch den dazwischen fließenden Main in zwei vermittelst der Mainbrücke zusammenhängende Theile getheilt wird, von denen der größere Frankfurt, der kleinere Sachsenhausen heißt. Frankfurt ist keine eigentliche Festung, aber doch durch Mauern und Wälle und einem breiten mit Wasser angefüllten Graben vor Ueberrumpelung gesichert. Die Volksmenge beträgt 43,000, ungerchnet 7000 Juden, welche in einer besondern Gasse beisammen wohnen. Frankfurt ist ein beträchtlicher Handelsort: und es werden daselbst jährlich zwei Messen gehalten, von denen die eine zu Ostern, die zweite im August und September fällt. Die jedesmahlige Kaiserwahl und Kaiserkrönung (welche letztere, der goldenen Bulle gemäß, eigentlich zu Aachen seyn sollte) zog nicht minder eine zahlreiche Menge Menschen dahin. Das dasige Rathhaus, welches in diesem Falle besonders wichtig war, wird der Römer genannt. In Rücksicht auf die Cultur behauptet Frankfurt einen vorzüglichen Rang unter Deutschlands Städten: ein Vorzug, den es zum Theil den dortigen Reformirten verdankt, welche auch 1554 daselbst eine Kirche erhielten, die ihnen aber 1561 wieder genommen wurde, seit welcher Zeit sie ihren Gottesdienst in dem benachbarten Hanauischen Flecken Bodenheim halten. In der Nachbarschaft von Frankfurt befindet sich das Schlachtfeld bei dem Dorfe Bergen (wo die Franzosen 1759 eine Schlacht gewannen), die schöne Stadt Hanau, das berühmte Wilhelmsbad, wie auch die Bäder Wisbaden, Schwalbach, Schlangenbad. — Zwei Mal in dem gegenwärtigen Kriege wurde Frankfurt von den Franzosen besetzt. Das erste Mal zog, nach Custine's schnellen Vorrücken in Deutschland, General Neuwinger am 22 Oct. 1792, den Tag nach der Einnahme von Mainz, in Frankfurt ein: da aber Custine bald von den Preußen und Hessen zurückgedrängt wurde, und in Frankfurt eine zu schwache Besatzung ließ, welche durchaus unfähig war, einem vorherzusehenden Angriff zu widerstehen (wiewohl er dem Commandeur derselben, dem General Hellden, sich bis auf's äußerste zu wehren befahl); so wurde diese Stadt d. 2. Dec. d. J. von den genannten Armeen wieder erobert. Das zweite Mal rückten die Franzosen in dem merkwürdigen Sommer 1796 in Frankfurt ein, nachdem Jourdan d. 13. Jul. den unter der Gewalt der Oesterreichischen Besatzung stehenden Rath vergebens zur Uebergabe aufgefordert hatte und 180 Häuser ein Raub der Flammen geworden waren. Allein zu Folge der günstigen Wendung, die der Krieg zu Ende des Sommers für die Deutschen nahm, räumten die Franzosen in der Nacht vom 7. auf den 8. September Frankfurt wieder, das sie seit dem 16. Jul. besetzt hatten. Diese ehemalige alte Reichsstadt wurde nach mancherlei schweren Bedrückungen endlich, in Gemäßheit der errichteten Rhein-Conföderation, von dem Fürst Primas Carl von Regensburg und Aschaffenburg den 9. September 1806 in Besitz genommen, und die neue Organisation derselben durch ein Edikt vom 10.

October bekannt gemacht, vermöge dessen die oberste Justiz-Stelle, das Oberappellationsgericht in Mischaffenburg, dann das Schöpfunggericht in Frankfurt und als unterste Instanz das Stadtgericht daselbst ist. Die Mitglieder aller drei Religionen können zu einem öffentlichen Amte gelangen. In Ansehung der Gesetzgebung werden die Verordnungen von dem Senat entworfen und dem Fürsten vorgeschlagen; außerdem ist der Senat das repräsentative Collegium des städtischen gemeinen Wesens, und besteht aus dem Stadtschultheißen (als der ersten Magistratsperson), 2 Bürgermeistern und 14 Senatoren. Uebrigens ist Frankfurt die Hauptstadt des Großherzogthums Frankfurt und der Sitz der Versammlung der rheinischen Conföderation.

Frankfurt an der Oder, eine ansehnliche Handelsstadt mit einer Universität, in der Mittelmark Brandenburg, welche 12,000 Einwohner hat, die theils reformirt theils lutherisch sind. Frankfurt an der Oder ist nach alter Art befestigt. Es sind jährlich drei Messen daselbst, um Reminiscere, Margaretha und Martini; auch hat die Stadt allein die Schifffahrt auf der Oder nach Breslau. Ehrenswerth sind daselbst das Denkmahl des berühmten Kleist (das demselben die Freimaurer Loge setzen ließ), das Denkmahl Leopolds von Braunschweig und in der Nachbarschaft das Schlachtfeld bei Cunnerödorf.

Doctor Benjamin Franklin, geb. 1706 zu Boston in Nordamerika. Dieser Mann gehört unbezweifelst zu den größten und edelsten Männern unsers Jahrhunderts, und wird als solcher von der spätesten Nachwelt erkannt werden. Seine Verdienste sind so ausgebreitet, daß man nicht weiß, bei welchen man am längsten verweilen soll, um ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. In den frühern Jahren seiner Jugend hatte er die Buchdruckerkunst erlernt, und sie blieb auch bis in sein männliches Alter der Gegenstand seines Fleißes. Aber er war weit entfernt, bei der Ausübung dieser Kunst allein stehen zu bleiben, verwendete vielmehr die Zeit die er seinen Berufsgeschäften abbrechen konnte, auf die Erlernung möglicher Kenntnisse aller Art, und studirte vorzüglich naturhistorische und physische Wissenschaften. Daß er in diesen Fächern nicht bloß mechanisch arbeitete, sondern selbst prüfte und dachte, beweisen die verschiedenen neuen Entdeckungen, die er hierin machte. Unter ihnen zeichnet sich besonders die Erfindung des Blitzableiters aus, auf welche er im Jahre 1749 fiel. Man kennt die wohlthätigen Wirkungen dieser Entdeckung; und sie allein verschafft schon ihrem Urheber einen Platz unter den Männern, welche sich um die Menschheit verdient gemacht haben. Franklin blieb jedoch dabei nicht stehen; er forschte immer tiefer in der Naturlehre, und umfaßte die mannigfaltigen Zweige derselben mit gleich günstigem Erfolge. Zum Beweise hierpon kann seine Erfindung der Harmonica dienen, welche wegen der Feinheit des Tons unter allen musikalischen Instrumenten den ersten Rang behauptet. Man sollte kaum glauben, daß ein Mann, welcher ohne seine Berufsgeschäfte zu verabsäumen auch in seinem Lieblingsfach mit so vielem Ruhm arbeitete, noch Muße genug gehabt haben konnte, sich in

Die Labyrinth der Politik zu wagen: aber Franklins rastlose Thätigkeit machte auch dieses möglich: und seine politische Laufbahn, worin er als Schriftsteller und als handelnder Staatsmann auftrat, verdunkelte bald seine Verdienste um die Physik. Im Jahr 1766 war er zum Secretair der Generalsversammlung von Pensylvanien ernannt worden, und erhielt, nachdem er diese Stelle mehrere Jahre nach einander bekleidet hatte, als Repräsentant der Stadt Philadelphia unter den Ständen endlich selbst Sitz und Stimme. Nachher wurde er als Agent der Provinz Pensylvanien nach England geschickt, wo er im Jahr 1776 vor den Schranken des Unterhauses die Unabhängigkeit Amerika's in einem öffentlichen Verhöre mit der kühnsten Uner-schrockenheit vertheidigte. Da aber England von der Strenge seiner Forderungen nicht nachlassen wollte, und die Amerikaner in der äußersten Verzweiflung zu den Waffen griffen; so unterstützte Franklin, der bisher immer noch versucht hatte, die Streitigkeiten in Güte beizulegen, die Bemühungen der Letztern mit unermüdetem Eifer, und brachte es endlich dahin, daß sich die dreizehn vereinigten Provinzen auf dem Congresse zu Philadelphia im Jahre 1776 für unabhängig von England erklärten. Er reiste darauf nach Frankreich, und unterhandelte ein Bündniß zwischen dem Hofe zu Versailles und den neuen Amerikanischen Freistaaten, wodurch die Letztern beträchtliche Vortheile erhielten. Der 1783 erfolgte allgemeine Friede war das höchste Ziel der Wünsche Franklins, der nun das große Werk vollendet sah, zu dessen Anfang er so mächtig gewirkt hatte. Die Constitutionen der einzelnen Provinzen gewannen durch seine Bemühungen an innerer Stärke und Festigkeit, und bewiesen, daß sein scharfsinniger Geist im Gebiete der Gesetzgebung eben so wohl etwas Vorzügliches liefern konnte, als in den übrigen Fächern des menschlichen Wissens. Er hielt sich in den letzten Jahren seines thätigen Lebens in Philadelphia auf, und starb daselbst am 17. April 1790. Sein Tod wurde allgemein beklagt; und die Französische Nationalversammlung legte aus Achtung für den Verstorbenen öffentliche Zeichen der Trauer an. Als Schriftsteller lieferte Franklin verschiedene einzelne Abhandlungen, welche größten Theils naturhistorische und politische Gegenstände betreffen; einige darunter waren jedoch vorzüglich zur Aufklärung des Volks bestimmt, und erreichten wegen ihrer Gründlichkeit und angenehmen Schreibart ganz den gehofften Zweck. Ein schätzbarer Aufsatz von ihm steht unter der Aufschrift: der arme Jacob, in Engels Philosophen für die Welt. Die lehrreiche Geschichte seines eignen Lebens, welche er für seinen Sohn anfang, geht bis auf das Jahr 1757. Er hat sich selbst folgende Grabschrift gemacht: „Der Leichnam von Benjamin Franklin liegt hier, gleich der Schale eines alten Buches, wenn der Inhalt herausgerissen und es des Titels und der Vergoldung beraubt ist, zur Speise für die Würmer; aber das Werk selbst wird nicht verloren gehen, sondern hoffentlich dereinst in einer neuen und schöneren Ausgabe erscheinen, verbessert und berichtigt von dem Verfasser.“

Frankreich, wenn man darunter das gesammte Französische Reich, jedoch ohne das Königreich Italien und die verbündeten Staa-

ten versteht, grenzt gegen Norden an die Nordsee, gegen Westen an das Atlantische Meer, gegen Süden an Spanien und das mittelländische Meer, gegen Osten an die Königreiche Neapel und Italien, an Helvetien und die Rheinischen Bundesstaaten in Deutschland. Es hat einen Flächeninhalt von mehr als 14,000 Quadratmeilen. Die vorzüglichsten Flüsse sind die Garonne, Loire, Seine, Schelde, Rhone, der Rhein, die Maas, Mosel, der Po, Arno, Ombrone, die Tiber, Ems, Weser und Elbe. (Man s. die eigenen Artikel.) Nebst diesen Haupt- und einer Menge Nebenflüssen hat Frankreich auch viele wichtige Canäle. Die vorzüglichsten sind: 1) der Südcanal, sonst der königliche Canal von Languedoc genannt, welcher das Atlantische mit dem mittelländischen Meere verbindet. Er ist 32 französische Meilen lang, an der Wasserfläche 60 Fuß breit, hat 6 Fuß Wassertiefe, und trägt Ladungen von 1800 bis 2000 Centner. Er hat 62 Schleusen, 92 Brücken und er selbst ist in 55 Stellen, auf Gewölben ruhend, über Flüsse geleitet. Unter vielen Bassins, die das Wasser für ihn aus benachbarten Flüssen und Bächen aufnehmen, ist das bei St. Ferrenol ungeheuer. Es liegt zwischen zwei Felsenbergen und einer 36 Klafter dicken Mauer, ist 1200 Klafter lang, 500 breit und 20 tief. Es faßt eine Million Cubikfasser Wasser, das durch 3 messingene Hähne, die mannsdicke Wasserstrahlen geben, zum Canale gelassen werden kann. Zwischen Capetan und Beziers geht er 120 Klafter lang durch einen Berg. Ihn entwarf Paul Riquet durch zwanzigjähriges Nachdenken. Der Bau dauerte von 1666 bis 1680; er kostete 17 1/2 Million Livres. Kaiser Napoleon setzte ihn (außer andern wesentlichen Verbesserungen bei Carcassone) rechts mit der Mündung der Aude bei Narbonne und links mit dem Rhone, über Montpellier, und Beaucaire in Verbindung. 2) Der Canal von Charolles geht von der Loire zur Saone. 3) Der Canal von Hochburgund oder Dijon verbindet die Saone mit der Yonne. 4) Der Canal von Briare verbindet die Loire mit der Seine. Dasselbe thut 5) der Canal von Orleans. 6) Der Canal von St. Quentin verbindet die Schelde mit der Seine und folglich mit der Loire und Rhone. Er geht eine große Strecke unterirdisch. 7) Der Nordcanal (seit 1807) vereinigt die Schelde mit der Maas und die Maas mit dem Rheine. 8) Der Napoleons-Canal (seit 1806) verbindet die Saone mit dem Rheine. Außer dem sind noch sehr viele Canäle in den Niederlanden, wodurch einzelne Städte eine Wasserverbindung bekommen. Die vorzüglichsten Seen und Meerbusen sind: Der Genfersee, das Harlemermeer, die Südsee, das V. (G.) der Dollart. Die vorzüglichsten Gebirge sind die Pyrenäen, die Alpen, der Jura, der Montblanc, der Genis, die Apenninen, die Cevennen, die Gebirge von Auvergne, unter denen der hohe Cantal nun Mont d'Or die höchsten sind, das vogesische Gebirge, oder der Wasgau, die Ardennen u. dgl. (Man s. die eigenen Artikel.) Uebrigens ist der größte Theil des Landes eben und fruchtbar, in mehreren Theilen gartenmäßig angebaut.

Die Haupt-Naturprodukte sind: Wein in ungemein vielen Sorten; Rosinen; Baumöl; Obst; edle Früchte; Hanf; Nüßsamen und Glas; Getreide nicht allen Gegenden ausreichend; Weizen; Zerealien

nicht hinreichend; Senf, Krapp, Waid, Kork, Buchsbaumholz; Holz nur in einzelnen Gegenden viel, in den mehresten wenig, oder gar Mangel. Aus dem Mineralreiche: Eisen, Blei, Kupfer, Zink, sehr wenig Gold und Silber, Quecksilber, Marmor, Porcellanerde, Zinntensteine, Salpeter, Salz aus Quellen und der See, Mineralwasser. Im Thierreiche ist das Schaf in nun stark verbesserter Race, und die Seide ein Hauptgegenstand. Das Rindvieh ist mehrentheils, den Norden ausgenommen, nicht sonderlich und nicht hinreichend. Das Pferd ist sehr schlecht, nur in der ehemaligen Normandie von besserem Schlage. Die südlichen Gegenden haben viel Esel und Maulesel. Das Schwein ist überall, zeichnet sich in der Gegend der Pyrenäen aus und die Schinken von Bayonne werden ausgeführt. Außer den Flußfischen werden auch viel Thunfische, Sardellen, Sprossen und Austern gefangen. Wölfe sind häufig, in den Pyrenäen und Alpen findet man Bären, Gamsen, Murmeltier u. dgl. Das Wildpret ist nicht häufig, aber wohl zehmes Geflügel und Nespäner. Von allem, was das Land im Ueberflusse liefert, sind wohl Wein, Del und Seide die Hauptstapelwaren. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 42 Millionen. Wissenschaften, Künste, Manufakturen und Fabriken waren immer in großem Flore; während der Französischen Revolution wurden sie sehr zurück gesetzt, aber seit 10 Jahren sucht man sie wieder mit vieler Thätigkeit in Aufnahme zu bringen. Mehrere Gewerbe, Seiden-, Wolle-, Linnen-, Porcellan-, Metallfabriken u. a. m. wurden seit 1800 blühender. Die Seehandelsgeschäfte sind während der jüngsten Kriegsstörungen in einigen Verfall gerathen aber sehr wichtig sind die Land-Handelsgeschäfte.

Die Regierungsverfassung ist monarchisch. Frankreich hat nach verschiedenem, seit 1789 erlittenem, politischen Wechsel an der Spitze seiner Regierung seit dem Jahr 1804 einen Kaiser (jetzt Napoleon I., zugleich König von Italien, Protektor des Rheinbundes, Vermittler des Schweizerbundes) mit ausgedehnten souverainen Regierungsrechten, welche in Napoleons rechtmäßiger männlicher Nachkommenschaft pererbt werden. Noch beruht die allgemeine Staatsgesetzgebung in Fällungen, die der kaiserlichen Willkühr nicht ausschließlich überlassen sind, bei einem, jährlich zu ordinären, auch außerordentlichen Sitzungen einige Zeit hindurch, nach kaiserlichem Gutbefinden versammelten gesetzgebenden Corps von mehr als 370, aus sämtlichen Departements des Französischen Staats erwählten Deputirten, von welchen jährlich ein Drittel erneuert wird. Aber nur die von dem kaiserlichen Staats-Conseil an diese Behörde erlassenen Gesetzes-Entwürfe sind Gegenstände ihrer Verhandlungen und gesetzliche Kraft erhalten die Beschlüsse, durch Beitritt des Senats (Senat conservateur) und durch kaiserliche Befkräftigung. Die katholische Religion ist die Staatsreligion, doch haben auch andere christliche Glaubensgenossen, so wie die Juden, freien Gottesdienst nebst Bürgerrechten. Die Katholiken zählen, außer den in dem ehemaligen Kirchenstaate befindlichen, 14 Erzbischöfe, mehr als 60 Bischöfe aber keine Mannsklöster. Innerhalb Frankreich, nämlich in dem ehemaligen Genuesischen, hat gegenwärtig auch der Pabst seinen Sitz.

Man kann den Französischen Staat süglich in drei Theile zertheilen, A in den Cisalpinischen Theil oder das alte Frankreich mit seinen Vergrößerungen am Rhein und in den Niederlanden; B in den Transalpinischen Theil, das ist seine Eroberungen in Italien und C in den transrhenanischen d. i. seine Vergrößerungen durch Holland und die Deutschen Nordsee-Rüsten. Dies alles ist in 130 Departements eingetheilt.

A Frankreich diesseits der Alpen oder das eigentliche Frankreich. Es ist in 104 Departements, diese in Distrikte und jeder Distrikt in Cantone abgetheilt. Man kann sie in folgende Flußgebiete zerlegen.

I Das Gebiet der Schelde. 1) Departement der beiden Nethe (deux Nethe) Hauptstadt Antwerpen, Städte Mecheln, Santosiet. 2) Depart. der Schelde, (de l'Escaut) Hauptstadt Gent, Städte Sas van Gent, Hulst. 3) Dep. der Scheldemündungen, Hauptst. Middelburg, St. Bliessingen, Zirksee. 4) Dep. der Eys (de la Lys) Hauptst. Brügge, St. Ostende, Nieuport, Ypern, Cortryk. 5) Dep. der Dyle (sprich Deyle) (de la Dyle) Hauptst. Brüssel, St. Löwen. 6) Dep. Gemappe, Hauptst. Mions, St. Charleroi, Doornik. 7) Dep. des Nordens (du Nord) Hauptst. Lille, St. Douay, Valenciennes, Maubeuge, le Quesnoy, Landrecy, Cambrai, Dunkirchen. 8) Dep. Pas de Calais, Hauptst. Arras, Städte St. Omer, Calais, Boulogne.

II Das Gebiet der Maas 9) Departement der Maas (de la Meuse) Hauptstadt Bar le Duc, Stadt Verdün. 10. Dep. der Ardennen, Hauptst. Metz, St. Sedan, Charleville. 11) Dep. der Sambre und Maas, (de la Sambre et Meuse) Hauptst. Namur. 12) Dep. der Ourthe (de l'Ourthe) Hauptst. Lüttich, St. Spa, Verviers, Limburg, Cuper. 13) Dep. der Nieder-Maas (de la Meuse inferieure) Hauptst. Maasstricht, St. Venloo, Rörmonde. 14) Dep. de Rör (de la Rör) Hauptst. Achen, St. Stolberg, Monjoye, Cöln, Jülich, Crefeld, Cleve, Wesel.

III Das Gebiet des Rheins. 15) Dep. der Rheinmündungen (des bouches du Rhin) Hauptst. Herzogenbusch, Städte Nimwegen, Breda, Bergen op den Zoom. 16) Dep. des Rheins und der Mosel (du Rhin et de la Moselle) Hauptst. Coblenz, St. Bonn und verschiedene kleinere Städte. 17) Dep. des Donnersbergs (du mont-toonnerre) Hauptst. Mainz, St. Cassel, Bingen, Worms, Frankenthal, Speyer, Zweibrücken. 18) Dep. des Niederrheins (du bas Rhin) Hauptst. Casselburg, St. Landau, Kehl, Weisenburg u. a. 19) Dep. des Oberrheins (du haut Rhin) Hauptst. Colmar, St. Mühlhausen, Bruntrut, Neubreisach, Hüningen, Belfort. 20) Dep. der Saar, (de la Sarre) Hauptst. Trier, St. Saarburg, Saarlouis, Saarbrück. 21) Dep. der Wälder (des forets) Hauptst. Luxemburg. 22) Dep. der Mosel (de la Moselle) Hauptst. Metz, St. Thionville, Bittsch. 23) Dep. der Meurthe (de la Meurthe) Hauptst. Nancy, St. Lunéville, Loul, Pfalzburg. 24) Dep. der Vogesen oder des Wasgaues (des Voges) Hauptst. Epinal, St. Plombiers.

IV. Das Gebiet der Seine 25) Dep. der Ober-Marne (de la haute Marne) Hauptst. Chaumont, St. Langres. 26) Dep. der Goldhügel (de la Côte d'or) Hauptst. Dijon. 27) Dep. der Yonne (de l'Yonne) Hauptst. Auxerre. 28) Dep. der Aube (de l'Aube) Hauptst. Troyes. 29) Dep. der Marne (de la Marne) Hauptst. Châlons an der Marne. St. Rheims, Eprenay. 30) Dep. der Seine und Marne (de la Seine et Marne) Hauptst. Melun, St. Fontainebleau. 31) Dep. der Aisne (de l'Aisne) Hauptst. Laon, Städte Soissons, St. Quentin, St. Gobin. 32) Dep. der Oise (de l'Oise) Hauptst. Bravais, St. Compiègne, Chantilly. 33) Dep. der Seine (de la Seine) Hauptstadt des Departements und des ganzen Reiches, Paris. 34) Dep. der Seine und Oise (de la Seine et Oise) Hauptst. Versailles. 35) Dep. der Eure und Loire (de l'Eure et Loire) Hauptst. Chartres. 36) Dep. der Eure (de l'Eure) Hauptst. Evreux, St. Louviers. 37) Dep. der Nieder-Seine (de la Seine inferieure) Hauptst. Rouen, St. Havre des Grace, Dieppe.

V. Das Küstengebiet der Somme. 38) Dep. der Somme (de la Somme) Hauptst. Amiens, St. Abbeville.

VI. Das Gebiet der Orne. 39) Dep. der Orne (de l'Orne) Hauptst. Alençon, St. L'Aigle. 40) Dep. Calvados (du Calvados) Hauptst. Caen, St. Bayeux, Honfleur. 41) Dep. Manche oder des Canals (de la Manche) Hauptst. St. Lo, St. Coutances, Cherbourg.

VII. Das Gebiet der Billaine mit der Bretagne (schen Halbinsel. 42) Dep. der Ile und Billaine, (de l'Ille et Villaine) Hauptst. Rennes, Stadt, St. Maro. 43) Dep. der Nordküsten (de Côtes du Nord) Hauptst. St. Brieux. 44) Dep. Lande (Finisterre) Hauptst. Quimper, St. Brest, Morlaix. 45) Dep. des Morbihan (du Morbihan) Hauptst. Vannes, St. Port libre, l'Orient.

VIII. Das Gebiet der Loire. 46) Das Dep. der Ober-Loire (de la haut Loire) Hauptst. Le Puy. 47) Dep. der Loire (de la Loire) Hauptst. Montprison, Stadt St. Etienne. 48) Dep. des Puy de Dome (du Puy de Dome) Hauptst. Clermont ferrant, St. Riom. 49) Dep. der Creuse (de la Creuse) Hauptst. Guat. 50) Dep. des Allier de l'Allier) Hauptst. Moulins. 51) Dep. der Nievre (de la Nièvre) Hauptst. Nevers, St. Cosne. 52) Dep. des Loiret (du Loiret) Hauptst. Orleans. 53) Dep. der Loire und des Cher (de la Loire et du Cher) Hauptst. Blois. 54) Dep. des Cher (du Cher) Hauptst. Bourges. 55) Dep. des Indre (de l'Indre) Hauptst. Chavaux, St. Issoudun. 56) Dep. der obern Vienne (de la haute Vienne) Hauptst. Limoges. 57) Dep. Der Vienne (de la Vienne) Hauptst. Poitiers, St. Chavillerault. 58) Dep. des Indre und der Loire (de l'Indre et de la Loire) Hauptst. Tours. 59) Dep. der Sarthe (de la Sarthe) Hauptst. Le Mans, St. La Fleche. 60) Dep. der Mayenne (de la Mayenne) Hauptst. Laval. 61) Dep. der Mayenne und Loire (de la Mayenne et Loire) Hauptst. Angers, St. Saumur. 62) Dep. der Nieder-Loire (de la Loire inferieure) Hauptst. Nantes, St. Guenande.

IX Das Gebiet der Vendee. 63) Dep. der Vendee (de la Vendée) Hauptst. Napoleon, St. Fontenay le Peuple, und die beiden Inseln Noirmoutier und Dieu. 64) Dep. der beiden Severn (de deux Sevres) Hauptst. Niort.

X. Das Küstengebiet der Charente. 65) Dep. der Charente (de la Charente) Hauptst. Angoulême, St. Cognac. 66) Dep. der niedern Charente de la Charente inferieure) Hauptst. Saintes, St. Rochefort, la Rochelle und die Inseln Ré und Oléron.

XI. Das Gebiet der Garonne nebst dem Seitengebiet des Adour. 67) Dep. der Nieder-Pyrenäen (de basses Pyrenées) Hauptst. Pau, St. Baronne, Pontak. 68) Dep. der Ober-Pyrenäen de hautes Pyrenées) Hauptst. Tarbes, St. Bagnères. 69) Dep. der Ober-Garonne (de la haute Garonne) Hauptst. Toulouse. 70) Dep. der Ariege (de l'Ariege) Hauptst. Foix. 71) Dep. des Tarn (du Tarn) Hauptst. Alby, St. Castres. 72) Dep. des Aveyron (de l'Aveyron) Hauptst. Rhodes, St. Ville Franche. 73) Dep. der Lozère (de la Lozère) Hauptst. Mende. 74) Dep. des Cantal (du Cantal) Hauptst. Aurillac, Stadt St. Flour. 75) Dep. der Corrèze (de la Corrèze) Hauptst. Toulles. 76) Dep. der Dordogne (de la Dordogne) Hauptst. Périgueux, St. Bergerac. 77) Dep. der Gironde (de la Gironde) Hauptst. Bordeaux, St. Medoc, Libourne. 78) Dep. der Heiden (de Landes) Hauptst. Mont de Marsan, St. Dag. 79) Dep. des Gers (du Gers) Haupt. Auch. 80) Dep. des Lot und der Garonne (du Lot et Garonne) Hauptst. Agen. 81) Dep. des Lot (du Lot) Hauptst. Cahors. 82) Dep. des Tarn und der Garonne (du Tarn et de la Garonne) Hauptst. Montauban, St. Castel Sarazin.

XII. Das Gebiet der Aude. 83) Dep. der Ost-Pyrenäen (des Pyrenées orientales) Hauptst. Perpignan, St. Nivelsalles. 84) Dep. der Aude (de l'Aude) Haupt. Carcassone, St. Narbonne.

XIII. Das Küstengebiet des Herault. 85) Dep. des Herault (de l'Herault) Hauptst. Montpellier, St. Cette, Forzières.

XIV. Das Gebiet des Rhone. 86) Dep. der Ober-Saône (de la haute Saône) Hauptst. Besoul, St. Luxeuil. 87) Dep. des Doubs (du Doubs) Hauptst. Besançon. 88) Dep. des Jura (du Jura) Hauptst. Lous le Saunier, St. Dole, Salins. 89) Dep. der Saône und Loire (de la Saône et Loire) Hauptst. Maçon, St. Chalons an der Saône, Autun. 90) Dep. des Rhone (du Rhône) Hauptst. Lyon. 91) Dep. des Aain (de l'Ain) Hauptst. Bourg. 92) Dep. Lemman (du lac Lemman das ist des Genferssees) Hauptst. Genf. 93) Dep. des Montblanc (du Montblanc) Hauptst. Chambéry, St. Annecy, Aiz, Lausannebourg. 94) Dep. der Isere (de l'Isère) Hauptst. Gr. noble, St. Dieux. 95) Dep. der Ober-Alpen des hautes Alpes) Hauptst. Gap, St. Briançon. 96) Dep. der Drome (de la Drome) Hauptst. Valence, St. Montelimart. 97) Dep. der Ardeche (de l'Ardeche) Hauptst. Privas, St. Annonay. 98) Dep. des Gard (du Gard) Hauptst. Nîmes, St. Beaucaire, Pont-Saint-Espirit. 99) Dep. Baucuse (de Vaucluse) Hauptst. Avignon, St. Carpentras. 100) Dep. der Rhonemündungen (des bouches du Rhone) Hauptst. Marseille, St. Arles, Aix (sprich

kurz einsilbig Aehl's) 101) Dep. der Nieder Alpen, (des basses Alpes) Hauptst. Digne.

XV. Das Küstengebiet des Var 102) Dep. des Var (du Var) Hauptst. Draguignan, St. Toulon, Antibes, Hieres, samt den Hierischen Inseln. 103) Dep. der Seealpen (des Alpes maritimes) Hauptst. Nizza.

XVI. Die Inseln Corsica und Elba. 104) Departement Corsica, Hauptst. Ajaccio (spr. Ajadscho) St. Bastia in Corsika und Porto Ferraja auf der Insel Elba.

B. Frankreich jenseits der Alpen. Dieses wird in vier Generalgouvernements eingetheilt, die aus verschiedenen Provinzen Italiens zusammen gesetzt wurden.

I. Das Gouvernement des Simplon. 105) Das Departement des Simplon. Hauptst. Sitten, St. Leuk, Siders, Brieg, Martinach, St. Moriz.

II. Das Generalgouvernement jenseits der Alpen. Dieses steht unter einem eigenen Lehensfürsten, dem Prinzen Borghese, der den Titel eines Generalgouverneur führt. Es enthält folgende Departements: 106) Dep. der Doria, Hauptst. Torea, St. Aosta. 107) Dep. der Cesia, Hauptst. Vercelli. 108) Dep. des Po. Hauptst. Turin, St. Pignerol, Fenestrelle, Carmagnola. 109) Dep. von Marengo. Hauptst. Alessandria, St. Casale. 110) Dep. der Stura. Hauptst. Coni, St. Saluzzo, Savigliano. 111) Dep. Montenotte. Hauptst. Savona, St. Oneglia, San Remo, Mondovi. 112) Dep. von Genua. Hauptst. Genua, St. Tortona. 113) Dep. der Apenninen, Hauptst. Chiavari (spr. Kiavari), St. Spezzia.

III. Das Herzogthum Parma und Piacenza. Dieses macht ein eigenes Generalgouvernement und Französisches Leben aus. Es besteht aus. 114) dem Departement des Laro. Hauptst. Parma, St. Piacenza.

IV. Das Großherzogthum Toskana macht ebenfalls ein eigenes Gouvernement aus und besteht aus folgenden Departements. 115) Dep. des Arno. Hauptst. Florenz, St. Pistoja, Prato. 116) Dep. des mittelländischen Meeres. Hauptst. Livorno, St. Pisa. 117) Dep. des Ombrone. Hauptst. Siena.

V. Das Generalgouvernement von Rom besteht aus der südlichen Hälfte des aufgehobenen Kirchenstaates, denn die nördliche Hälfte ist dem Königreiche Italien einverleibt worden. Es enthält die Departements 118) Trasmene, mit der Hauptstadt gleiches Namens, und 119) Dep. des Tibers. In dem letztern Departement ist die Hauptstadt Rom, eine kaiserliche Freistadt und zweite Stadt des Französischen Reichs. Andere Städte sind, Livoli, Frascati, Albano, Ostia Civita Vecchia, Viterbo, Monte Fiascone, Spoleto, Terni, Viterbo, Perugia.

C. Frankreich jenseits des Rheins. Dieses besteht aus folgenden Generalgouvernements.

I. Das Holländische Generalgouvernement. Es besteht aus folgenden Departements. 120) Dep. der Zuidersee. Hauptstadt Amsterdam, dritte Stadt des Französischen Reichs. Städte, Naar-

den, Muiden, Haarlem, Zaardam, Alkmar, Hoorn, Enkhuzen, Utrecht, Amersfort und verschiedene Inseln. 121) Dep. der Maasmündungen. Hauptstadt Hag. St. Leyden, Delft, Gouda, Rotterdam, Schiedam, Vlaardingen, Gorkum, Briel, Helvoetsluis, Dordrecht. 122) Dep. der Oberpfel. Hauptst. Zwoll, St. Deventer, Campen. 123) Dep. der Pfelmmündungen. Hauptst. Arnhem. St. Zutphen, Harderwyk. 124) Dep. Friesland. Hauptst. Leunarden, St. Franeker, Harlingen. 125) Dep. der westlichen Ems. Hauptst. Gröningen, St. Delfzijl, Assen, Eevorden. 126) Dep. der östlichen Ems. Hauptst. Emden, St. Leer, Aurich, Norden, Jever.

II. Das Deutsche Generalgouvernement. 127) Das Departement der Lippe. Hauptst. Münster, St. Lentheim, Steinfurt, Neuhausen. 128) Dep. der Ober-Ems. Hauptst. Osnabrück, St. Emmerich, Lingen, Teffenburg. 129) Dep. der Wesermündungen. Hauptstadt Bremen. 130) Departement der Elbe-Mündungen Hauptstadt Hamburg, Städte Lübeck, Travemünde, Lauenburg.

In den übrigen Welttheilen besaß Frankreich vor dem Kriege mit England in Asien die Niederlassungen und Gebiete von Chandernager, Pondichery, Karikal und Mahe in Ostindien. In Afrika die Inseln Frankreich (Isle de France) und Bonaparte (Bourbon) die Amiraten und Sechellen, dann die Städte la Caille und Bonne in Algier; die Inseln Senegal und Goree in Senegambia, das Fort François in Guinea. In Amerika die Inseln St. Pierre und Miquelon bei New Foundland; die Inseln St. Domingo, Martinique, Quadeloupe, St. Lucia, Desirade, Marie galante, die Heiligeninsel, die Hälfte von St. Martin, und Tabago in Westindien; einen Theil von Guiana, mit der Insel Cayenne in Südamerika.

Durch die Vereinigung Hollands erhielt Frankreich in Asien mehrere Niederlassungen auf dem festen Lande in Vorder- und Hinterindien; dann die Gewürzinseln, so wie viele Besitzungen auf Java, Borneo, Sumatra, und Celebes. In Afrika das Cap und mehrere Factorien und Plätze in Guinea. In Westindien die Inseln St. Eustaz und Saba, die größere Hälfte von St. Martin, und Carossad. In Südamerika den besten Theil von Guiana, nämlich Surinam, Essiquebo, Berbice und Demerary. Aber sowol die Französischen, als die Holländischen Besitzungen in andern Welttheilen sind jetzt größtentheils in den Händen der Engländer.

Franz I. König von Frankreich.

Franz I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, u. s. w. geboren den 12 Februar 1768. Seine frühere Erziehung geschah zu Florenz, bei seinem Vater Leopold. Joseph II., sein Onkel, ließ ihn bei guter Zeit nach Wien kommen, und von den verdienstvollsten Männern unterrichten. Er begleitete ihn 1788 in den Feldzug gegen die Türken, die Lust des Banats äußerte einen ungünstigen Einfluß auf seine Gesundheit. Den 6ten Januar desselben Jahrs vermählte er sich mit der Prinzessin Elisabeth von Württemberg, die aber zwei Jahre darauf der Tod wieder von seiner Seite riß. Im J. 1789 übernahm er das Oberkommando der Armee, welsche unter ihm Feldmarschall Laudon gegen die Türken führte. Er nahm

Belgrad und ersetzte den Verlust des vorjährigen Feldzugs. Sein Vater Leopold, der Joseph II. 1790 gefolgt war, starb 1792 und Franz II. bestieg den Kaiserthron den dritten März desselben Jahrs. Gleich bei seinem Regierungsantritte wurde er in den Französischen Krieg verwickelt. Den 20ten April 1792 geschah die Kriegserklärung von Seite Frankreichs, nachdem der Kaiser schon in Allianz mit Preussen getreten war. Die Feindseligkeiten nahmen noch in demselben Jahre ihren Anfang, allein die Katastrophe vom 10. August zögerte nicht, ihnen einen andern Charakter zu geben und in den Jahren 1793 und 94, eben wo der Krieg mit mehr Thätigkeit von Französischer Seite begann, fing die Uebereinstimmung in den Kabinettern der kriegführenden Mächte an zu sinken. Franz II. ging 1794 in eigener Person zur Armee und war Zeuge der blutigen Gefechte von Tournai und Charleroi. Er verlangte vergebens einen Landsturm und Geldsubsidien von den Brabanter Ständen. Seine Truppen mußten sich über den Rhein zurückziehen und erlitten darauf einen ansehnlichen Verlust in Italien. Endlich nach einem langen und blutigen Kampfe schloß dieser Monarch 1797 zu Leoben und Campoformio unter den möglichst vortheilhaften Bedingungen einen Frieden und trat darinn Brabant und die Lombardie gegen anderweitige Entschädigungen ab. Im Jahr 1799 während des Congresses von Rastadt schloß das Haus Oesterreich, da es sah, daß mit dem Französischen Direktorium kein Friede erhalten werden könne, ein neues Bündniß mit England und Rußland. Der Congress wurde aufgehoben, und die Oesterreichische Armee erhielt anfangs in Deutschland und Italien wichtige Vorthelle; diese veranlaßten aber Veränderungen in den innern Angelegenheiten Frankreichs, wodurch das Ruder des Staats in Hände kam, deren Kraft und Gewandtheit die Koalition auflösete; Franz II. sah sich auf die alleinige Macht des Hauses Oesterreich beschränkt, und ging, nach dem Verluste der Schlachten von Marengo und Hohenlinden, in Friedensunterhandlungen ein. Der Frieden kam 1802 zu Luneville zu Stande, und der Kaiser ließ sich von diesem Zeitpunkte an die Sorge seines Landes doppelt angelegen seyn, um seinen Staaten die Wunden des Kriegs vergessen zu machen. Im August 1804 ließ er sich zum erblichen Kaiser von Oesterreich ausrufen. Gegen Ende des Jahrs 1805 entspann sich ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich, damals in Verbindung mit Rußland. Die Oesterreichische Armee war bis in die Schwäbischen Provinzen vorgeedrungen, wurde aber durch Naxs Kapitulation mit mehrern 20,000 Mann so geschwächt, daß Napoleon bis in die Hauptstadt vordrang und dann die Schlacht bei Austerlitz gegen die Russen gewann. Kaiser Franz, dessen Güte und Menschenliebe allgemein bekannt ist, schloß hierauf einen schnellen Frieden, welcher den 22. Dec. zu Pressburg unterzeichnet wurde. Im Jahre 1806 legte Kaiser Franz die Deutsche Kaiserwürde nieder und nannte sich als Kaiser von Oesterreich Franz I. Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin Theresia im Jahr 1807 hatte er sich den 6ten Jänner 1808 zum drittenmale mit der Prinzessin Ludovika von Este vermählt, und den neuen St. Leopoldsorden gestiftet. In eben diesem Jahre wurde auf seinen Befehl die Landwehr organisiert, welche

in dem das folgende Jahr mit Frankreich wieder ausgebrochenen Kriege wichtige Dienste leistete. Nach glücklichen und unglücklichen Schlachten ward am 14ten October 1809 zu Wien wieder Friede geschlossen. Seitdem beschäftigt die Consolidirung der Finanzen den gütigen Monarchen. Im März 1810 vermählte sich seine älteste Prinzessin Tochter Marie Louise mit dem Kaiser Napoleon.

Franzband, ein Französischer Lederband mit goldenem Akzentitel. Franzbranntwein, Französischer Branntwein, wozu Weinhfen genommen werden, stärker als der Kornbranntwein. Der Franzmann, sowohl als der Franzose. Franzobst, Obst von Franz- oder Zwergbäumen, d. i. niedrig gezogenen Bäumen, wegen ihres Französischen Ursprungs so benannt; überhaupt feines oder Tafel-Obst. Franzthaler, ein Französischer Thaler, gilt in Deutschland 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Franziskaner-Orden, der ausgebreitetste geistl. Orden bei den Katholiken, der um das J. 1202 von dem h. Franz oder Franciscus von Assisi im Herzogthum Spoleto gestiftet und 1223 vom Papsst Honorius bestätigt ward. Die Franziskaner tragen einen langen braunen Rock von grobem Tuch mit einer Capuze, Holzschuhe ohne Strümpfe und einen Strick um den Leib.

Französisiren, die Franzosen in ihrer Denk- und Lebensweise nachahmen.

Frappant, (Franz.) auffallend, treffend z. B. eine frappante (auffallende) Ähnlichkeit, ein frappanter Ausdruck: ein treffender, Eindruck machender. Frappiren, auffallen, befremden, stutzig machen, erschüttern. Frappirt, betroffen, gerührt, z. B. ich war ganz frappirt, ihn hier zu finden, d. h. es fiel mir auf, befremdete mich. Dieser Anblick frappirt, d. h. macht einen starken Eindruck. Der Zusammenhang allein kann hier die jedesmalige Bedeutung entscheiden. Bei den Malern und Kupferstechern ist frappirt soviel als gezeichnet, gestochen, z. B. stark frappirt.

Frascati, Frescati, eine kleine Stadt im ehemaligen Kirchenstaate in Italien, mit schönen Pallästen und Gärten.

Fratt, wund, durch Reiben wund gemacht, aufgerieben.

Fraudulenter, (Lat.) betrüglischer, arglistiger Weise. Fraudulenz, die Betrügllichkeit.

Fraueneis, Spiegelstein, durchsichtiger blättriger Gyps-spat, der sich in dünne Blätter spalten läßt. Frauenglas, Marienglas, thonartiger Stein, der aus feinen glänzenden Blättern besteht, die sich spalten lassen und in Sibirien statt der Fensterscheiben gebraucht werden.

Frauenfeld, die Hauptstadt in Thurgow in der Schweiz am Flusse Murg, reformirter und katholischer Religion, wo sonst der Landvoigt residirte.

Frauenhofen, Alt- und Neu-Frauenhofen sind zwei unmittelbare Reichsherrschaften in Niederbayern, womit die freyherrliche Familie gleiches Namens belehnt ist.

Frauenmilch, eine liebliche Art Rheinwein, die bei Worms wächst.

Fräulein-Hofmeisterin, heißt am kaiserl. Hofe die oberste Hofmeisterin der Damen. **Fräuleinsteuer**, die Steuer, die zur Ausstattung einer Prinzessin, ehemals Fräulein genannt, vom Lande erhoben wird.

Fraustadt, eine Stadt in Südpreußen an den Schlesiſchen Grenzen mit 4600 Einwohnern, wo starker Handel mit Pohlaiſcher Wolle und Döfen getrieben wird.

Frea ſ. **Freja**.

Freeholders, (Engl. Fribolders) Freysäßen der Landschaft, sind in England diejenigen, welche 40 Pfund jährl. Einkünfte von eigenen Grundstücken haben, und ihre Stimmen geben können, wenn von der Grafschaft die Deputirten zum Parlamente gewählt werden.

Fregaton, ein Spanisches und Venezianisches Lastschiff mit vieredigem Hintertheile; ladet 800 bis 1000 Centner. **Fregatte**, ein leichtes, geländes Kriegsschiff mit 3 Masten, das mit 20 bi. 50 Kanonen besetzt ist.

Freiberg, die Churfürstlich Sächſiſche Haupt-Bergstadt im Erzgebirgischen Kreise, an der Freibergischen Mulde in einer schönen bergigten Gegend gelegen: sie zählt gegenwärtig gegen 10,000 Einwohner; um das Jahr 1540, ehe sich die Bevölkerung mit der Verbreitung des Bergbaues im Erzgebirge mehr vertheilt hatte, beſaß sie gegen 40,000. Unter dem Freibergischen Oberberg- und Oberbüttenamt stehen alle übrigen Churfürstlichen Berg- und Schmelzhüttenwerke. Die Bergakademie daselbst wird sogar von Portugiesen und Spaniern besucht, und die Entscheidungen des dasigen Berg-Schöppenstuhls stehen nicht minder bei Ausländern in Achtung. Die Anzahl der Gruben in den Gebirgen um Freiberg, welche immer im Gange sind, beläuft sich auf 120 — 150: ihr Hauptprodukt ist das Silber (der jährliche Gewinn beträgt jetzt 28 bis 30,000 Mark); nach diesem werden vorzüglich viel Bleierze, Zink, Spießglas und Arsenik gewonnen. Im Jahr 1786 betrug die ganze Ausbeute der Freiburger Gruben, nebst dem wieder erstatteten Verſag, über 44,000 Thaler. Uebrigens ist die zur Bergakademie gehörige vorzügliche Sammlung von Mineralien verschiedener Länder, vorzüglich aber der Sächſiſchen, merkwürdig, und für den Sachsen insbesondere das Chur- und fürstliche Begräbniß in der wegen ihrer Gothischen Bauart ſehenswerthen Domkirche, wo die Churfürsten von Sachsen von Moriz bis auf Johann Georg IV. liegen.

Der Freigraf, ſ. Westphäl. Gerichte.

Der Freiheitsbaum, ist nach Neufränkischen Begriffen das sinnliche Zeichen der errungenen Freiheit geworden. Die Jacobiner erfanden in der Periode, da sie mächtig zu werden anfangen, dieses neue Symbol, und pflanzten, um dem sinnlichen Volke ein Schauspiel zu geben, den ersten Freiheitsbaum in Paris auf. Man ahmte in mehreren Städten des Reichs diese Gewohnheit nach; und es ward herrschende Sitte, daß die Franzöſiſchen Heere bei ihrem Einzuge in Städte des Auslandes ein Gleiches thaten. Anfänglich hatte man allemahl Pappeln gepflanzt; weil aber der Franzöſiſche Name dieses Baumes (peuplier) zu leichtſinnigen Spötereien An-

laß gab, so wählte man nachher Eichen oder Tannen zu Freiheitsbäumen. Ein anderes sonst eben so berühmtes, aber jetzt so ziemlich vergessenes, Sinnbild waren die sogenannten rothen.

Freiheitsmützen, welche man seit dem April 1792 zum Andenken der zu den Galerien verdammtten aber nachher freigesprochenen Soldaten des Regiments Chateaufieux zu tragen anfang. Selbst bei öffentlichen Versammlungen erschienen viele Mitglieder mit diesem schimpflichen Puz; und man behielt so lange einen Wohlgefallen an dieser läppischen Mode, bis der damals allgewaltige Maire Pétion sein Mißvergnügen darüber zu erkennen gab.

Der Freimaurer-Orden. Unter allen geheimen Gesellschaften, welche von den frühesten Zeiten an merkwürdig geworden sind, hat die Verbindung der Freimaurer unstreitig die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Eine große Anzahl Schriften, welche zur Enthüllung ihrer Geheimnisse und zur Bekanntmachung ihrer Absichten von Zeit zu Zeit erschienen sind, haben größten Theils nicht nur nichts entziffelt, sondern durch eine Menge von Fabeln und Märchen, welche sie von dem angeblich hohen Alterthum des Ordens und seinen geheimen Unternehmungen verbreitet haben, nicht wenig dazu beigetragen, ihn herabzuwürdigen und den Regierungen verdächtig zu machen. Einige kurze historische Angaben über seinen Ursprung werden für den gegenwärtigen Zweck hinlänglich seyn; eine weitere Erörterung seiner Absichten und eine vollständige Darstellung seines Innern gehört nicht hieher. — Die ersten Spuren der eigentlichen Freimaurer finden sich (abgerechnet, daß es zu allen Zeiten gewisse geheime Gesellschaften gegeben hat) weder in dem patriarchalischen Zeitalter der ersten Menschen, noch in Egypten (dem Vaterlande der Hieroglyphen), noch auch unter der Regierung des weisen Salomo, sondern wurden erst um die Mitte des 17ten Jahrhunderts in Großbritannien angetroffen. Man darf nicht vergessen, in welchem traurigen Zustande sich damals die meisten Wissenschaften in Europa befanden. Aberglaube jeder Art, schädliche Vorliebe für gedorbene Theologie, welche entweder den Geist durch müßige Speculationen ermüdete oder das Herz durch mystische Grillen verdarb, verhinderten allgemein die Ausbreitung der wahren Aufklärung. Die wenigen Männer von ausgezeichneten Talenten, welche über ihr Zeitalter erhaben waren, durften mit der Bekanntmachung der Wahrheit nicht zu laut werden, weil sie bei den Freunden der alten Finsterniß den hartnäckigsten Widerstand fanden; viele verbanden sich daher im Geheim mit einander, und stifteten unter sich gewisse Gesellschaften, worunter die der Rosenkreuzer ums Jahr 1615 in Deutschland Aufsehen machte. In England hatte ein politischer Roman des berühmten Kanzlers Bacon um die nämliche Zeit zu einer ähnlichen Verbindung die erste Veranlassung gegeben. Eine Gesellschaft aufgeklärter Männer verband sich daseibst zur Kenntniß der Natur der Dinge näher unter sich, und verbarg ihre wahren Absichten, welche damals für Ketzerei gehalten worden wären, unter bildlichen Zeichen und einigen Symbolen, welche auf gewisse Dichtungen in Bacon's

Roman unmittelbaren Bezug hatten. Weil es in London Gebrauch war, daß jede Gesellschaft ein zunftmäßiges Ansehen haben mußte, und mehrere Glieder dieses neu errichteten Orens schon ohnedieß zur Maurerzunft gehörten; so schlugen sich die übrigen auch dazu, bedienten sich der Abzeichen der Maurer, und hielten ihre Versammlungen in dem Zunftause derselben. Dieß ist die wahre Entstehung der Freimaurer-Gesellschaft, welche in den stürmischen Zeiten von Cromwells Protectorat die Absichten der königlich Gesanten im Stillen eifrig beförderte, und dadurch zuerst in den Verdacht kam, daß in ihrem Innern Geheimnisse abgehandelt würden. Von England aus verbreitete sie sich in das nachahmungssüchtige Frankreich, und wurde auch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Deutschland bekannt.

Frejus, eine alte Stadt in Provence, nach der jetzigen Geographie von Frankreich im Departement Var, welche eine halbe Meile vom Meer, am Fluß Argens, in einem Moraste liegt.

Die Fremdenbill, der Name einer von dem Staatssecretair Lord Grenville in Vorschlag gebrachten und von dem Parlament in England i. J. 1793 genehmigten Bill, nach welcher jeder Ausländer sogleich bei seiner Ankunft in England der genauesten Untersuchung unterworfen wird, und sich mit einem Sicherheitspaß von dem Staatssecretair versehen lassen muß, welcher den Fremden auf jeden Abzug aus England fort zu weisen das Recht hat.

Frenesie, (Franz. Griech.) die Verrücktheit, Hirnwuth, Tollheit.

Frequent, (Lat.) häufig, starkbesucht oder vollreich, z. B. ein frequentes Caffeehaus, d. i. ein starkbesuchtes. Frequentativum, in der Sprachlehre, ein Zeitwort, welches mit seinem Begriffe zugleich den Nebengriff der öftern Wiederholung ausdrückt, z. B. venditare, Verkauf treiben. Frequenteren, besuchen, bewohnen, z. B. einer akademischen Vorlesung. Die Comödie frequenteren, d. h. sie fleißig besuchen. Frequenz, die zahlreiche Versammlung, der starke Zuspruch, der Zulauf.

Freronismus, hieß in der Französischen Revolution die Abhänglichkeit an Freron, der ein heftiger Gegner des Hofes war, und alle des Aristocratismus Verdächtige mit einer beispiellosen Grausamkeit behandelte. Jedoch widersetzte er sich zugleich manchen Unternehmungen der Terroristen und gewann eine Menge junger Leute in Paris, welche ihm zur Ausführung seiner Plane behülflich waren, und die Freronische Jugend, auch Freronisten genannt wurden.

Die Fresco-Mahlerei, (a. d. Ital. fresco, frisch) diejenige Art der Malerei, welche die Gegenstände mit Wasserfarben auf einem frisch angelegten, noch nassen Kaltgrunde darstellt. Der Maler läßt nämlic jedesmahl nur so viel von der Mauer oder Decke mit Kalk und Gips bewerfen, als er in einem Tage bemalen zu können glaubt. Da eine Aenderung nicht leicht möglich ist, so erforderte sie ein feuriges Genie und eine schnelle Hand. Diese Malerei, zu welcher man sich bloß der natürlichen Mineral- oder Erd-

Farben bedient, hat den Vorzug daß sie dauerhafter ist als die mit Oelfarbe, man mag sie hinstellen wohin man will; daher sie auch meistens Theils an solchen Orten gebraucht wird, die der Luft sehr ausgesetzt sind: dagegen hat sie aber auch den Fehler, nicht alles ausdrücken zu können, da sie nicht alle Farben zuläßt. Ihr Licht ist überhaupt heller, und ihre Schatten sind schwächer und weniger mild als in andern Arten der Malerei. Uebrigens ist das al Fresco-Mahlen sehr alt; in Rom finden wir schöne Frescogemählde aus dem Alterthum, deren Farben noch ganz frisch sind.

Frettchen, Wiesel mit kurzen Ohren, spiziger Schnauze, rötlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Frettchen jagd ist diejenige, wo man Kaninchen und Hamster durch Frettchen aus ihren Höchern treiben läßt.

Freudenpferd, wird ein bei feierlichen Beerdigungen großer Herren in der Prozeßion geführtes prächtig geschmücktes Pferd genannt, und dem daneben gewöhnlichen Trauerpferde, welches ganz schwarz behangen ist, entgegengesetzt. Bisweilen sitzt auf dem Freudenpferde ein ganz geharnischter Reuter in kostbarer glänzender Rüstung, dagegen das Trauerpferd von einem Ritter in schwarzer Rüstung geritten wird.

Freudenthal, eine Stadt und Herrschaft in Schlessien an den mährischen Grenzen, dem deutschen Orden gehörig, wo gutes Garn und Leinwand verfertigt wird.

Freundschaftliche Farben, sind in der Malerey solche, deren Vermischung eine angenehme Wirkung hervorbringt.

Die freundschaftlichen Inseln, ein Hause von ungefähr 150 Inseln im östlichen Theil von Australien, die aber nicht alle bewohnt sind. Sie führen diesen Namen von der freundschaftlichen Behandlung, die Capitain Cook, welcher diese Inseln 1773, 1774 und 1777 näher untersuchte, daselbst erfahren hat. Die Einwohner sind von hellbrauner Farbe, sehr autmüthig, erfinderisch und mäßig. Sie sind größtentheils einem König unterworfen, der seinen Sitz zu Tongatabu, der vornehmsten unter diesen Inseln, hat; und mehrere von dem König abhängende Obere üben über die Niedrigen eine unumschränkte Macht aus. Sie verehren mehrere Götter, zu deren Ausöhnung Menschenopfer bei ihnen Statt finden, und glauben die Unsterblichkeit der Seele. Sie sind im Besitze mehrerer guten Producte, und haben mit Fremden durch den Tauschhandel Verkehr.

Freya, die Liebesgöttin der alten Deutschen und mehrerer Nordischen Völker. Sie erwiesen ihr sehr hohe Verehrung, die aus den aufrichtigsten Gesinnungen entstand. Dem edlen Deutschen, der Ausschweifungen in der Liebe floh, und eheliche Treue für eine der größten Tugenden hielt, mußte die Göttin der Liebe als ein sehr erhebendes, reines und der größten Verehrung würdiges Wesen erscheinen. Sonderbar ist es, daß dieser Göttin, wie bei den Römern der Venus, der Freitag geheiligt war.

Freybeuter, ein Seeräuber, der bald diese, bald jene Flagge führt, und überall auf Beute ausgeht. Freyhürsche sind in et

nigen Ländern solche Dörfer und Gegenden, wo Jedermann frey jagen darf. Freycorps, Freypartdie, eine zur Zeit des Krieges errichtete Schaar von Freywilligen, die unter keiner so strengen Kriegszucht stehen, als die regulirten Truppen. Freydenker, Freysgeist, ein Mann, der in der Religion sich an keine Glaubensvorschrift bindet; insgemein aber versteht man darunter einen solchen, der gar keine Religion hat. Freygeding, soviel als Fehmgerecht. S. dieses. Freygraf, vormahls der Richter eines Frey- oder Fehmgerichts. Freyhafen, ein Seehafen, wo Schiffe von allen Nationen gegen eine geringe Abgabe einlaufen und freyen Handel treiben können. Freyherrn, sind Adliche, welche den nächsten Rang nach den Grafen haben, und gewöhnlich auch Baronen genannt werden. In ältern Zeiten waren Freyherrn diejenigen Dynasten, die keinem Größern zu Diensten verpflichtet waren, und machten den untersten Grad des hohen Adels aus. Jetzt kann der Freyherrntitel erkauft werden. Freyleute, Freyknechte, nennen sich die Zollmeisters- oder Scharfrichtersknechte. Freymeister, sind unzüftige Meister, die zur Betreibung ihres Geschäfts besondere obrigkeithl. Erlaubniß haben. Freysaß, der Besitzer eines Freyguts, der wenig oder gar keine Zinsen zu entrichten noch Dienste zu leisten hat. Freystadt, heißt in Ungarn eine Stadt, die keinem Adlichen unterworfen ist, sondern selbst die Rechte des Adels genießt und zu den Reichstädten der vierten Classe gehört. Freystätte, ein Ort, wo ein Verbrecher vor seinen Verfolgern sicher ist. Dergleichen Freystätten waren z. B. vormahls die Klöster. Freystift, ein Stift, das unmittelbar unter dem Pabste steht; desgleichen ein Nonnenkloster, woraus die Jungfrauen wieder herausgehen und heirathen können.

Freyburg, eine Bergige Stadt in der Schweiz im Canton gleiches Namens, welcher von dem Canton Bern umschlossen ist. Desgleichen eine kleine Stadt und altes Bergschloß Ludwigs des Springers in Thüringen an der Unstrut.

Freyenwalde, eine kleine Stadt in der Mittelmark Brandenburg, in deren Nähe ein vorzüglicher Gesundbrunnen ist.

Freysingen, eine Bayerische Stadt ohnweit der Iser auf 2 Bergen mit 6000 Einwohnern. Sie war bis zum J. 1803 mit dem zu ihr gehörigen Gebiete ein Bisthum.

Freystadt, eine Stadt im Fürstenthum Glogay in Schlessien, wo viel Tuch fabricirt wird. Desgleichen eine Stadt in Oberösterreich mit einem jährlichen berühmten Markt auf Petri Paul. Auch eine kleine Stadt in Südpreußen, dem ehemaligen Districte von Posen in Großpohlen.

Der Friandischhandel, heißt der Handel, welcher mit allerhand Delicateffen, Naschwaren, oder Leckerbissen, z. B. Hamburger Windfleisch, Lachs, Sardellen, Castanien, Citronen, Liqueurs ac. getrieben wird, und welchen gemeinlich bei uns die Italiener führen.

Friantl, eine ehemalige Oesterreichische Provinz, welche an die Meerenge bei Triest, das Venezianische Gebiet. Crain, Tyrol und

Kärnthen grenzt. Das Land besteht aus Vor- und Mittelgebirgen der karnischen Alpen, die jedoch von schönen und fruchtbaren Thälern durchschnitten werden. Die ausgehenden Waren sind Wein, Seide und Eisen.

Fricassée, (Franz.) Eingeschnittenes, d. i. ein Gerücht aus klein geschnittenem Fleische von Hühnern, Wildpret u. dergl. mit einer kräftigen Brühe. **Fricassiren**, einschneiden, mit einer Krastbrühe zureichten.

Das **Frickthal** ist eine Landschaft im Breisgau auf der Südseite des Rheins, jetzt zum Canton Argau gehörig, 6 geographische Meilen groß, mit auhulichen Bergen versehen, aber äußerst fruchtbar an Getreide, Wein, Obst, Viehzucht &c. Seine Bewohner — deren Zahl im Jahre 1803 auf 19,494 gerechnet wurde — sind katholischer Religion und starke, fröhliche Leute. Im Frieden zu Luneville 1801 trat Oesterreich dieses kleine, aber bedeutende Ländchen an Frankreich, dies aber es an die Helvetische Republik ab.

Friction, (Lat.) die Reibung, das Reiben, z. B. die elektrischen Erscheinungen werden durch die Friction, das Reiben zweier Körper an einander hervorbracht.

Friedberg, eine kleine Stadt im schlesischen Fürstenthum Jauer, mit 2500 Einwohnern. Desgleichen eine evangelische Stadt in der Wetterau 3 Meilen von Frankfurt. Sie hat nebst der dazu gehörigen Burg Friedberg 3000 Einwohner und kam 1803 an Hefendarmstadt.

Friedensrichter, sind in England und Schottland obrigkeitliche Personen, welche in einem gewissen Bezirke die Aufsicht über die öffentliche Ruhe und Sicherheit führen, auch alle Friedensstörer und andre Verbrecher in Verhaft und Untersuchung ziehen, und Rechtsfälle von geringer Wichtigkeit selbst entscheiden.

Friedland, eine Stadt und Herrschaft im Niederschlesischen Fürstenthum Schweinitz, wo gutes Papier und die feinste Leinwand gemacht wird.

Friedrich der Gebissene, oder mit der gebissenen Wange. Markgraf zu Meissen und Landgraf zu Thüringen, verdient nicht bloß als einer der Stammväter des Hauses Sachsen, sondern auch wegen seiner besondern Schicksale hier eine Stelle. Sein Vater Albert, Landgraf zu Thüringen, mit dem Weinahmen der Unartige, hatte Kaiser Friedrichs des Zweiten Tochter, Margarethen, zur Gemahlin, mit welcher er Friedrich und Diezmann oder Dietrich zeugte. Allein seine Liebe zu einer Hoffräulein Künigunde von Eisenberg verleitete ihn sogar zu dem Plane, seine Gemahlin heimlich ermorden zu lassen (s. den Art. Thüringen). Zwar mißlang dieser Plan; allein Margarethen's Freunde glaubten diese nur durch eine schnelle Flucht ganz retten zu können. Die trostlose Mutter konnte sich kaum von ihren Söhnen trennen; sie überhäufte vorzüglich bei ihrem Abschiede Friedrich mit Küßen, und biß ihn, im heftigsten Ausbruche ihres mütterlichen Schmerzes, in den Backen, so daß Friedrich für immer eine kleine Narbe behielt. Albert, erbittert über das Mißlingen seines schändlichen Vorhabens,

trug nun den Haß gegen sie auf seine beiden Söhne über, wollte sie von der Thronfolge in Thüringen ausschließen, und solche auf Apis, den mit Kunigunden erzeugten Bastard, bringen. Mehrere seiner Ritter und Vasallen sahen die Ungerechtigkeit seines Verfahrens ein, traten auf die Seite seiner beiden rechtmäßig erzeugten Söhne, und es brach zwischen diesen und dem Vater 1281 ein Krieg aus. In diesem war Friedrich so unglücklich, von seinem Vater gefangen genommen zu werden, und mußte ein ganzes Jahr als Gefangener auf der Wartburg zubringen, bis ihn endlich einige seiner treuen Unterthanen mit Gewalt befreieten. Als er und sein Bruder nachher, nach dem Absterben des Vater Bruders (der beide Brüder nach Margarethens Flucht erzogen hatte), Dietrichs des Weisen, Markgrafens zu Meissen und Lausitz (1282) und seines Sohnes († 1291), dessen Länder erhielten, und ihr Vater dies nicht zufrieden war, kam es zwischen ihm und seinen Söhnen von neuem zum Kriege, in welchem aber Albert gefangen und nur auf Kaiser Rudolphe von Habsburg Vermittelung losgelassen wurde. Aus Rache suchte nun Albert verschiedene Fürsten gegen seine Söhne zum Kriege zu reizen; verkaufte, da dies nicht gelang, viele Güter, ja endlich, seiner Söhne und der Landstände Widerspruch ungeachtet, ganz Thüringen an Kaiser Rudolphe's Nachfolger, Adolph von Nassau, 1294 für 94,000 Gulden. Dieser rückte in Thüringen ein, bemächtigte sich auch einiger Städte und Schlösser; allein da ihm Friedrich und Diezmann mit einer Armee entgegenrückten, zog er sich, nachdem er Thüringen sehr verwüstet hatte, aus Mangel an Lebensmitteln, mit einem Theil seiner Armee nach Mühlhausen, setzte aber nachher seine Verwüstungen in Meissen fort, bis er endlich 1298 seiner Kaiserwürde entsetzt und von dem an seiner Stelle zum Kaiser gewählten Albrecht am 2. Juli in einer Schlacht in der Gegend von Worms getödtet wurde. Allein Albrecht, eben so wenig gesonnen, seines Vorgängers Anspruch auf Thüringen aufzugeben, nahm Anfangs, da es ihm zu Altenburg nicht geglückt war, Friedrich durch einen Mordmord auf die Seite zu schaffen, Eisenach und einige andere Städte in Besitz, und rückte endlich mit einer großen Armee auf Friedrich und seinen Bruder los; diese gingen ihm entgegen, und er wurde am 31. Mai 1307 bei Lucka im Fürstenthum Altenburg oblig geschlagen. Da er als anfänglicher Vormund seines Neffen, Johann's von Schwaben, dieses Herzogthum administrit hatte, aber in der Folge ganz an sich zu bringen suchte, so waren seine Truppen größtentheils aus Schwaben. Es entstand daher, zum Andenken jener Schlacht das Sprichwort, durch welches man jemandem den unglücklichen Ausgang seines Vorhabens anzudeuten pflegte: es wird dir gehen (oder glücken) wie den Schwaben bey Lucka (oder Lücken). Albrecht, obgleich mit einer wieder zusammengebrachten Armee Thüringen aufs neue verwüstend, konnte doch nichts gegen Friedrich ausrichten; er zog sich zurück; allein eben im Begriff, mit einer neuen Armee gegen Friedrich anzurücken, wurde er von seinem Neffen, dem Prinzen Johann von Schwaben, aus Unwillen, daß ihm Albrecht sein Herzogthum noch immer vor-

enthielt, am 1. Mai 1308 unweit Habsburg ermordet. Sobald sein Tod bekannt wurde, unterwarf sich die bisher immer aufrührerische Stadt Eisenach Friedrich von neuem, und da ihm durch seines Bruders Ermordung auch dessen Landesanteil zugefallen war, so wurde Friedrich nun nicht nur alleiniger Markgraf zu Meißen, Lausitz, und Landgraf zu Thüringen, sondern er vereinigte auch die vorherigen Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau mit seinem Lande, und ließ im folgenden Jahre in demselben einen allgemeinen Frieden anbefehlen, auch zu dessen Haltung Adel und Bürger sich eidlich verbindlich machen. Im Jahr 1317 hatte er das Unglück, von Churfürst Waldemar von Brandenburg, mit dem er in Krieg gerieth, gefangen genommen zu werden, und erhielt seine Freiheit nur unter den Bedingungen, daß er Waldemars eine Summe von 30,000 Mark Silber erlegte und die Niederlausitz abtrat. Nach so vielen Stürmen seines Lebens konnte er endlich seine Länder noch einige Jahre in Ruhe besitzen, bis er 1326 starb, nachdem ihn einige Zeit vorher ein Schlagfluß getroffen hatte. Ihm bleibt der Ruhm, sich unter vielen widrigen Schicksalen und gegen vielfältige Feinde, sogar gegen zwei Kaiser, muthig und siegreich behauptet zu haben.

Friedrich August s. Sachsen.

(Carl) Friedrich der zweite, der Große, (geb. d. 24. Jan. 1712, gest. d. 17. Aug. 1786), war der Sohn König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, eines von seinen Zeitgenossen, aber nicht von seinem großen Sohne, verkannten Regenten, den man den Philipp dieses Alexanders nennen kann, da er den Grund des Gebäudes legte, das Friedrich II. vollführte. Seine Mutter war Sophia Dorothea, eine Englische Prinzessin: sie gehar vierzehn Kinder, worunter sieben Söhne waren; und unter diesen war Friedrich der dritte. Die despotische und rohe Erziehung, die er zu Folge der Grundsätze seines Vaters erhielt, unterdrückte die Kraft seines Charakters eben so wenig, als sie seinen Geist für die Cultur und sein Herz für sanfte Gefühle verschloß. Er erfuhr früh die Widerwärtigkeiten des Lebens. Um die Verheirathung mit der Englischen Prinzessin Amalia, der Tochter seines Onkels Georg II. welche seine Mutter eben so sehr wünschte als er selbst, wider den Willen seines Vaters durchzusetzen, wählte er i. J. 1730 nach England fliehen; allein er wurde im August mit seinem Jugendfreunde und Begleiter, von Katté, zu Wesel arretirt. Neuerst aufgebracht hierüber ließ Friedrich Wilhelm über den Kronprinzen, wie über Katté, Kriegrecht halten; er wollte seinen Sohn nicht als Kronprinzen sondern als dienenden Officier gerichtet wissen. Die standhaften Vorstellungen der Generale, die im Kriegsrechte über den Prinzen Sitz und Stimme hatten, retteten Friedrichs Leben: dem Lieutenant von Katté hingegen, dessen Urtheil der König selbst schärfte, wurde vor Friedrichs Augen der Kopf abgeschlagen. Der König versöhnte sich endlich mit dem Kronprinzen; und dieser heirathete, nachdem er eine Zeit lang in Küstrin als Kriegsrath arbeiten mußte, i. J. 1733 dem Wunsche seines Vaters gemäß die Prinzessin Elisabeth Christina von

Braunschweig; Wolfenbüttel (Sie ist ihrem Gemahl 1797 in die Ewigkeit gefolgt). Mit dieser begab er sich nach dem Schlosse Rheinsberg, wo er bis zu seiner Thronbesteigung größten Theils lebte, und, nach Vossels Ausdruck, seiner künftigen Königsrolle nach sann. Die Zeit, die ihm hier von militairischen Uebungen frei blieb, widmete er den Wissenschaften und Künsten. Hier zog er einen Kreis von geistvollen Gelehrten und vortrefflichen Künstlern um sich her, in deren Umgange sich seine Talente zur Philosophie und den schönen Wissenschaften, seine Liebe zur Musik und sein Geschmack in der Malerei und Baukunst entfalteten. Auch unterhielt er einen Briefwechsel mit auswärtigen Gelehrten, vorzüglich mit Voltaire, dessen Verehrung auch von Seiten seines Charakters bei ihm oft wahre Abgötterei ward; wiewohl er in der Folge, da er als König mit Voltaire in genauere Verbindung trat, den Charakter dieses merkwürdigen Mannes von seinen Talenten wohl zu unterscheiden lernte. So — in der Schule des Schicksals und in geräuschloser, wohlbenutzter Einsamkeit — arbeitete sich Friedrichs Geisteskraft empor, entwickelten sich und reiften seine Talente, daß er das ward was er war, ohne es, wie Zimmermann sich seltsam genug ausdrückt, durch einen Sprung geworden zu seyn. Den 31. Mai 1740 starb sein Vater, und Friedrich bestieg den Thron. Sein Vater hinterließ ihm (nach Friedrichs II. eigener Angabe) einen Schatz von 8 Millionen und 700,000 Thalern und eine Armee von 76,000 Mann. Diese blühende Verfassung seines Staats setzte ihn in den Stand, nach Kaiser Karls VI. Tode (d. 20. Oct. 1740), bei welchem mehrere Prätendenten an die Oesterreichische Erbschaft auftraten (s. Nachher Friede) auch die Rechte des Hauses Brandenburg auf vier Schlesiſche Herzogthümer geltend zu machen: und so gelang es ihm in den Jahren 1741 und 1742, durch die Siege von Molwitz und Gasslau ganz Schlessen zu erobern, welches er auch, nebst Glas, bis an die noch jetzt in Oberschlessen bestehenden Grenzen, durch den unter Englischer Vermittelung und Garantie (d. 28. Jun. 1742) geschlossenen Frieden zu Breslau bekam. Jetzt genoß er zwei Jahre lang der Ruhe, die er zur Verbesserung und Bereicherung seiner Länder, zur Einrichtung des neu eroberten Schlessens und zur Beförderung der Künste und Wissenschaften anwandte. Die Behauptung Schlessens, der stete Augenmerk Friedrichs, schien ihm bei den Fortschritten Marien Theresiens wider die Allirten (im J. 1744) Gefahr zu laufen; er verband sich also d. 22. Mai 1744) aufs neue mit Frankreich und Kaiser Carl VII. brach in Böhmen ein (welches er jedoch wieder räumen mußte), schlug das Jahr darauf das verbündete Oesterreichische und Sächsishe Heer, welches in Schlessen eindrang, bei Hohenfriedenberg, und rückte aufs neue in Böhmen ein, wo er sich nach dem unvermutheten Sieg bei Soor bis zu Ende des Feldzugs hielt, da er nach Schlessen und dann nach Berlin zurückging. König Georg II. von England hatte den Frieden mit Preußen zu reguliren gesucht; allein Oesterreich und Sachsen machten den Entwurf, die Preussischen Staaten von vier Seiten anzugreifen. Friedrich kam ihnen 1745 zuvor: durch einen Zug in die Lausitz

trieb er die Oesterreicher nach Böhmen; und eine bei Halle gesammelte Preussische Armee drang unter dem Fürsten von Dessau über Leipzig bis gegen Dresden vor, schlug die Sachsen bei Kesselsdorf (d. 15. Dec.), worauf Dresden in Preussische Hände fiel, und diesem Kriege schon den 25. Dec. durch den Dresdner Frieden, welcher in Rücksicht Oesterreichs mit dem Preßlauer gleichförmig war, ein Ende gemacht wurde. Nach dem zweiten Schlesiſchen Kriege genoss Friedrich eines zwölfjährigen Friedens, während dessen er in seinem Lande Gesetzgebung, Militär, Finanzen, Landeskultur, Manufacturen und Handel mit eben so viel Einsicht als Glück von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern hob, an den auswärtigen Verhältnissen durch Unterhandlungen Theil nahm, und zugleich durch mehrere Producte seines Geistes den Wissenschaften und den Musen opferte. Geheime Nachrichten von einer Verbindung Rußlands, Oesterreichs und Sachsens wider ihn bewogen ihn, da er einen zu befürchtenden Angriff lieber zuvorkommen als denselben abwarten wollte, zu Ende des Augusts 1756 nach Sachsen zu marschiren, wo er sogleich das Sächsische Heer bei Pirna gefangen nahm. Dies ist der Anfang des berühmten siebenjährigen Krieges, den er von 1757 — 1761 mit England, Hannover, Braunschweig und Hessen gegen die verbundene Macht von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem Deutschen Reiche mit führte, und welcher mit dem Hubertsburger Frieden d. 15. Febr. 1763 seine Endschafft erreichte. S. den Art. siebenjähriger Krieg. Seine erste Sorge nach dem Frieden war, die Wunden zu heilen, die der Krieg seinem Lande geschlagen hatte. Dies gelang ihm in dem Grade, daß er dasselbe in einen noch weit blühendern Zustand als vor dem Kriege erhob, und demselben eine Stelle unter den ersten Europäischen Mächten verschaffte. Als solche erschien jetzt Preußen in allen Verhandlungen. Die Besetzung der an Ungarn grenzenden Zipser Starostei in Pohlen durch Oesterreich (im J. 1772) brachte die Kaiserin von Rußland und den König (dessen Bruder, der Prinz Heinrich, damals gerade in Petersburg war) fast zu gleicher Zeit auf den Gedanken, Stücke von Pohlen an sich zu bringen; und so entstand — ohne von weitem angelegte Pläne — die berühmte Theilung von Pohlen, durch welche der König, vermittelt eines Abtretungsvertrags der Republik Pohlen i. J. 1773, Pohlisch Preußen, jetzt Westpreußen (Danzig und Thoren abgerechnet) erhielt. „Wir wollen uns hier nicht auf die Rechtsgründe dieser Theilung einlassen (sagt Friedrich selbst hierüber, welchem es bloß um Zurückung seines Gebiets dabei zu thun war): es mußten besondere Umstände zusammentreffen, um die Gemüther auf diesen Punkt zu führen und sie zu dieser Theilung zu vereinigen; das einzige Mittel, einem allgemeinen Kriege auszuweichen.“ Der Fürstenbund war das letzte Werk Friedrichs; er starb das Jahr darauf in der Nacht vom 16. zum 17. August 1766 auf seinem Lustschlosse Sans: Souci, nachdem er sein ererbtes Reich um 1325 Quadratmeilen vergrößert, und die Bevölkerung von 2,240,000 Menschen, die er fand, zu 5 Millionen und einige hunderttausend erhoben hatte.

Friedrich'or, (Goldfriedrich) ein Preussisches Zünsthäuserstück.

Friedrichsburg, ein Königl. Dänisches Lustschloß auf der Insel Seeland. Desgleichen eine Stadt und Festung auf der Goldküste von Guinea in Afrika von der Afrikanischen Colonie zu Emden erbaut, jetzt den Holländern gehörig.

Friedrichshall, eine Stadt mit einem Hafen in Norwegen, wo vorzüglich Handel mit Brettern getrieben wird.

Friedrichshamm, eine Russische Festung nebst Hafen am Finnländischen Meerbusen.

Friedrichsodde, jetzt Fridericia, eine besetzte Stadt auf der Insel Zütland mit 3500 Einwohnern.

Friedrichsstadt, eine wohlgebaute Stadt im Herzogthum Schleswig. Ihr Hauptgewerbe besteht in der Seefahrt und allerlei Manufakturen. Eben so heißt auch eine Stadt und vorzügliche Festung in Norwegen, wo starker Holzhandel getrieben wird.

Friedrichswerth, ein fürstl. gothaisches Amt und Lustschloß in Thüringen.

Fries, ist in der Baukunst ein Theil des Hauptgesimses, der mit Laub- und krausem Schnitzwerk verziert ist. Desgleichen die äußern gedrehten Zierathen an den Kanonen.

Friesach, die älteste Stadt in Unterkärnten, mit einer Comthurerei des deutschen Ordens.

Frießland, Ost- und Westfrießland. Das erstere gehört noch zum Theil zu Deutschland; das andre ist ein beträchtlicher Theil von Nordholland, gehört jetzt zu Frankreich und wird eigentlich Frießland genannt. Es begreift 11 Städte und 366 Dörfer in sich. Ackerbau und Viehzucht werden daselbst gleich stark betrieben und die Frießschen Pferde sind größer und stärker als die in andern Ländern. Die Einwohner dieses Landes hießen vormals die kleinen Frießen.

Frigga, war bei den alten nordischen Völkern die Königin der Götter und die Mutter der Erde.

Frimaire, (fr. Trimähr) Reismonat, war der dritte Monat im Neufranzösischen Kalender, vom 22 Nov. bis 22 December.

Frip on, (Franz. Ripong) ein Schelm, Schalk, Gauner.

Frip onnerie, die Schelmerei, Schalkheit, Gaunerei.

Frischling, ein junges wildes Schwein, das noch kein Jahr alt ist.

Friseur, (Franz. Frisör, vom altdutschen fries, kraus) der Haarkräusler, der Haarkünstler. Frisiren, Kräuseln, frisirtes Haar: gekräuseltes. Frisur, die Krause des Haars; auch der gekräuselte Kleiderbesatz.

Frison, (Franz. Frisong) englischer Fries oder Schwanenboj; gekräuseltes Wollenzug.

Frissonement, (Franz. — mang) der Schauer oder Schauer. Frissonniren schauern und schauern. Der Unterschied zwischen beiden Wörtern ist der: man schauert vor Ehrfurcht und Freude; aber man schaudert vor Furcht und Schrecken.

Friseur, s. Friseur.

Friivol, (Lat.) leichtsinnig, leichtfertig, z. B. der frivole Geist des Zeitalters. Desgl. kleinlich, z. B. ein frivoler Geschmack. *Fri-vola exceptio*, in der Rechtssprache, ist eine nichtige Ausflucht. Frivolität, Leichtsinn, Flatterhaftigkeit und Hang zu unsittlichen Vergnügungen. Dieß zusammengenommen wird mit diesem Worte ausgedrückt. Frivolitäten sind bisweilen auch Kleinlichkeiten, Sachen und Handlungen von geringem Werthe.

Frislar, eine vormal's Mainzische Stadt in Niederhessen, welche 1803 an Hessen-Kassel kam.

Frohn, was der Herrschaft oder dem Herrn gehörig; in Beziehung auf Gott so viel als heilig. Frohnen und Frohndienste sind Dienste der Unterthanen für ihre Herrschaft. Frohnaltar, der heilige oder hohe Altar. Frohnfasten, die vierteljährige Fasten, woran in der katholischen Kirche Jedermann gebunden ist, auch Quartalfasten genannt. Frohnkreuz, das heilige Kreuz, oder das Kreuz Christi. Frohngut, ein Gut, worauf Frohndienste haften. Frohnanz, ein Tanz auf einem freien Plage, zu welchem verschiedene Grundeigenthümer des Städtchens Langenberg und einiger nahe gelegene Dörfer im Reußischen, die Mittwoch nach Pfingsten, als zu einer Frohne verpflichtet sind. Er wird von dem Gerichtsfrohn eröffnet, der auch die Langenden, wenn sie lässig werden, antreibt. Der Ursprung dieser sonderbaren Gewohnheit läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Frohnveste, ein öffentliches Gefängniß, an manchen Orten die Büttlei genannt. Frohnvogt, ein Aufseher über die Frohner. Frohnen, Frohndienste leisten; uneigentlich: flaoisch gehorchen, z. B. den Lüsten frohnen.

Das Frohnleichnamsfest ist einer der wichtigsten Feiertage in der Römisch-katholischen Kirche, welchen Papst Urban IV. im Jahr 1252 angeordnet hat, und welcher zu Ehren des heil. Leichnams Christi unter sehr großen und feierlichen Processionen, mit Umhertragung der Monstranz — und zwar allemal Donnerstag nach Trinitatis — gehalten wird.

Frommen, nützen, z. B. das frommt zu nichts. Das Frommen, der Nutzen z. B. es gereicht zu seinem Frommen.

Die Fronde, (Französl. Geschichte) so nannte sich die Partei, die sich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. dem Hofe und dem Cardinal Mazarini widersetzte, welchen nach Ludwig's XIII. Tode (1643) die Regentin Mutter zum ersten Minister erklärte. Die Schagungen, die man dem Volke auflegte, waren ungeheuer: und da sich das Parlament weigerte, sie zu registriren, so wurden mehrere Male einzelne Glieder desselben verhaftet; welches nicht nur das Volk, sondern auch die Prinzen vom Geblüte und viele Große wider Mazarini, der sich erstaunend bereicherte, empörte. Allein der Ausgang dieser Händel diente bloß dazu, die königliche Macht nur noch mehr zu befestigen, die Ludwig XIV. den man sehr frühzeitig sein Parlament verachten lehrte, im J. 1652 in die Hände bekam. Die Periode dieser Unruhen wird die Zeit der Fronde genannt.

Frondeurs, (Franz. Frondeurs) Schleuderer. So hieß im 17. Jahrh. eine Parthei in Frankreich, die mit dem Hofe und vorzüglich dem Cardinal Mazarin unzufrieden war. Sie bekam diesen Namen, weil sie ihre Gegner, wie David den Goliath zu Boden werfen wollte.

Die **Frontaliers** (spr. Frontaliöhs) nannte man diejenigen Bewohner in Languedoc und Guienne, welche an der Französischen Grenze wohnen, und welche die Pyrenäischen Gebirge von den Spanischen absondern. Sie hatten das Privilegium, auch in Kriegszeiten beiden Kronen alle Waren, wenn sie nur nicht Contraband waren, durch die engen Wege und Pässe der Gebirge in dem ganzen Umfange, welcher in dem Tractat deshalb bezeichnet war, zuzuführen.

Fronte, die Vorderseite oder Gesichtsseite, z. B. eines Gebäudes. In der Kriessprache ist die Fronte die dem Feinde, oder der Stelle, wo man sich den Feind denkt, entgegengesetzte Seite der in Schlachtordnung gestellten Soldaten. Der König stand oder hielt vor der Fronte des Heers, d. h. an der Spitze desselben. Fronte auf etwas machen, heißt; gegen etwas gerichtet seyn, z. B. Fronte gegen den Wald machen. — **Frontier**; Festung, eine Grenzfestung. **Frontispice**. (Franz. Frontispie) die Vorderseite eines Gebäudes; insbesondere der mittlere Vorsprung derselben. (S. auch *Facade*.) Ueberhaupt dann die vordere in die Augen springende Seite eines Gegenstandes; — desgl. auch das Titelblatt oder Titelfupfer.

Frontignac, (fr. Frongtinjac) **Frontinac**, Französischer weißer und rother Muskatellerwein, der über Lyon kommt; von der Stadt Frontignan in dem ehemaligen Nieder-Languedoc so benannt.

Fronton, (fr. Frongton) die Stirnwand, der Giebel, z. B. der Thürgiebel, Fenstergiebel.

Froschader, heißt die Ader unter der Zunge. **Froschlauch** heißen die in Schleim eingeschlossnen Eyer der Frösche. **Froschmäusler**, ein altes scherzhaftes Heldengedicht vom Kriege der Frösche und Mäuse.

Frostableiter, sind Seile von Hanf oder Stroh, die über Blumenbeete gezogen oder an Bäume befestigt und mit dem andern Ende in ein Gefäß mit Wasser geleitet werden, um hierdurch den Frost von den Pflanzen und Bäumen abzuleiten und dadurch selbige vor dem Erfrieren zu schützen.

Frottiren, (fr.) reiben. **frottement**, (— mang) die Reibung.

Die fruchtbringende Gesellschaft, oder der Palmenorden, wurde 1617 zu Weimar von Caspar von Zentleben, Hofmeister des Prinzen Johann Ernsts des jüngern, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Reinheit unserer Muttersprache gestiftet, welche damals noch sehr rauh war, und durch Einmischung fremder Wörter und Redensarten überdieß alle Originalität zu verlieren schien. Die Gesellschaft stieg zu einem außerordentlichen Flor, und bekam selbst Reichsfürsten und sogar Carl Gustav, König von Schweden, zu Mitgliedern. Die Einrichtung derselben war größtentheils nach den Italienischen Akademien geformt;

man hatte z. B. um allen Rangstreit zu vermeiden und Bürgerliche Mitglieder den höhern gleich zu machen, Jedem einen Namen beilegt, dessen er sich in der Gesellschaft bedienen mußte. Jedoch versiel man hierbei in viele Lächerlichkeiten; und noch sonderbarer sind die Gemälde, Wahlsprüche und Namen von Gewächsen gewählt, die neue Mitglieder zum Symbol und Unterscheidungszeichen erhielten. So hieß z. B. der zweite Director, Wilhelm, Herzog zu Weimar, der Schmachthaste; sein Sinnbild war eine Birne mit einem Wespensstich, und der so genannte Wahlspruch: erkannte Gute. Andere hießen der Saftige, der Näßrende, der Bitterfüße, der Steife u. s. w. Bei Verbesserung der Deutschen Sprache verbannte sie die ausländischen Wörter zu sehr, und ersand Statt derselben seltsame Deutsche; auch nahm sie in der Orthographie auffallende Aenderungen vor. Überhaupt ist zu bedauern, daß sich nicht die ganze Gesellschaft zur Herausgabe einiger Werke über die Deutsche Sprache vereinigte, und das zu wenig große Gelehrte an ihr Theil nahmen; denn in beiden Fällen hätte ihr Nutzen ungleich beträchtlicher seyn können als er war. Sie dauerte 63 Jahre, bis 1680, und hatte jedesmahl einen regierenden Herrn zum Oberhaupt.

Fruchtsäck, ein Gemälde mit abgebildeten Früchten, im Gegenfatz des Blumenstücks.

Fructidor, (Fr. Früktühdohr) Fruchtmonath oder Herbstmonath: der 12. Monath im neufränkischen Kalender vom 18. Aug. bis 16. Sept.

Fructification, (Lat. von fructus, die Frucht) die Befruchtung; desgleichen die Fruchtbringung. Fructuarius, der die Früchte von etwas einnimmt oder genießt.

Frugal. (Lat.) genügsam, mäßig, nüchtern, z. B. eine frugale Familie. Desgleichen spärlich, einfach, genüglieh, z. B. eine frugale Mahlzeit. Frugalität, die Genügsamkeit, Mäßigkeit; wie auch die Genügliehkeit, Einfachheit, Spärlichkeit, z. B. in der Lebensart.

Frühlingspunkt, der Durchschnittspunkt des Aequators mit der jährlichen Sonnenbahn, in welchen die Sonne bei ihrem scheinbaren, jährlichen Aufstiege, den 21. März, oder mit dem Anfange des Frühlings tritt.

Frühmesse oder Frühmette, ist in der katholischen Kirche die Messe, die in der Frühe gelesen wird. Derjenige Geistliche, der sie liest, heißt der Frühmesser.

Frustriren, (Lat.) vereiteln, z. B. die Hoffnung. Frustration, die Vereitelung.

Fuchspellen, eine aus dem Gebrauche gekommene Lustbarkeit großer Herren, welche darin besteht, daß man lebendig gefangene Füchse in den Jägerhof sperrt, dann auf Pellen oder ausgespannte Lächer jagt, und sie so etliche Ellen hoch in die Höhe schnellst.

Fuchsthurm, bei Jena, ein alter einzelner Thurm von starken Mauern auf einem hohen Berge, wo vormahls die neuankommenden Studenten von den alten geplagt und gemißhandelt wurden und daher auch Füchse hießen.

Fuder Wein enthält 6 Ohm oder 12 Eimer.

Fuentes, eine Festung auf einem hohen Felsen im Mailändischen.

Die Fuge, (Musik) ein Tonstück von zwei oder mehrern Stimmen, in welchem ein gewisser melodischer Satz (Thema oder auch Führer genannt, weil er den übrigen Stimmen, leichsam zum Vorgänger und Auführer dient) erst von einer Stimme vorgetragen, und alsdann von der andern (welche daher auch Gefährte heißt) mit geringen Abänderungen und unter einer künstlichen Vertheilung, aber nach festgesetzten Regeln, wiederholt wird, so, daß dieses Thema durch das ganze Stück wechselsweise in verschiedenen Theilen des Gesanges, es sey nun mit zwei, drei, vier oder mehreren Stimmen, vernommen wird. Eine solche Fuge ist zwei-, drei- oder mehrstimmig, und hat entweder nur einen Hauptsatz oder Führer (und dann eine einfache Fuge), oder sie hat mehrere Hauptsätze (und wird alsdann Doppelfuge genannt). Da der Fugensatz sehr großen und mannigfaltigen Schwierigkeiten unterworfen ist, so wird es auch in Rücksicht auf den reinen Satz für das Schwerste in der Musik gehalten, und gelingt nur den geübtesten Meistern in der Harmonie, so, daß auch öfters bei Anhörung derselben nur das Ohr des Kenners, welcher den Eintritt jeder Stimme, die künstliche Behandlung und Durchföhrung des Hauptsatzes zc. genau bemerken kann, Befriedigung findet; indeß vielleicht der größere, an einfache, gefällige Melodien gewöhnte Theil mit Rousseau wohl öfters, wenn auch nicht allemahl mit Recht, behaupten mag: „eine schöne Fuge ist das undankbare Meisterstück eines guten Harmonisten.“ Uebrigens wurden die Fugen ehemals bloß für den Kirchengesang gefertigt, und zum Letzte derselben kurze aber nachdrückliche Sprüche gewählt, über welche der Gesang wie ein wachsender, nach und nach unaufhaltbar fortzuschender Strom sich ergießt: jedoch werden sie gegenwärtig auch in andern Singstücken angebracht; ja man findet sie selbst oft bei Stücken, welche bloß für Instrumental-Musik geschrieben sind.

Die Reichsgrafen Fugger, welche ansehnliche Ländereien im Schwäbischen Besitzen, und deren Stammvater, Johann Fugger, sich 1370 als Landmann nach Augsburg wandte und die Kaufmannschaft betrieb, wurde vom Kaiser Maximilian I. in den Adel und von Carl V. in den Reichsgrafenstand erhoben. Sie waren im sechzehnten Jahrhundert dem Hause Oesterreich sehr ergeben, und erwarben sich ein vorzügliches Verdienst durch die thätige Unterstützung der Gelehrten und eifrige Beförderung der Wissenschaften; und viele unter ihnen haben sich auch selbst als Gelehrte berühmt gemacht. Die Reichsgrafen Fugger wurden im Jahr 1803 zu Fürsten erhoben, verloren aber durch die Rheinische Conföderation 1806 ihre Unmittelbarkeit und wurden Vasallen von Bayern. Ihre Besitzungen betragen 12 Quadratmeilen und 36,000 Einwohner.

Fugitiv, (Lat.) flüchtig.

Füger (Friedrich Heinrich) geboren zu Heilbronn 1751 eines Predigers Sohn. Bereits in der Schule trieb ihn seine Neigung an, al-

les nachzuzeichnen, und schon in seinem eilften Jahre malte er, ohne
 Anleitung gehabt zu haben, kleine Bildnisse in Miniatur. Allein der
 Anblick von Audrans Schlachten Alexanders nach le Brun, das Leben
 großer Künstler, und sein Hang zu historischer Lecture, bestimmten
 ihn zur Geschichtsmalerei. Ein angesehener Verwandter in Stuttgart
 brachte ihn in die dortige Schule von Guibal, wo er, aller Aufmun-
 terung seines vortrefflichen Meisters ungeachtet, bald allen Muth ver-
 loren hätte, in der Kunst etwas großes zu leisten. Wirklich ging er
 nach Halle, um dort die Rechte zu studieren, wo Kloss ihn aufs neue
 anfrischte, seinen ersten Lebensplan nicht ungetreu zu werden. Jetzt
 setzte er seine Zeichnungsstunden ein Paar Jahre zu Dresden fort, und
 begab sich alsdann 1774 nach Wien, wo die Bekanntschaft mit dem
 würdigen Hofrath von Birkenstock ihm den Vortheil verschafte, daß er
 von der Kaiserin Maria Theresia als Pensionair nach Rom geschickt
 wurde. Nach einem siebenjährigen unablässigen Studium daselbst
 (1775—81) ging er 1782 nach Neapel, wo der dortige kaiserliche Ge-
 sandte, Graf von Lamberg, ihn zwei Jahre lang in sein Haus nahm,
 während welcher Zeit er den Anlaß hatte, durch drei große Fresco-
 Gemälde in dem Deutschen Bibliotheksal der Königin, zu Caserta
 (ohne vorher in diesem Kunstzweige einige Übung erlangt zu haben)
 sowohl als durch ein glücklich gelungenes Bildniß dieser Monarchin,
 seine vorzüglichen Talente zuerst öffentlich an den Tag zu legen. Im
 J. 1783 erhielt er eine Einladung, in Russisch kaiserliche Dienste zu
 treten, zog aber, aus Dankbarkeit, eine andere fast gleichzeitige des
 Wienerhofes vor, wohin er als Vicedirector der dortigen Maler- und
 Bildhauer-Schule 1784 berufen wurde. Anfänglich mußte er sich das
 selbst, vielleicht wider seinen Willen, fast einzig mit Miniatur-Bild-
 nissen beschäftigen, die er aber ebenfalls mit einer Kühnheit eines His-
 rienmalers würdigen Manier behandelte. Allein in der Zwischenzeit
 übte er sich nicht minder in der Dehlmalerei mit dem besten Erfolge
 fort, wovon z. B. sein vortreffliches Bildniß Joseph II. und sein Tod
 des Germanicus in dem Versammlungs-Saale der Wiener-Akademie am
 Besten zeugen können. Im J. 1788 ging er in sein Geburtsort Heil-
 bronn, nach sechszehnjähriger Abwesenheit, seinen Vater zu besuchen;
 hierauf dann für etliche Monath nach Mainz, wo er von dem Chur-
 fürsten vorzügliche Ehre genoß, und sodann wieder nach Wien zurück.
 Jetzt folgt von seiner unermüdeten Hand ein geistvolles Bildniß merk-
 würdiger Personen, oder noch schöner historisches Bild nach dem an-
 dern. Von jenen führen wir hier besonders viere in Lebensgröße an.
 Seinen Joseph II. als Bundgenos von Catharina II., seine Erzherzo-
 gin Elisabeth, die für ihren Gemahl (den jetzigen Kaiser) während
 der Belagerung von Belgrad einen Lorberkranz windet; das gehar-
 nischte von London; ebenfalls als Bezwiner von Belgrad und das der
 Frau de Witt in neu griechischem Costum. Von historischen dann:
 Denn Prometheus, der das himmlische Feuer entwendet, für den Gra-
 fen von Zinzendorf im Schlosse zu Ernstbrunn; Philipp und Crasi-
 stratus in der Galerie des Grafen von Fugger; Orpheus, der von
 Pluto die Rückkehr von Euridice erbittet; und Dido auf dem Scheiter-
 haufen; letzteres für das fürstlich Kaunigische Cabinet, die ersten El-

tern bei Abels Leiche, für seinen Freund den Herrn von Naith; das Urtheil des Junius Brutus über seine Söhne, und als Seitenstück den Tod der Römerin Virginia, beide in der Kunstsammlung des Grafen von Fries; Semiramis, welche an ihrem Pustische die Empörung der Babylonier wider sie erfährt, und endlich Sokrates vor seinen Richtern. Von seinen Miniatur-Bildnissen, welche sich durch ihre charakteristische Kenntlichkeit, durch das Graziose ihrer Wendungen und durch wahre und kräftige Färbung bald vor allen andern Arbeiten in diesem Kunstzweige auszeichnen, erwähnen wir hier nur dasjenige von Kaiser Joseph II. (des einzigen wahrhaft ähnlichen dieses Monarchen, von John gestochen) und eines andern über einen Schuh hohen, der Gräfin Nzewuska, in ihrem Kabinette von ihren Kindern umgeben. Nicht minder merkwürdig sind 20 Handzeichnungen, welche dieser Künstler während einer lange angehaltenen Unpäßlichkeit, nach Klopstocks Messias, auf blaues Papier, mit Kreide und Tusch, weiß ausgehöhlt, verfertigt hat. Einige derselben sind zu der neuen Leipziger Prachtausgabe dieses Gedichts, ebenfalls von John, in punktirter Manier (so gut es dieselbe und das kleine Format zuläßt) gestochen worden. Neben diesem haben vorzüglich folgende Wiener Künstler nach ihm gearbeitet: Barisch, Beckenkam, Griger, Jakobe, Kiningger, Pfeiffer, Rhein und Wrenk. Von Fäger selbst geägt sind seine erwähnte Semiramis, eine Vergötterung des Herkules und eine Allegorie auf die Malerei. Eine seiner neusten und schönsten Arbeiten ist der im Jahr 1804 für die kaiserliche Hofkapelle gemahlte Johannes in der Wüste, welches Blatt mit 1000 Dukaten bezahlt wurde.

Fühlhorn oder Fühlspitze, nennt man die an dem Kopfe der Insekten, z. B. der Schmetterlinge befindlichen gelenkigen Werkzeuge, welche bald faden- bald federartig sind, und von manchen für Werkzeuge des Gefühls gehalten werden.

Fuimus Troës, (Lat.) eine sprichwörtliche Redensart: Wir waren Trojaner, d. h. unsere Herrlichkeit ist dahin; es ist mit uns aus.

Füllung, ist das Feld in der Thüre, welches den leeren Raum zwischen den Rahmen ausfüllt, oder das in Rahmen eingesetzte Bretstück.

Fulda, Fuld, eine ehemahls gefürstete Abtei, die an Hessen, Thüringen und Franken und die Grafschaft Hanau grenzt. Sie kam 1803 an Nassau-Oranien. Die Haupt- und Residenzstadt gleiches Namens hat 12000 Einwohner, verschiedene schöne Gebäude und eine Universität.

Fulgur ex pelvi, (Lat.) wörtlich: ein Blitzstrahl aus dem Wasserbecken, d. i. blinder Lärm.

Fulminiren, (Lat.) toben, donnern, schelten, fluchen. Fulminant, drohend, heftig, donnernd, z. B. eine fulminante Rede, oder ein solcher Brief. Fulmination, das Blitzen und Knallen (des Knallgoldes oder Knallpulvers); auch der päpstliche Bannstrahl.

Fumet, (Fr. Fumet) der Geruch des Wildprets, wenn es anfängt alt zu werden; (wird zum Haut-gout gerechnet. Desgl. der flüchtige prickelnde Reiz vom Weine.

Funchal, **Fonchal**, die Hauptstadt auf der Insel Madeira, dem Könige von Portugal gehörig.

Function, (Lat. von *fungere*, *fungi*, verwalten, versehen) die Verrichtung, das Geschäft; insbesondere dasjenige Geschäft, das einem wegen seiner Bedienung oder seines Amtes zukommt; z. B. er hat seine Function (das ihm obliegende Geschäft) treulich verrichtet. Die geistlichen Functionen: die Amtsgeschäfte des Geistlichen. Wie weilen wird das Amt selbst die Function genannt; z. B. seine Function ist mit großen Beschwerden verbunden. **Functioniren** überhaupt ein Amt verwalten, insb. sondere aber: das dazu gehörig: Geschäft wirklich verrichten. So wird z. B. von mehreren an einer Kirche stehenden Predigern derjenige der functionirende genannt, den gerade die Reihe trifft zu predigen, und andere Amtsgeschäfte zu verrichten. Der functionirende Bürgermeister ist eben so viel als der amtsführende oder regierende.

Fundament, (Lat.) der Grund, die Grundlage, z. B. eines Gebäudes. **Fundamentum agendi**, in der Rechtsprache, ist der Grund der Klage. **Fundament**, in der Buchdruckerei, ist die Grundplatte, d. i. eine metallene Platte, auf welche die Form gelegt wird, wenn sie abgedruckt werden soll. **Fundament** heißt auch zuweilen die Hauptsache, das, worauf es vorzüglich ankommt; z. B. Buch und Rechnung ordentlich halten, ist das Fundament der Handlung. Eine Wissenschaft aus dem Fundamente erlernen, d. h. sie aus dem Grunde oder gründlich erlernen. **Fundamente** sind die Anfangsgründe, die Grundkenntnisse, Grundbegriffe. **Fundamentalbaß**, der Grundbaß, welcher gefunden wird, wenn man eine jede Harmonie auf ihren Stammaccord zurückführt. **Fundamentalgesetze** sind Grundgesetze; und zwar im Römisch-deutschen Reiche diejenigen, welche mit Einwilligung aller Stände gemacht worden; z. B. die goldene Bulle. **Fundation**, die Gründung, Stiftung, z. B. gewisser Gefälle oder Einkünfte; die Fundation bringt es so mit sich, d. h. es ist der ersten Stiftung oder dem Willen des Stifters so gemäß. **Fundiren**, gründen, stiften; z. B. eine Schulanstalt fundiren. **Fundator**, der Gründer, Stifter; auch, wenn von einem öffentlichen Gebäude, z. B. einer Kirche, die Rede ist, der Erbauer. **Fundus**, das Grundgeld oder Capital.

Fundgrube, im Bergbau, eine Grube, wo man Erz gefunden hat, und darauf fortbauet.

Fünen, eine Dänische fruchtbare Insel zwischen dem großen und kleinen Belt. Die Hauptstadt ist Odensee, wo der lutherische Bischof seinen Sitz hat.

Funeralien, (Lat.) Beerdigungsanstalten. Auch das Leichenbegängniß. **Funeriren**, begraben, zur Erde bestatten.

Fünfergericht, ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht in Nürnberg, vor welchem Injurienfachen abgethan werden. Kläger und Beklagter müssen sich vor demselben in eigener Person ohne Sachwalter stellen.

Fünfkirchen, eine kön. Freistadt in der baranyer Gespannschaft in Niederungarn am Abhange eines Berges gelegen. Die Ein-

wohner, welche Ungarn, Deutsche, Croaten, und Kaiserer sind, bauen vorzüglich gute Weine.

Fungiren, s. Functio.

Fuori di Banco, (Ital.) außer der Bank, nämlich in Courantgeld.

Die Furien, (Mythol.) Gottheiten, die das Laster unaufhörlich verfolgen. Jedes noch uncultivirte Volk hat einen dunkeln Begriff von Strafe: da es aber das schwere Problem, wie jede unmoralische Handlung nothwendig von übeln Folgen begleitet wird, nicht auflösen kann, und gleichwohl die Wirkungen des Lasters wahrnimmt; so schreitet es zur Geisterwelt über, und erdichtet höhere Wesen, die es als Ursachen jener Folgen betrachtet. So nahmen die ältern Griechen an, daß weibliche Gottheiten die Lasterhaften unaufhörlich mit den bittersten Qualen verfolgten, und betrachteten sie nicht nur als Urheberinnen der Gewissenspein, sondern auch alles Unglücks, welches die Bosheit begleitet. Man dachte sich drei dieser Gottheiten, deren Namen Tisiphone, Megakleto und Megara sind. Die Griechen nannten sie Erinyen (von der Wuth, mit welcher sie das Verbrechen erblicken), aber auch Eumeniden, die Wohlmeinenden (weil sie zugleich die Sterblichen warnen); der Römische Name Furien entspricht der erstern Bedeutung. Die alte Kunst malte sie furchtbar, aber nicht gräßlich, als Jungfrauen, deren Rechte mit einer Schlangengeißel und die Linke mit einer Fackel oder einem Dolche bewaffnet ist; erst in den spätern Kunstwerken haben sie blutige Gewänder und Schrecken im Blicke.

Furier, s. Fourier.

Fürstenbank, der Sitz der Fürsten, d. i. der Herzoge, Markgrafen, Landgrafen etc., auf den Kreis- und Reichsversammlungen. Fürstenrath, die Gesamtheit der Reichsstände auf dem Reichstage zu Regensburg, mit Auschluss der Reichstädte. Fürstenschulen sind drei von den sächsischen Fürsten gestiftete Gelehrtenschulen, nämlich Schulpforte, Meissen und Grimma. Sie werden auch Landschulen genannt, weil sie zum Besten der Landeskinder gestiftet sind. Ein Fürstentag wird gehalten, wenn Fürsten oder deren Abgeordnete aus einem oder mehreren Kreisen des Deutschen Reichs sich an einem bestimmten Orte versammeln, um über gewisse Angelegenheiten zu verhandeln. In Schlessen heißt ein Fürstentag so viel als ein Landtag. Fürstenverein oder Fürstenbund ist ein im Jahr 1785 von Brandenburg, Sachsen und Hannover geschlossener Bund, welchem nachher noch mehrere Fürsten beitraten, und dessen Endzweck war, die bestehende Verfassung Deutschlands aufrecht zu erhalten und dem mächtigen Hause Oesterreich ein Gleichgewicht entgegen zu setzen. Der Stifter dieses Bundes war Friedrich II.

Fürth, Stadt an der Rednitz, eine Stunde von Nürnberg, aus welcher Stadt sich wegen der schweren Nürnberger Auslagen eine Menge Künstler und Fabrikanten hierher gezogen, und Fürth zu einer sehr ansehnlichen Stadt erhoben haben. Man zählt 16,000 Einwohner daselbst, unter denen sich 7000 Juden befinden, welche hie-

ihr eignes Gericht, drei Hauptschulen, eine Buchdruckerei 2c. haben, und beinahe eine förmliche Republik ausmachen.

Fürth war ehemals ein Eigenthum der Domprobstei zu Bamberg; Brandenburg aber besaß das Seigniorrecht und machte über die Landeshoheit lange Ansprüche, bis endlich 1803 die vielen Streitigkeiten entschieden wurden, daß Pfalzbayern es an den König von Preussen vertauschte. Indes änderte sich auch diese Herrschaft bald wieder, indem es 1806 bei dem bekannten Wechsel der Dinge zugleich mit Anspach an Bayern kam, und nunmehr zu dem Schwabacher, oder nach der neuesten Verordnung, zu dem Regnitz-Kreis mit gerechnet wird. — Der größte Theil der Einwohner besteht aus Manufakturarbeitern, welche ihre verfertigten Waren entweder an die Nürnberger Kaufleute absetzen, oder sie auch anderwärts verföhren und bedeutende Geschäfte machen. So gibt es z. B. nur allein 120 Drechsler, welche niedliche Arbeiten aus Holz, Bein und Metall liefern, 142 Tischler, 211 Goldarbeiter, 37 Bleistiftmacher 2c. — Die Juden haben übrigens hier eine Universität von 170 bis 200 Studenten.

Fürth, eine leichte Wasserstelle, durch die man fahren, gehen und reiten kann.

Furtum, (Lat.) der Diebstahl. Furtum qualificatum: ein näher bestimmter Diebstahl, z. B. Straßenraub, Kirchenraub, Diebstahl mit Einbruch u. s. w. Furtum rei communis: die Entwendung einer gemeinschaftlichen Sache oder eines Gemeinguts.

Furunkeln, (Lat.) Blutschwären; spizige Beulen mit schmerzhafter Entzündung.

Die Fusilladen, ein neu Französisches Wort, zu dessen Erfindung der schändliche Carrier Anlaß gegeben hat. Dieses Ungeheuer fand es zu weitläufig, die des Royalismus verdächtigen Einwohner der Vendee und der umliegenden Gegend, wohin er im Frühjahr 1793 als Convents-Commissär geschickt worden war, einzeln abzusuchen. Er errichtete deswegen ein Corps Soldaten, welches aus den abscheulichsten Bösewichtern bestand, und ließ durch diese ganze Haufen von unglücklichen Gefangenen auf einmahl erschießen. Eben so beispiellos grausam, wie die Fusilladen, waren die Royaden, welche der nämliche Carrier erfand. Man brachte nämlich eine Anzahl Schlachtopfer auf ein Schiff, dessen Boden eine Klappe hatte, welche man auf ein gegebenes Zeichen öffnete, um die Unglücklichen auf einmahl zu ersäufen. Zuweilen wurde wohl auf Carriers Befehl die teuflische Bosheit so weit getrieben, daß man zwei Personen verschiedenen Geschlechts nackt zusammen band, eine Stunde so lang liegen ließ, und endlich mit Säbelhieben in den Fluß trieb. Ein solch sträfliches Bubenstück nannte Carrier eine republikanische Heirath. Diese empörenden Erfindungen der unerhörtesten Grausamkeit wurden von Collot d'Herbois und seinen Genossen in Lyon und von andern Gehälfen der Tyrannei in andern Städten Frankreichs nachgeahmt, und Tausende von Unglücklichen fanden dadurch ihren Tod.

Der Fusilier (a. d. Franz. von Fusil, eine Flinte) heißt eigentlich ein mit einer Flinte bewaffneter Soldat, zum Unterschied

nähmlich von den Lanzknechten sowohl, als von den Musketieren. Heut zu Tage aber bezeichnet man damit eine gewisse Gattung leichter Soldaten zu Fuß, deren Gewehr etwas kleiner und leichter ist, als das der Musketier.

Fusion, (Lat.) die Schmelzung, das Schmelzen.

Fuß, Schuh, ein Längenmaß. Der geometrische Fuß hält 10 Zoll, und ist der 10te Theil einer Ruthe. Der rheinische Fuß hält 12 Zoll und ist der 12te Theil einer Ruthe. Bei den Orgelbauern ist Fuß ein angenommenes Maß, um den Ton eines Orgelregisters zu bestimmen. Acht Fußton gleicht der menschlichen Stimme nach den vier Altern, so daß darin Bass, Tenor, Alt und Diskant liegen. Vier Fußton heißt, wenn das tiefe C des Basses nur den Ton gibt, welchen in einer achtsässigen Pfeife das C des Tenors oder das kleine ungestrichene C hören läßt. Sechszehn Fußton hingegen ist, wenn das unterste C eine Octave tiefer oder noch einmahl so tief klingt, als das unterste C im Achtfußton. Im 32 Fußton klingt es um 2 Octaven tiefer. — In der Dichtkunst versteht man unter Fuß zwei oder mehr, jedoch nie über vier mit einander verbundene Sylben, die ein gewisses Maß (Länge und Kürze) haben; z. B.

Ein weißes frommes Herz|
oder

Wanderer|blicke hie|her und ver|

weise.]

Fuß in der Münze, f. Münzfuß. Der Ausdruck: auf einen großen Fuß leben, schreibt sich von einer Mode des 14ten Jahrhunderts her, wo sich die Länge des Schubes nach dem Range der Person richtete. Fürstliche Personen trugen Schuhe von 2½ Fuß, Freiherrn von 2 Fuß und gemeine Edelleute von 1½ Fuß Länge. Fußangeln, sind vierispizige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden; dergleichen haben z. B. die Leipziger Hässcher, welche sie brauchen, wenn Tumulte entstehen. Fußgesimse, ist der unterste Theil am Gesimse einer Säule. Fußknecht, ein Forstbedienter, der unter dem Förster zu Fuße dient, im Gegensatz des Heidereiters. Vor Alters verstand man unter Fußknechten Soldaten zu Fuß.

Fustage, (fr. insgem. Fustache) die Einfassung von Waren, oder das Gefäß, worin Waren enthalten sind oder versandt werden.

Fusti, (Ital.) ist in der Kaufmannssprache der Abgang der Ware, der für Verschmutzung oder Beschädigung gerechnet wird. Fustirechnung, die Abgangsrechnung oder die Rechnung über das Zerbrochene, Verdorbene oder Mangelhafte der eingehandelten Waren, wofür auch die Kaufleute die undeutschen Wörter Resacti und Gerbelur gebrauchen.

Fustigation (Lat.) die Ausprügelung, insbesondere die öffentliche Auspeitschung, der Stauenschlag oder Staupbesen. Fustigiren, ausprügeln, auspeitschen.

Futil, nichtswürdig, läppisch; z. B. ein futiler Vorwand.
Futilität, die Nichtswürdigkeit, Lapperey, Armseligkeit.

Futtermarschall, ein Hofbedienter, der den verordneten Vorrath an Pferdefutter für den fürstlichen Marstall in Empfang nimmt, und nach der Nothdurft vertheilt, auch darüber die gehörige Rechnung führt und ablegt. — **Füttern**, heißt in der Handlung zusammengebundene oder über einen Haufen gelegte Waren inwendig mit schlechten verfältschen.

Futtermaschine, eine Maschine, vermittlest welcher das Futter, z. B. Stroh oder Heu, auf eine leichte Art zerschnitten und zermalmt werden kann.

Futur, (Fr. *Futur*) der Zukünftige, nämlich der Gatte. Es ist in der Sprache der Franzosen eben so viel als der Bräutigam. — **Futurum** (*tempus*) in der Sprachlehre: die zukünftige Zeit, z. B. ich werde kommen.

G.

G, auf Französischen Münzen bezeichnet die Münzstätte Poitiers, auf den Preussischen Münzen *Stettin*.

Gabaniz ia, der kostbare Pelz des türkischen Kaisers, der im Sommer mit Zobelfellen, im Winter mit schwarzem Fuchse gefüttert ist, und von Niemanden, außer dem Sultan getragen werden darf.

Gabare oder **Gabare**, ein kleines plattes Fahrzeug, das in einem Hafen oder auf einem Flusse vor Anker liegt, und dessen sich z. B. die Zollbeamten zur Visitation der Schiffe bedienen.

Gabel, eine kleine etwas befestigte Stadt in Böhmen an der Oberlausitzer Grenze.

Gabella, (Neulat.) das Abzugsgeld. Ehemahls in Frankreich sowohl die Salzsteuer, als die Salzniederlage. Unter **Gabellen** versteht man überhaupt allerlei Steuern und Abgaben.

Gabelhirsch, ein Hirsch mit einem Gabelgeweih, d. h. einem solchen, wo an jeder Stange nur zwei Enden gabelsförmig beisammen stehen.

Gabelung, eigentlich die Aufhängung an einer Gabel. Am Oberrhein, so wie in allen Niedersächsischen Handelsstädten bezeichnet man mit diesem Worte eine Parthie Waren, die überhaupt und im Ganzen von den Mäklern an den Meistbietenden verkauft wird. Am Rheine versteht man darunter eine Parthie Rheinweine, die zusammen verkauft wird.

Gabenherren, heißen in Halle die Aufseher bei den Salzbrunnen, oder die Unter-Bornmeister, weil sie die **Gaben** aufschreiben müssen, d. i. die Sohle, die aus den Brunnen in die Kothse geliefert wird.